10.6

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Jahrgang 53 heft 1 (Nr. 159)

STANFORD UNIVERSITY

Humanismus und Reformation im bürgerlichen Raum

Eine Untersuchung der biographischen Schriften des Joachim Camerarius

non

Friedrich Stahlin

1 9 3 6

M. Beinfins Machfolger . Leipzig

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.



https://books.google.com



friedrich Stählin

Humanismus und Reformation im bürgerlichen Raum

Eine Untersuchung

der biographischen Schriften

des Joachim Camerarius

1 9 3 6

M. Heinsius Rachfolger Leipzig

Schriften bes Bereins für Reformationsgeschichte Jahrg. 53 heft 1 Nr. 159

Printed in Germany

Gebrudt bei M. Deine Smbo., Grafenbainichen.

Meinem Bater

Das Besondere trägt ein Allgemeines in sich. Ranke

Vorwort.

In bieser Schrift ist die Rede von einem Besonderen und einem Allgemeinen. Beides ist ja niemals neben-, sondern immer mitund ineinander zu suchen. Das Besondere sind hier etliche Schriften eines Mannes, dessen Name dem Gebildeten unbekannt geworden ist und gewöhnlich auch dem Geschichtskenner verborgen bleibt. Das Allgemeine, das diese Schriften in sich tragen, sind ihre Aufschlüsse über das Schicksal des deutschen Humanismus, über das Schicksal der deutschen Resormation, über das Wesen des deutschen Bürgertums.

Es ist oft geschilbert worden, wie die humanistische Welle, aus dem Süden kommend und doch auch von einem kräftigen heimischen Winde vorwärtsgetrieben, durch Deutschland rollte, und wie sie von der weit mächtigeren, aus Urtiefen aufgewühlten Woge der Reformation begraben wurde oder in ihr aufging. Die Fremdheit und Gegnerschaft beider Bewegungen pflegt man an Erasmus darzutun; die Verbindung beider sucht und untersucht man bei Melanchthon.

In der Tat bietet kaum einer schon in seinem Lebensgange ein so sprechendes Bilb der Anziehung und Abstoßung, der Berührung und Durchdringung des humanistischen und des resormatorischen Geistes wie Melanchthon mit seinem humanistischen Bildungsgange, seinem jähen Umschwung in Bittenberg und späterhin dem bedachtsamen Eindau der Ideale seiner Jugend in die resormatorische Welt. Gleichwohl bleiben manche Seiten des Problems verborgen, solange man nur auf Melanchthon blickt; ja in manchen Stücken kann der Betrachter dadurch geradezu irregeführt werden. Bei Melanchthon sind die Inhalte des Lebens überschattet von den Inhalten der Lehre, einer Lehre, die ursprünglich nicht aus seinem Leben sondern aus dem Leben eines andern, Luthers, erwachsen und in ihm Gestalt geworden war.

Daburch wird es nötig, die Betrachtung auf den Mann auszubehnen, der nächst Melanchthon der bedeutendste Bertreter des protestantischen Humanismus gewesen ist: auf Joachim Camerarius. Sein Eigenwert für die geschichtliche Erfassung liegt in folgendem: er ist Laie, nicht Theologe; er errichtet keine Lehrgebäube; seine Borstelsungswelt ist nicht in solchem Umfange nach bestimmten Begriffen burchstilisiert wie die Welanchthons. Das Wenschliche liegt bei ihm offener zutage, nicht nur in seinen Herzensergüssen sondern auch noch da, wo er reslektiert und lehrhaft für seine Weinungen eintritt.

Beide Mächte, Humanismus und Reformation, und ihre ganz verschiedene Auffassung vom Menschen werden wir also bei Camerarius weniger in shstematischer Darstellung und begrifflicher Lehre ausgebreitet als vielmehr in praktischer Anwendung in den konkreten Bildern seiner Lebensbeschreibungen wirksam sinden. Soweit ein humanistisches und protestantisches Weltbild in ihm wirklich lebendig ist, muß es sich ja darin ausdrücken, wie er irgendein bedeutendes Leben auffaßt, mit welchen Mitteln er es darstellt, welches die geistigen Werte sind, als deren Gefäß es ihm erscheint.

Es wird sich aber gerade da auch die Bedeutung einer dritten Macht zeigen, die unsere Geschichte jahrhundertelang bestimmt hat: die deutsche Bürgerlichkeit. Wo der Humanist in tiefer Enttäuschung seine Jdeale scheitern sieht, wo der Protestant seine Gläubigkeit mit einer dürftigen Moral vertauscht, da taucht der Bürger wieder empor und bewahrt in aller Wandlung getreu sein innerstes Wesen.

Der Humanismus war eine geistige Bewegung, die Reformation war ein religiöses Ereignis; die "Bürgerlichkeit" ist eine menschliche Gegebenheit. Der Humanismus wollte an deutscher Wirklichkeit sormen und bilden, die Reformation wollte der deutschen Wirklichkeit eine neue Deutung und einen festeren Grund geben; die Bürgerlichkeit aber war vor beiden und blieb nach beiden selbst ein wesentliches Stück deutscher Wirklichkeit.

Brümmerhof (Lüneburger Heibe), im Neblung 1935.

Q., ((.	
Inhalt.	Seite
Einleitung	O.L.
a) Camerars Lebensgang und Lebenswerk — seine persönlichen Be- ziehungen zu Melanchthon, Luther, Erasmus, Dürer b) Seine biographischen Schriften und ihre Entstehung	1 4
Erftes Rapitel: Bertunft bes Stoffes und ge-	
schichtliche Treue	_
a) Der Gesichtskreis Camerars	7
Mitteilungen — Berwertung von Quellenstudien und Darstellungen o) Babrhaftigkeit als Grundsat und in ber Durchführung	9 14
Aweites Rapitel: Der Stil	
a) Camerarius und das Wort: seine Namensbeutungen — seine Bewertung der Sprache — seine Stilurteile	17
b) Sein Latein — Anführungen und Bergleiche aus dem antiken Schrift- tum — Zurüchaltung und Leidenschaft	21
Drittes Kapitel: Der Aufbau	
a) Kunstvoller ober kunstloser Aufbau	29
und biographischer Bezug	29 35
Biertes Rapitel: Einordnung in die Geschichte	-
ber Biographie	
a) Die Einwirfung Suetons und Plutarchs — Lebensbeschreibung und Beitgeschichte	40
b) Einzelne Bestandteile im Licht der Gattungsgeschichte: Autobiogra- phisches — Anekoten — Abschweifungen	44
o) Lebensbeschreibung und Leichenrebe — Einwirkung bes Heiligen- lebens — Berhältnis zur italienischen und zur zeitgenössisch beutschen Biographik	47
Fünftes Rapitel: Religiöse und firchliche Stel-	
lung	. .
a) Grundzug ber Frömmigkeit Camerars	52
— Urteil über die alte Kirche — Stellung zu Luthers Tat, zu Luthers Wesen, zu Luthers Lehre	53

orflet priffe i ihr h noc

iz ber carii! : aii! n Bi!

humo rig if Leba

iftiga

ritte hat hun it mi empo

ratio

chlick ichleit ichleit relick

(idjei

c) Tobesauffassung .

VIII

Sechstes Kapitel: Moralischer Grundzug und	
erzieherische Absicht a) Die höchsten Werte: pietas, doctrina, virtus — Freundschaft	62
b) Der Biograph als Erzieher: Klagen über sittlichen Riebergang — exempla — Rebengestalten als Borbilber — die Hauptgestalten als	
Borbilder	67
Siebentes Rapitel: Auffassung und Darstel- lung bes Menschen und ber Geschichte	
a) Der Mensch; moralische Wertung — Borfahren — Anlagen — Ent- wicklung — Charakter — Antriebe bes Hanbelns — Glück und Ruhm	78
b) Die Geschichte: Zurucdrängung des Über- und Unpersönlichen — Schicksal und Borzeichen — Krisenbewußtsein und Berfallsgedanke	88
S ch l u ß	
Die geistige Welt Camerars: Humanismus — Protestantismus — Moralismus — Triumph des bürgerlichen Geistes	94
Quellen- und Literaturverzeichnis	103

Einleituna.

Der Name Camerars war bis gegen 1800 einer der klangvollsten. bie man unter flaffifch Gebilbeten nennen tonnte. Gine ftattliche Rabl von Reben und Schriften au feinen Ehren zeugt durch zwei Jahrhunberte von dem Ansehen, das er genoß; eine Fulle ehrenvoller Er-

wähnungen in größeren Werken trug seinen Ruhm weiter.

Doch die Erinnerung an ihn war zu eng mit der alten Art des philologischen Wissenschaftsbetriebes verbunden; einem veranderten Geschlechte genügte sein Ethos nicht mehr: feit bem Unbruch eines neuen Zeitalters am Ende bes 18. Jahrhunderts rig fein Andenten nabezu ab. Seithem ist es so still um ihn geworben, daß es heute notig erscheint, vor bem Gintritt in eine Sonderuntersuchung feinen Lebentgang und seine Stellung unter ben Zeitgenossen anzubeuten 1.

Roachim Camerarius war im Jahre 1500 in Bamberg gehrer auf Sproß einer angesehenen, lebenstüchtigen Familie, die mit bentiden Namen Rammermeifter hieß. Den Zwölfjährigen gaben bir Eten nach Leipzig in die Obhut des Humanisten Georg Self. Un der der tigen Universität erwarb sich der Knabe die griechischen Rummite die bald seinen Ruhm begründeten. 1518 kam er nach Erint werden noß noch in vollen Zügen die furze berauschende Blitzen ber furter Humanismus. Lehrend und lernend, von aller berteit Freunden umgeben, erfüllte er sich mit den Ibenter ben benter während eines langen Lebens inmitten einer vermannten ichwermütiger Beharrlichkeit festhielt. Er bo eine ben bei ber lebt; mit inniger Berehrung und Zuneigum feiner Eltern und Lehrer, feiner Jugenbirer

Dann übersiedelt er nach Wittenberg un: räumlich in unmittelbarer Nähe Melanditen In Germanit dem

Metarmonia

Stähli

¹⁾ S. die Artikel über ihn in Ersch und Grand . 35) . on 5. A. Erhard, in der Allg. Deutschen Biograph stamms, manden Sand's Realenchclopadie III (3. Aufl. 1897) Arbeiten f. im Literaturverzeichnis) zu Camer- Comment Rampschulte, Krause, Kroker; über Cameron- Songt Bongt Ber Camerarius als Theologen: Seat; über Company of Communication of Communica en Literatur Deutsche Go. lin 1929.

Freunde eine Lehrstelle an dem neugegründeten Ihmnasium in Nürnberg, wo Camerarius sast ein Jahrzehnt, 1526—35, gewirkt hat. Melanchthon ebnet ihm die Wege zu einer Prosessur in Tübingen (seit 1535) und dann in Leipzig (seit 1541). An beiden Orten hat Camerarius neben seiner Lehrtätigkeit auch durch seinen Anteil an der Neugestaltung der Universitäten Wichtiges geleistet. In Nürnberg wie in Tübingen hatte er manchen Grund zu persönlichem Unbehagen gehabt; und in seiner Leipziger Zeit verdüsterte sich ihm der himmel immer mehr durch das Unheil der kirchlich=politischen Wirren. Er hatte alse Hossungen und alse Gefährten seiner Jugend überlebt, als er 1574 in Leipzig starb.

Einen Chrenplat kann er zunächst in der Geschichte der klassischen Philologie beanspruchen; ist er doch "einer der bedeutendsten, wenn nicht der allerbedeutendste unter den Philologen Deutschlands im 16. Jahrhundert" gewesen 1). Sein Arbeitsbereich umfatte das gesamte antike Schrifttum. Er hat griechische und lateinische Werke in großer Zahl neu herausgegeben und erläutert, griechische ins Latein überset; die Textgestaltung des Plautus wurde durch seine Ausgabe auf neue Grundlagen gestellt. Mit alledem leitet er vom Humanismus hinüber zur philologischen Fachwissenschaft.

Aber sein Lebenswerk greift über beren Grenzen weit hinaus. Es gab überhaupt kaum eine Wissenschaft, die ihm fremd gewesen wäre, und in den meisten hat er sich auch schriftstellerisch hervorgetan. Neben seinen praktischen Verdiensten um die Entwicklung von Schulen und Hochschlulen veröffentlichte er pädagogische Schriften. Auch in der Theologie hat er sich versucht, vor allem als Versasser von Lehrbüchern. Seine Leistung auf dem Felde der Geschichtschreibung und der Biographie wird uns noch weiter beschäftigen. Aurz, an Weite des Gesichtskreises braucht er den Vergleich mit den Polyhistoren späterer Zeiten nicht zu scheen.

Daneben besteht die geschichtliche Wirkung Camerars vor allem darin, daß er auf Melanchthon — sowohl auf bessen Anschauungen und Gesamthaltung wie auf sein Berhältnis zu Luther — einen Einsstuß übte, der im einzelnen und in seinem Ausmaße noch nicht klargestellt ist ²). Durch vier Jahrzehnte, dis zum Tode Welanchthons, hielt der Lebensbund der beiden Männer in ungetrübter Innigkeit und rüchhaltlosem Bertrauen an. Ihre übereinstimmung im Wesen und Willen, in Charakter und Grundeinstellung erregte schon das



¹⁾ C. Bursian: Geschichte berklass, Shilologie in Deutschland, München 1883, S. 186.
2) S. Ellinger S. 187f., 604f. Bgl. Rik. Müller: Philipp Melanchthons lepte Lebenstage, Leipzig 1910, S. 100: "Die zukunstige Melanchthon-Forschung" wird "neben dem Nordpol Luther auch den Südpol Camerarius in ausgiebiger Beise zu berücksitigen haben".

Staunen ber Zeitgenossen. In ber Tat: einer ift ohne ben anbern nicht zu denken, und ihre geistige Verwandtschaft ist so nabe, daß eine reinliche Scheidung ihres gebanklichen Gigentums schwer möglich ift.

Melanchthon war es auch, der in Wittenberg zwischen Camerarius und Luther ein freundliches Verhältnis vermittelte, das freilich nicht sonderlich tief in beider Wesen hineingriff, aber doch auf vertrautem Umgang und aufrichtiger Hochachtung beruhte 1). Gin reger Briefwechsel entspann sich nicht; aber Gastfreundschaft wurde gegenseitig erwiesen und in Anspruch genommen2). Camerarius hat den Refor= mator, nach bessen eigener Aussage, auf dem Umwege über Frau Rathe dahin gebracht, daß er entgegen seiner ursprünglichen Absicht bie Antwort auf bes Erasmus Schrift "vom freien Willen" (1524) nicht schuldig blieb. Die Schärfe und Rudfichtslosigkeit dieser Untwort — "vom unfreien Willen" 1525 — entsprach allerdings wohl faum der Erwartung und den Wünschen Camerars 3).

Dieser wäre nie einer so klaren Absage an den großen Sumanistenführer fähig gewesen, obschon er längst nicht mehr die abgöttische Berehrung für ihn hegte, wie fie in dem Erfurter Kreise üblich gewesen war 4): die firchlichen Ereignisse und nicht zulett Erasmus selbst hatten fie ihm zerftort, und er beschränkte sich fortan auf die Wahrung einer respektvollen Form 5). Einmal waren sie persönlich zusammengekommen: als Camerarius 1524 mit Melanchthon in bessen Heimat reiste, machte er von Bretten einen Abstecher nach Basel, um Erasmus zu seben und ihm einen Brief Luthers zu bringen, fand sich aber burch eine fühle Aufnahme enttäuscht 6). Wurde hier schon ber Reim zur inneren Entfremdung gelegt, so veranlagten die gehässigen Ungriffe, die Crasmus einige Jahre später gegen die neue Schule in Nürnberg richtete, Camerarius als den führenden Ropf berfelben zur Beröffentlichung einer Schrift, beren Spite sich, freilich in versteckter



¹⁾ Davon zeugt von seiten Camerars z. B. die Quorola Lutori (s. Literaturverzeichnis), bes. A2v, von seiten Luthers z. B. die Außerung, Camerarius sei gelehrter als Erasmus (Weim. Ausg. Tischr. Bd. 4, Ar. 4908).
2) Briese Camerars an Luther in Analocta Lutherana, ed. Th. Kolde, Gotha 1883. Zwei griechische Briese Camerars lehnte Luther als zu gelehrt in derber Weise ab (1530; Weim. Ausg. Briese Bd. 5, Ar. 1566; Mathesius: Leben Luthers, ed. G. Loesche, Krag 1898, S. 3015., mit Loesches Anmerkung). — Gastreundschaft: noch bei seiner letzten Predigt in Leipzig (1545) wohnte Luther im Hause Camerars (Proser S. 118) (Rrofer G. 118).

³⁾ Krofer S. 117. Weim. Ausg. Tischr. Bb. 4, Nr. 5069: ego volui tacere, sed Joachimus persuasit meae Cathenae ut instaret. Ipsa supplicante scripsi.

⁴⁾ Darüber Camerarius selbst N.Eob. 15 f.
5) Kühle Anersennung VM 161, Quorola Lutori B 4, leiser Label VM 90. — Zwei Briefe des Erasmus an Camerarius von 1524 und 1528 hat diefer am Schlusse seines Libellus alter complectens epistolas Eobani (Leipzig 1557) veröffentlicht.

•) Daher sein hinweghuschen über biesen Besuch VM 91. Bgl. a. Kroter S. 116.

und schonenber Beise, gegen ben Angreiser richtete 1). Natürlich wirkten auf bas gegenseitige Verhältnis die wechselnden Spannungen zurück, die zwischen Erasmus und Melanchthon entstanden 2).

Schließlich sei noch der Beziehungen Camerars zu Albrecht Dürer gedacht. Dieser unterhielt in Nürnberg in seinen letzen Lebensjahren einen freundschaftlichen Berkehr mit dem jungen Gelehrten und bat ihn, seine Schrift "bon menschlicher Proportion" in die Gelehrtenssprache zu übertragen. Nach Dürers Tode hat Camerarius die überssehung herausgegeben und in einer Borrede dem Menschen und Künstler ein Denkmal gesett.

Dieses Charafterbild gehört nun schon in den Bereich der biographischen Schriftstellerei Camerars. Deren Bedeutung innerhalb seines schriftlichen Gesamtwerkes genau zu bestimmen, wird erst möglich sein, wenn auch seine anderen Schriften — es sind mehr als 150 — durchgearbeitet und überschaubar gemacht werden. Man merkt es seinen Biographien an, daß sie mit besonderer Liebe und Singabe geschrieben sind: aber ihr Berfasser hat sie wohl nicht für das Kernstück seines Lebenswerkes gehalten. Das Urteil der Nachwelt wich, wie so oft, von dem des Autors ab: die Biographien haben in immer neuen Auflagen sein Andenken wach erhalten, auch als seine fachwissenschaftlichen Schriften mehr und mehr vergessen wurden. Soviel läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß Camerarius auf dem Gebiete ber Lebensbeschreibung Bedeutenderes geleistet hat als auf dem der allgemeinen Geschichtschreibung. Seine in griechischer Sprache abgefaßte Geschichte des Schmalkalbischen Krieges wie auch etwa seine Geschichte ber Hussiten, die erst lange nach seinem Tode veröffentlicht wurde 3), lassen sich weder an Quellenwert noch an Darstellungstunft mit den Biographien vergleichen.

Die Grenzen zwischen seiner biographischen und seiner sonstigen Schriftstellerei liegen nicht ohne weiteres sest. In manchen akabemischen Reden z. B. ist er auf einzelne Persönlichkeiten näher einsgegangen, ohne jedoch ihren Lebenslauf zu umreißen 4). Seine Geschichte Jesu und der Apostel besteht zwar aus deren einzelnen Lebens-

3) Darüber Hattselber S. 108—119.
3) Historica narratio de fratum orthodoxorum ecclesiis in Bohemia etc., Heibelberg 1605. Die übrigen genannten Schriften s. im Literaturverzeichnis.

¹⁾ Erratum, Rürnberg 1535; Bl. 17ff. über Jrrtümer bes Erasmus. — N.Eob. 17 geht Camerarius mit einer Andeutung über die Sache hinweg. Bgl. Heerwagen: Programm 1867 S. 16—20, 1868 S. 18—21. H. J. Kaemmel: Geschichte des deutschen Schulwesens im Abergang vom Mittelalter zur Reuzeit, Leipzig 1882, S. 348f.

⁴⁾ Beispiele: Oratio habita in declaratione magistrorum etc. In qua copiosa mentio fit . . . Jo. Homilii mathematici etc. (Leipzig 1563 und 1572) würdigt nur bessen wissenschaftliche Leistungen. Eine andere Universitätsrede (Coll. Cam. vol. 43 fol. 28—33) bringt in einem langen Exturs schäbare Beiträge zu der Charatteristit des Fürsten Georg von Anhalt, macht aber teinen Ansah sein Leben zu erzählen.

läufen, aber wirkliche Biographien darf man hier naturgemäß nicht erwarten: der Verfasser bemüht sich besonders, beilige Geschichte und Profangeschichte chronologisch zu verzahnen.

Andrerseits sind manche echt biographische Stizzen in Borreben ober Widmungsbriefe eingefügt. So hat Camerarius seiner Schrift Hippocomicus (1556) ein Vorwort vorangestellt, das von dem Leben und Wesen des frankischen Ritters Daniel Stibarus banbelt, und in bem Widmungsschreiben zu einer anderen Schrift gab er einen Lebensabrig bes Nürnberger Patriziers Hieronymus Baumgartner (1569). Ausgaben fremder Werke hat er des öfteren mit Nachrichten über ihren Berfasser eröffnet1). Seine Bearbeitung ber asopischen Fabeln leitete er durch ein Leben Afons ein. Den Spnodalpredigten Georgs des Gottseligen, Fürsten von Anhalt, schickte er deffen Lebensbeschreibung voraus. Von der Vorrede zu Dürers Proportionenlehre war bereits die Rede. Mit diesen biographischen Einleitungen ist Camerarius einem in alter und neuer Zeit weit verbreiteten Brauche gefolgt, und auch daß folde Lebensabriffe fpater felbständig im Drud erschienen, wie der Georgs, war nichts Ungewöhnliches 2).

Aus Anlag akademischer Gebächtnisseiern entstanden seine Gebenkreden für Cberhard im Barte, den ersten Bergog von Bürttemberg, und für den Kurfürsten Morit von Sachsen. Die Gebeine Eberhards, der 1496 gestorben war, wurden 1537 nach Tübingen überführt: Camerarius aab als Lehrer der Universität vor einer festlichen akademischen Versammlung einen rhetorisch beschwingten Überblick über das Leben des Fürsten 3). Beit geringer ist der biographische Gehalt der zehn Reden auf Moris. Die erste davon wurde 1553 an seiner Leiche gehalten; nur biese hat Camerarius selbst vorgetragen. In der Folge ließ er seine für die alliährlichen Gedenkseiern verfakten Reben von anderen halten, die lette uns befannte 1569 4).

¹⁾ Die Vita Xenophontis, die Camerars als Einleitung zu etlichen Schriften Xeno-

¹⁾ Die Vita Lenophontis, die Camerars als Einleitung zu etlichen Schriften Kenophons schrieben (Hippocomicus, Leipzig 1556, S. 153—72), ift keine eigentliche Biographie sondern mehr eine Aufzählung charafteristischer Alge.
2) Melanchthon schrieb den Lebensadriß Luthers als Einleitung zu einem Bande von Luthers Werken, Beza sein Leben Calvins als Vorrede zu einem theologischen Werke desselben. (Beide erschienen später selbständig.) In England wird der Brauch im 17. Jahrhundert allgemein, sindet sich aber auch schon vorher (Stauffer S. 2661f.).
3) Bon diesem Anlasse spite Camerarius selbst Or. Ebh. A2 f. und in einem gleichzeitigen Briefe an Raumaärtner (Celebrium vivorum gerichen inselbse LX eb

zeitigen Briefe an Baumgärtner (Celebrium virorum . . . epistolae ineditae LX eb.

zeitigen Briefe an Baumgatiner (Celebrum virorum . . . epistolae ineditae LX ed. B. H. Hummel, Mürnberg 1777, S. 10f.).

4) Daß alle 10 Reben von Camerarius stammen, geht aus dem Titelblatte und aus der Vorrede seines Sohnes Ludwig (A 3) hervor; daß er nur die erste selbst gehalten hat, ergibt sich mittelbar ebenfalls aus der Vorrede (A 3; in der III. Rede, S. 83, wird Camerarius in der dritten Person eingeführt). Die Namen derer, welche die II.—IV. Nede vortrugen, nennt S. Schardius in seiner Ausgade (Orationes lugudres II, Frankfurt 1566, S. 196sf.). Die in der Ausgade von 1569 beigefügte "XI. Rede" ist sine glademische Weidnachtskeier non 1565 persont ift für eine atademische Weihnachtsfeier von 1565 verfaßt.

Von anderer Art ist das Denkmal, das er dem neulateinischen Dichter Helius Cobanus Hessus, dem vertrauten Gesährten seiner Ersurter und Nürnberger Jahre, errichtet hat. Durch eine nach seinem Urteil unzulängliche Ausgabe von Briefen Cobans, die nach dessen Tode erschien¹), fühlte sich Camerarius getrieben, die Briefe des Freundes in einer wertvolleren Sammlung an den Tag zu bringen. Daraus entsprang des weiteren der Plan zu einer Biographie Cobans, die dann 1553 zusammen mit einer Reihe von Briefen gestruckt wurde ²). So hatte also auch sie, wenn auch mehr nebenbei, die Ausgabe einer Einleitung zu erfüllen.

Der Humanist betrachtete es als Freundespflicht, dem Toten "gleichsam diese letzte Ehre zu erweisen". Und mit denselben Worten bezeichnete er den Grund für die Absassiung seines Werkes über Melanchthon, das 1566, sechs Jahre nach dem Tode des Keforsmators, erschien 3). Sie allein trat von Ansang an völlig selbständig auf, ohne eine dienende Aufgabe oder Nebenausgabe. Sie ist, wenn auch nicht die literarisch wertvollste, so doch nach Umfang und Gehalt weitaus die gewichtigste unter allen biographischen Schriften Camerars. Und sie ist ja auch dem Andenken des Menschen geweiht, der ihm von allen doch immer am nächsten stand und mit dem er das längste Stück Weges zusammen gegangen ist.

Die Lebensbeschreibung Melanchthons und die Schriften über Goban und den Fürsten Georg sowie die Reden auf Eberhard und Moritz liegen den folgenden Untersuchungen zugrunde; die genannten kleineren Stücke treten gelegentlich ergänzend hinzu. Diese Grundslage erweist sich im ganzen als einheitlich; liegt auch die Abfassung Jahrzehnte auseinander und hat sich die angriffslustige Frische der Frühzeit später einer grämlichen Bitterkeit genähert, so zeigt sich doch nirgends eine einschneidende Beränderung, eine große Entwicklung.

2) Über biese Entstehungsweise s. N.Eob. 4.
 3) N.Eob. 32: ... officium praestiti et quasi iusta funeris persolvi. VM XVI: quasi ... funeris iusta ... persolvere amico; 398: officium persolvimus.

¹⁾ Epistolae familiares, Marburg 1543. Coban war 1540 gestorben.

Erftes Rapitel.

Herkunft des Stoffes und geschichtliche Treue.

Camerarius überblickt innerhalb des geistigen Lebens seiner Zeit einen Gesichtstreis von solcher Weite wie außer ihm im damaligen Deutschland wohl nur Melanchthon. Er verdankt dies vor allem einem Freundes- und Bekanntenkreise von ganz außerordentlichem Umfang und einem ebenso ausgebehnten Briefwechsel. Bon weit über 200 Abfendern find Briefe an ihn handschriftlich erhalten, an mehr als 100 Empfänger liegen Briefe von ihm gedruckt vor. Dabei ist es so gut wie sicher, daß ein Bielfaches des Erhaltenen verlorengegangen ift 1). Unter ben Teilnehmern bieses Briefwechsels, beren Schar über das ganze deutsche Sprachgebiet und darüber hinaus verstreut ist, sind alle Fakultäten und bie verschiedensten Wirkungsbereiche vertreten; fast alle bekannteren Namen der Zeit tauchen hier auf. Da find die humanistenhäupter Erasmus und Mutian, die Dichter Coban Sesse, Crotus, Euricius Cordus, die Reformatoren Luther, Melanchthon, Georg von Anhalt, Juftus Jonas, Spalatin, ber kaiserliche Leibarzt Johannes Crato (Rrafft), ber Rürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler, der sächsische Staatsmann Christoph von Carlowik: Ge= lehrte und Politifer, Theologen und Weltfinder, Schulmanner und Fürsten, Juristen und Arzte, überwiegend Deutsche, dazu einzelne Franzosen und Italiener, überwiegend Anhänger ber Reformation, bazu einige maßvolle Glieder der alten Kirche. Aus dem Umgang und Briefwechsel mit ihnen allen gewann Camerarius Einblick in eine Fulle von Buftanben, Beziehungen und Borgangen, die fein erstaunliches Gedächtnis treulich bewahrte. Weitaus am meisten verbankte er doch auch in dieser Beziehung Melanchthon, der vor ihm kein Geheimnis hatte2) und ihn immer wieder an seinen Sorgen

🌶) Man benke z. B. an seinen Brief über Luthers Heirat (s. Wilh. Meyer, S. 569 ff.).

¹⁾ Briefe an Camerarius in der Collectio Camerarians auf der Baherischen Staatsbibliothet in München. Briefe von Camerarius vor allem in Epistolarum samiliarium libri VI (Franksut 1583) und Epistolarum libri V posteriores (Franksut 1595). Halm S. 247: "Es liegen ganz sichere Beweise und Spuren vor, aus denen erhellt, daß sich nur ein kleiner Teil dieser massenhaften Korrespondenz, vielleicht kaum der zehnte, erhalten hat."

und Absichten, Befürchtungen und Hoffnungen teilnehmen ließ. So kommt es, daß der Gesichtskreis Camerars sich großenteils mit dem Melanchthons deckt.

Aber wie eng erscheint dieser Gesichtskreis doch auch wieder, sobald man an die großen politischen Erscheinungen der Zeit denkt! Wäherend Karl V. sich um die Verwirklichung seiner Reichsidee müht, wäherend das Ringen imperialer und nationaler Mächte das Abendland in Atem hält und den Völkern ihr Schickal in Knechtung oder Freisheit, Einung oder Zerrissenheit zugeteilt wird, bauen sich diese Wenschen weitab von den Usern der großen Geschichte ihre geistige Welt auf, weihen sich dem Dienste der wissenschaftlichen oder relissiösen Wahrheit und tauschen in ihren Zirkeln kluge Worte der Erstenntnis und Sorge und blicken fremd und verstört auf die Gewalten der politischen Wirklichkeit. Camerarius ist von den Kurfürsten Moritz und August ein paarmal zu diplomatischen Sendungen verwandt worden 1), und doch ist ihm die politische Welt immer fremd gesblieben.

Er ist sich dieser Begrenzung seines Blickselbes selbst bewußt; er spricht davon, wie schwer die heimlichen Absichten der Machthaber, die Vorgeschichte fürstlicher Entschlüsse, das Känkespiel der Diplomaten und Höflinge von einem Außenstehenden zu durchschauen seien²). "Unstreitig wurde und wird jetzt alles so gewandt und rafsiniert vorbereitet und durchgeführt und geht so undemerkt in aller Stille vor sich, daß Nachrichten, die etwa darüber verbreitet werden, mit äußerstem Mißtrauen aufgenommen werden müssen. Denn durch häusige bewußte Irreführung der Öfsentlichkeit ist es dahin gekommen, daß die tatsächlichen Vorgänge fast nie mit den darüber umlausenden Gerüchten übereinstimmen; ja so groß ist die Verwirrung, daß oftmals auch die Handelnden und ihre Gehilsen selbst keinen klaren überblick haben." Darum gebe er die Hoffnung auf, jemals die ersforderliche Kenntnis der Tatsachen zu erlangen³).

Auch hiermit steht Camerarius an einem Ende und an einem Anfang. Die humanisten hatten hin und wieder, dank ihrer ehren-

²) Beispiel: Maur. 68 geht Camerarius über politische Pläne und Verhanblungen Morit' als non satis explorata hinweg. Gegenbeispiel VM 233f.: Camerarius kennt die Kriegsheher am Kaiserhofe 1546 (nennt sie aber nicht).

³) Ann. 544. Derselbe Berzicht Maur. II 50: "Nosquischolastici sumus (genussim-

¹⁾ Arofer S. 119.

³⁾ Ann. 544. Derselbe Berzicht Maur. II 50: "Nos quischolastici sumus (genussimplex et remotum a gubernationis consiliis et negotiis reipublicae), wir können und bütsen nicht Binge aufrollen und ersorschen, deren Ursachen wir nicht kennen, deren Beratung geheim ist, deren Aussührung unser Berständnis übersteigt." Ühnlich Bell. Smalc. 461: er bedauert, nur das erzählen zu können, was sich "vor aller Augen zugetragen" habe, und keiner von den Eingeweihten zu sein, denen auch die Hintergründe der Ereignisse bekannt sind.

vollen Stellung an Fürstenhösen und im öffentlichen Leben überhaupt, die Aluft zwischen der Welt des Betrachtenden und der Welt des Handelnden zum mindesten scheindar überbrückt. In Deutschland freisich nie in dem Maße wie in Italien. Bei Camerarius ist diese Brücke bereits durch das Gesetz der neuzeitlichen Spezialisserung und durch die Anfänge der späteren Kabinettspolitik gesprengt. Trotz bedeutsamen Beziehungen zu Fürsten und Politikern, trotz seiner lebhaften Anteilnahme an allem was die Zeit bewegte, sindet er sich ohne Einfluß auf den Gang der Dinge in eine abseitige Stellung verwiesen. Dabei empfindet er als künstliche äußere Schranke, was sür ihn doch in erster Linie eine natürliche innere Schranke, was sürschen Teine äußere Stellung im Leben ist es, was seinen Blick verengt, es ist seine ganze unpolitische Beranlagung. Der Typus des wissenschaftlichen Menschen im Sinne der Neuzeit kündigt sich an; das Bershältnis von Geist und Staat wird problematisch 1).

Doch die im engeren Sinne politischen Verhältnisse spielen ja in den biographischen Schriften eine Nebenrolle: die Hauptmasse des Stoffes liegt auf den Gebieten der Kirchen-, Gelehrten- und allgemeinen Zeitgeschichte. Und hier kann Camerarius in erster Linie aus seinen persönlichen Erinnerungen schöpfen: fast alle maßgebenden Wänner des kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens kannte er so weit, um einen Eindruck von ihrer Persönlichkeit zu haben; an manchen wichtigen Verhandlungen war er selbst beteiligt. Zu der Rede auf Eberhard von Württemberg konnte freilich persönliche Kenntnis nichts beisteuern, und auch für die Reden auf Moriz von Sachsen ist sie nicht von maßgebender Bedeutung. Überaus wichtig aber ist, daß Camerarius den Fürsten Georg, Coban und Melanch-thon aus vielzähriger Freundschaft genau kannte²), daß er eine Fülle

2) Ebenso den Daniel Stibarus: das wird zu Anfang der von ihm entworfenen biographischen Stizze stark hervorgehoben (Hippocomicus AA 3 vf.). Auch Dürer kann er als amicissimus bezeichnen (Dürer-Borrede A 2, A 3 v'.

¹⁾ Die neuere Forschung hat die verschiedenen historischen Leistungen Camerars verschieden beurteilt. Über sein Bellum Smalcaldicum alles Wesentliche bei Boigt S. 681—87: Camerarius hat "von dem, was er behandelt, nur die oberstächliche Kenntnis, wie sie wohl ein still lebender Gelehrter aus dem Umgang, aus drieslichen Verdindungen und der Lektüre der Flugschriften schöfen mochte". Boigt spricht von "hochgebildeter Khilisterhaftigkeit", einem "gänzlich unpolitischen Kopf" und dem bloßen "Schein allseitiger Gerechtigkeit" (684 sf.). Uhnlich Gustav Wolf: Quellenkunde z. Resormationsgesch. I, 1915, S. 471. Über die Reden auf Moriz ebb. S. 513. Wesentlich günstiger ist das Urteil über die eigentlichen Biographien; z. B. Kroker S. 120: "Seine Biographie Welanchthons zeitgenossen." Wolf a. a. D. II, S. 289: "Camerarius war unter Welanchthons Zeitgenossens Woscaphen weitaus am befähigtsten." Ellinger S. 604: Camerarius war "der geborene Biograph" Welanchthons und hat seine Ausgade "im ganzen vortresslich gelöst". Die Rede aus Eberhard wird von J. Haller (Die Ansänge der Universität Tübingen, Stuttgart 1927) als wesentliche Quelle sür das Leben Eberhards mitbenutt.

biographischer Einzelheiten: Gewohnheiten, Anekoten, Aussprüche aus eigener Beobachtung mitzuteilen vermag 1).

Im einzelnen ist in den drei Biographien schwer zu scheiden zwischen bem, mas auf eigener Anschauung, und bem, mas auf Mitteilung anderer beruht, sofern nicht Camerarius selbst barüber Aufschluß gibt. Die Schrift über Coban gründet sich, von seinen ersten und seinen letten Rahren abgesehen, größtenteils auf eigenes Miterleben. Die Jahre des Zusammenseins besonders in Erfurt und dann auch in Nürnberg heben sich durch die Lebendigkeit und Ausführlichkeit der Darstellung deutlich vom übrigen ab2). Solche Bevorzugung des Miterlebten, Selbstbeobachteten verstärkt den memoirenhaften Ginschlag. Auch die Lebensbeschreibung Melanchthons berichtet mehrmals breit über Zeiten des Ausammenseins der beiden Freunde3). Einzelbeiten wie die Gemütsverfassung Melanchthons bei Abfassung ber Confessio Augustana 4) werben aus unmittelbarer Anschauung erzählt. Für die icharfe Erfassung ber Gesamtversönlichkeiten auch in ihren Schwächen und an ihren Grenzen schuf freilich die enge Freundschaft feine günstigen Bedingungen: entschiedenen Abbruch taten ihr die Berklärung in der Erinnerung und die Absicht der Berteibigung bei ber Nieberschrift.

Die in der Biographie Cobans vorgeführten Humanisten waren aute Bekannte Camerars aus seinen Erfurter Jahren⁵). Aus Mutians Munde überliefert er eine authentische Begründung, womit dieser es ablehnte, schriftstellerisch hervorzutreten 6). Sehr häufig beruft er sich in dem Werke über Melanchthon bei der Charakteristik von Nebenpersonen auf eigene Kenntnis?). Er erzählt von seinen zwei Begegnungen mit hutten, von seinem Umgang mit dem Täufer Stübner und mit Flacius und weiß entsprechend lebensvolle Bilber von ihnen zu entwerfen8).

Nächst der eignen Kenntnis und Beobachtung sind mündliche und briefliche Mitteilungen die wichtigste Quelle der Biographien Came-

¹⁾ Bei Coban und Melanchthon ist dies ohne weiteres klar; für Georg besitzen wir bas Reugnis Melanchthons (C.R. XII 76, von 1554): cum Joachimo Camerario disserebat de omnium aetatum historiis, de imperiorum mutationibus et periodis et earum causis, de motibus coelestibus et de siderum effectione, ferner über schwierige Bibelftellen.

²) N.Eob. 14—21 u. 22—24.

³⁾ B. B. die Reise nach Bretten VM 88—96.
4) Er stöhnt und vergießt Tränen VM 121.

⁵⁾ Und umgekehrt: Freunde Cobans die er nicht kennt, nennt er auch nicht (17). 6) N.Eob. 13.

⁷⁾ So rühmt er die Mutter (5), einen Onkel (9), einen Lehrer (6f.) Welanchthons.

Corbus (211) und Michli (350) hat er in Erfurt kennen und achten gelernt.

b) Hutten 90, Stübner 48, Flacius 275. Ferner der Nürnberger Natsherr Nüpel 101, der junge Sabinus 207, Garbicius 274, C. Cruciger 291.

rars. Ich werbe von Melanchthon, sagt er selbst in der Borrede zu dessensdarstellung, "erzählen, was ich teils selbst als Augenzeuge miterledt, teils auf meine Erkundigung durch zuverlässige Miteteilungen ersahren habe 1)". Art und Wert solcher Nachrichten können natürlich sehr verschieden sein. Indes überwiegen die Fälle, in denen sich die Darstellung auf Angaben von unmittelbar beteiligten oder den Greignissen nahestehenden Persönlichkeiten stützt, die Camezarius im einzelnen als Gewährsmänner hätte nennen können und mitunter wirklich genannt hat 2).

Volkstümliche überlieferung ist in stärkerem Maße nur in der Rede auf Eberhard wirksam. Sie wurde vierzig Jahre nach dessen Tode in Tübingen gehalten, konnte also sehr wohl noch aus lebens diger örtlicher überlieferung schöpfen.

Für zeitlich Zurückliegendes hat Camerarius manchmal auch Darstellungen verwertet. Für die Geschichte des württembergischen Herrschauses beruft er sich ausdrücklich auf die einschlägigen Ansnalens und Historienwerke, und der breiteren Darstellung der Geschichte des askanischen Hauses liegen wohl außer mündlicher Überslieferung auch schriftliche Vorlagen zugrunde 4).

Am Schlusse ber Biographie Melanchthons lehnt er eine Benutung frember Darstellungen grundsätlich ab: "Es schien mir bebenklich, meine Darstellung zu erweitern durch Hinzufügung bessen, was andere erzählt haben"; beshalb "vermied ich es, Dinge in meine

¹⁾ VM XXIII. quae . . . partim ipsi nos praesentes cognovimus partim exploravimus et certo veroque indicio comperimus. Ebenso Dürer-Bottede A 2: pertexere quae partim sermonibus aliorum partim praesentes de ipso cognovissemus. Ühnlich in der Einleitung zur N.Eod. Bgl. die Anfündigung Melanchthons im Lebensabriß Luthers: quae partim ex ipso audivimus partim ipsi vidimus . . . recitaturi sumus (C.R. VI 156). Mußerdem hat sich Melanchthon über Einzelheiten bei den Beteiligten erfundigt (Nachweise bei Blitt S. 10).

²⁾ 3. B. für die Tatsache, daß Mutian nichts Druckreises hinterlassen hat N.Eod. 13; serner ib. 10, VM 166. Wendungen wie audivi (VM 358), rosoivi (VM 52), comporio (VM 295) weisen in dieselbe Richtung. Für die Absassing der Biographie Eddans hatte Camerarius von Adam Crato, dem er sie dann widmete, Material erhalten (N.Eod. 4: ea quae tu de hoo [so. Eodano] composita ad me miseras), das die Lücken seiner eigenen Kenntnis ausstüllen sollte und anscheinend besonders die Jugendjahre Eodans ans Licht zog sie. 5: ordiar de tuis indicationidus). Später dat er den Jo. Stigel, er möge die N.Eod. aus seiner Erinnerung ergänzen; Stigel wußte aber nichts hinzuzususgen (N.Eod. 1553 Epp. b 5). G. Wolf (a. a. D. I 513) hebt sogar an den Reden auf Moriz die "weitgehenden Insormationen" Camerars hervor; doch treten sie dort nur spärlich zutage.

³⁾ So wörtlich Haller a. a. D. II 2. Besonbers gilt bies offenbar von ber ganz ins einzelne gehenden Schilberung bes Berkehrs Eberhards mit dem Rektor, den Professoren und den Studenken (C 4).

⁴⁾ Or. Ebh. B 1, N.Gg. 4. Schriftliche Borlagen sind auch für die Erzählung vom Tobe Eberhards (Or. Ebh. D 3 v f) zu vermuten.

Schrift aufzunehmen, die der Leser leicht anderswo sinden kann 1)". Im großen ganzen scheint dieser Grundsatz befolgt zu sein. Bloße hinweise auf unbenützte Darstellungen anderer sind häufig, sowohl für die Zeitgeschichte im allgemeinen wie etwa für den Reuchlinsereit und besonders für den Tod Melanchthons²).

Sehr oft werden Quellen als Beweisstücke genannt ober der Darftellung auf andere Art nutbar gemacht. Melanchthons Bestürzung und Niedergeschlagenheit während des Bauernkrieges könne man aus seinen damaligen Briefen und Schriften ablesen³). Camerars und Cobans Tätigkeit in den Nürnberger Jahren könne man aus einem darüber abgelegten Rechenschaftsbericht kennenlernen. Schriften von gegnerischer Seite werden polemisch gekennzeichnet. Dazu kommen Quellen, aus denen Camerarius geschöpft hat ohne sie zu nenen, darunter auch eigene Schriften⁴).

In die Vita Melanchthonis (und nur in diese) hat Camerarius Aftenstücke eingefügt 5). Es handelt sich um sechs Schreiben Mclan-

5) Mit Ausnahme des Schreibens an das Konzil von Trient drängen sich alle diese Einlagen in der Mitte des Werkes zusammen. — Bgl. Stauffer 257fs.: Eingelegte Briefe kommen in England schon im ganz frühen heiligenleben vor, sind in Biographien des 16. Jahrhunderts nicht selten und im 17. Jahrhundert sehr häufig. — D. Whyconius hat in seine sehr knappe Biographie Wwinglis (1532) doch ein päpskliches Breve und einen Brief Zwinglis eingefügt. Hamelmann häust in seinen historischen und biographischen Schriften urkundliches Material, besonders Briefe, bis zur völligen Sprengung der literarischen Form. Chytraeus gibt in seinem Geschichtswerke Saxonia ebensalls gern offizielle Aktenstücke wieder (Klatt S. 63).

Digitized by Google

¹⁾ VM 397 (im Wiberspruch zu VM XVII).

³⁾ Allgemein 118, 271, Reucklin 19, Welanchthons Tob breimal: 362, 364, 465. Beiterer hinweis 202. Bezüglich Cobans (196) und Georgs (317) verweist Camerarius auf seine eigenen Arbeiten.

³⁾ VM 99.

⁴⁾ Rechenschaftsbericht: N.Eob. 21. Heerwagen (Progr. 1863, S. 3) konnte diesen Bericht nicht aussinden. — Ferner: charakterisierende Angaben über eine Schmähschrift Emsers gegen Luther und Sodans poetische Erwiderung N.Eob. 17, über einen Brief sührender Täuser an Luther VM 53, über einen Brief Luthers an Melanchthon ib. 121 f., über evangelische Bekenntnisschriften vom 1554 ib. 321. Weitere Beispiele VM 19, 198, 215. Bgl. a. die Quellenhinweise VM 25, 96, 117 f. N.Eod. 32. — Gegnerische Schriften: VM 128 f. 353 f. Staphylus, 286 Osiander, 223 Kardinal Polus. — Ungenannte Quellen: Die Gradrede Winsbeims auf Melanchthon ist wahrscheidig benützt für VM 17; vgl. Hautselder S. 294 N. 3. Sin Brief Melanchthons ist benützt VM 191; vgl. dort Strobels Anm. "z". — Benützung eigener Schriften: insbesondere hat er stillschweigend aus der Annotatio (die ja nicht verössentlicht war) einige Stellen in die VM ausgenommen, teils mit teils ohne Anderung des Bortlautes: VM 322= Ann. 561, VM 329 f. = Ann. 572, VM 352 f. = Ann. 574, VM 353 f. = Ann. 574. Dagegen wird die Anstührung einer langen Stelle aus VM 218—221 in der X. Rede auf Morit (310—314) ausdrücklich als Zitat gekennzeichnet. — Sine umfassendere und gründlichere Borarbeit als Camerarius für die VM hat Mathesius sückser ungebruckte Material und überdies mündliche Mitteilungen heranzog (Plitt S. 25 f., G. Loesche: Mathesius, Gotha 1895, I 541 f.).

chthons 1) und um einen Brief bes Kardinals Sadoletus an Melanchthon, der vor allem seiner stilistischen Borzüge wegen aufgenommen und darum auch als einziger in direkter Rede mitgeteilt wird 2).

Als Sonderart der Quellenausschöpfung bleibt noch zu betrachten, wie in den Schriften über Coban, Georg und Melanchthon beren Berte genannt und besprochen werden. Einzelne Gedichte Cobans sind in seiner Biographie häufig als Zeugnisse für sein Wesen und Leben herangezogen. Von seiner Schaffensweise erhalten wir anläflich seiner Theofrit-Ubersetung eine lebensvolle, anschauliche Schilderung. Auch von ber Produktion seiner letten Jahre erzählt Camerarius. wie die Dichtergabe Cobans mit der Pfalmenüberfetung ichlieflich ganz in den Dienst der Religion trat 3). In dem Lebensbilde Georgs umreißt Camerarius Anlag und Inhalt feiner Synodalreden und spricht von seinen Bredigten mit begeistertem Lobe 4). Sogar von Eberhard wird ein Schriftchen über die Leitung ber Staatsgeschäfte genannt als Zeugnis für die Gewissenhaftigfeit, mit der er seine Regierungspflichten auffaßte 5).

Im Gegenfate bazu find die Schriften Melanchthons für feine Biographie kaum ausgewertet; Camerarius hatte sie im ganzen als Quellen nicht nötig, zudem war eine umfassende Würdigung des schriftlichen Werkes Melanchthons ein Ziel, das sich seine Bescheibenbeit und vorsichtige Aurückaltung nie bätte steden können. So nennt er nicht einmal alle wichtigsten Werke Melanchthons 6). Wo es jedoch ber Gang der Darstellung mit sich bringt, weist er auf einzelne Schriften Melanchthons bin, besonders häufig auf Schriften, die Melanchthon in der Polemik schrieb oder die von seinen Gegnern angegriffen wurden 7). Die Angaben, die Camerarius darüber macht, betreffen in der Regel nur den Anlag der Entstehung, den Gegenstand und meist auch den Stil; eine eindringende Bürdigung des Inhaltes unterbleibt, die Beurteilung besteht fast immer nur in einem

4) N.Gg. 16 und 17.

¹⁾ An du Bellay, Erzbischof von Paris (146f.) und an König Franz I. (153), beide 1535, Rechtsgutachten für die Tübinger Universität (162—64), Schreiben zum Wormser Religionsgespräch 1540 (188—91), Kundgebung zu den kirchl. Verhältnissen in Merseburg (219—21), schließlich ein Schreiben des Kurfürsten Woris an das Konzil von Trier (304—06; Welanchthons Versasserschaft ergibt sich aus dem Druck in Epist. Mel. Libellus tertius, Bremen 1590, S. 80).

²) 170—73.

³⁾ N.Eob. 15 (Reise zu Erasmus), 17 (Friedensliebe), 23 (Freundschaft mit Camerarius); 22 (Theofrit), 26 (Psalmen).

⁵⁾ De administratione rerum publicarum, Or. Ebh. D 1.
6) Die "meisten" Schriften Melanchthons habe er nicht erwähnt, sagt er selbst (397). Auf die Loci communes geht er überhaupt nicht ein.
7) Polemische Schriften 278, 333, 354; angegriffene 237ff., 366ff. (bazu 377ff.) (bgl. 82f.); sonstige 17f., 19, 107, 120f. und 130f. (Augustana), 181f., 296—98.

Lobe ber Schreib- und Darstellungsweise. Von dieser Seite aber fommt Camerarius in der Tat an den Kern der Versönlichkeit Melanchthons heran, wie die tiefdringende Bürdigung seines Stiles zeigt 1).

Die Biographien Camerars beruhen also in erster Linie auf eigener Renntnis der Versonen und Ereignisse; das gibt ihnen den stark memoirenhaften Einschlag. Die zweite Stelle nehmen mündliche und briefliche Mitteilungen ein. Vorlagen stehen dahinter an Bedeutung zurud: babei überwiegen die handschriftlichen über bie gebrudten. Darstellungen anderer wirken kaum ein, auf sie wird meist nur verwiesen. Dagegen sind Quellen häufig benütt, und zwar mag Camerarius Druckschriften gewöhnlich aus bem Gebächtnis gekennzeichnet haben, mahrend ihm Briefe und Alten bei der Niederschrift anscheinend in größerer Bahl zur Sand gewesen sind. Die gelegentliche Ginfügung solcher Schriftstude in die Darstellung erfolgt nach teinem flaren fünstlerischen oder wissenschaftlichen Gesichtspunkt und überhaupt nicht in zweckbewußter Einheitlichkeit.

Bei der Verarbeitung dieses Materials hat Camerarius die Bflichten des Geschichtschreibers und Biographen bezüglich der Bahrheit in der herkömmlichen Weise anerkannt und betont 2). In den Biographien Cobans, Georgs und Melanchthons ist er seinem Borfate gefolgt, die Bahrheit mit dem Lobpreis feiner Freunde zu vereinen 3). Wohl am vollkommensten ist ihm das in dem Lebensbilde Georgs gelungen, eben weil es in diesem fast unplastisch lauteren Leben und Wesen kaum etwas zu verwischen gab. Als das höhere und ausschlaggebende Brinzip hebt Camerarius immer wieder die Wahrheitstreue hervor, und er glaubt hierin seine Pflicht getan zu haben 4).

^{1) 72—76, 82} f.; näheres f. u. S. 21.
2) Es ist selbstverständlich, daß sich das Bewußtsein dieser Pflichten im Bereich hösischer Rhetorik trübt und daß diese da herrscht, wo Camerarius von seinem Landesbern spricht: in der Or. Ebh. D 2 und D 4 vs. von Herzog Ulrich, am Schlusse der

herrn spricht: in der Or. Ebh. D 2 und D 4 vf. von Herzog Ultich, am Schlusse der meisten Reden auf Moris von Kursürst August.

3) Cum veritate landabiliter, N.Gg. 2.

4) Am Schlusse der N.Gg. (32): fide et diligentia maxima doc officium praestiti, am Schlusse der VM (392): "Auch die Gegner werden die Wahrheit meiner Darftellung anerkennen müssen." Auch in der Einleitung und am Schlusse der Narratio de occlosis in Bohemia (Heibelberg 1605, S. 6. u. 1435.) bezeichnet er die Wahrheit als seinen Leitstern. — Die Beteuerung der Wahrhaftigkeit im Prolog gehört übrigens auch zum Schema des heiligenlebens (Zoepf S. 40, Beispiele S. 51 u. 1585.) und zu den von den Kirchenvätern und letztlich von der antiken Abetoriküberkommenen Stilelementen der mittelalterlichen historischen Literatur überhaupt (V. Schmeidler in der Hauck-Hesstschrift 1916, S. 26). Der Brauch bleibt im 16. Jahrhundert bestehen: Myconius, Beza, Mathesius betonen zu Beginn ihrer Reformatoren-Biographien die Wahrheit ihrer Darstellung, mit besonderem Pathos Mathesius, der sich auch wirklich eisrig und ehrlich um die Ersorschung der Wahrheit bemüht hat (s. Plitt 295.). (1. Blitt 29f.).

Die Lebensbeschreibung eines großen Mannes, sagt er im Leben Welanchthons, muß wie ein naturgetreues Bildnis sein, das auch ein unschönes Muttermal wiedergibt 1). So werden denn Ebershards Jugendverirrungen, Eodans alkoholische Ausschweisungen, Welanchthons Ängstlichkeit und Mangel an haushälterischer Befähigung getreulich, wenn auch schonend und nach Möglichkeit entschulz digend, mitgeteilt, nicht selten mit der üblichen Berufung auf die Pflicht der Wahrhaftigkeit 2).

Aber so gern Camerarius den Standort eines außerhalb und abseits stehenden Beurteilers einnehmen möchte: der zeitliche und verfönliche Abstand von seinen Gegenständen ist gering, er will burch seine Darstellung auf die Zeit wirken und gerät mit seinen polemischen und erzieherischen Absichten oft mitten in ben Streit bes Tages hinein 3). Und bazu tommt von der anderen Seite sein harmonisierungsstreben, das ihn immer wieder treibt, Erfreuliches mit übertreibendem Lobe zu erheben, und unschöne Dinge zu beschönigen ober zu verschleiern, besonders wo es sich um hochgeschätte Versonen handelt 4). Er schreckt dabei mitunter auch vor wirklicher Entstellung bes Tatbestandes nicht zurud, etwa wenn er Melanchthons abergläubische Reigungen als ungemein harmlos darstellt 5) oder wenn er den schweren Anstoß, den Melanchthon an Luthers Seirat nahm. auf ein freundschaftliches Bedauern herabstimmt 6). Verschweigungen aus verfönlichen und politischen Gründen sind nicht selten; sie haben meist die Form dunkler Andeutungen, die nur dem Eingeweihten

¹⁾ VM 65; ber Bergleich ift antik (Leo S. 148).

²⁾ Or. Ebh. B 2 v, N. Eob. 9, VM 136 u. 42. — N. Eob. 21 postulat fides mea, VM 42 u. 136 dicendum enim verum est, 384 ad veritatem narrationis pertinet, ganz ähnlich 207 u. 345. &gl. ferner VM 129, 367f., 397.

³⁾ Belege f. u. S. 54ff. und 69ff. Auch zu Beginn seiner Geschichte bes Schmalkalbischen Krieges (460) kündigt er volle Objektivität an; die Darstellung ist dann aber boch verstedt parteilsch für Morip (f. Boigt S. 685—87).

^{4) 8.} B. N. Eob. 15 (Motive des Crasmus), VM 205—09 (Melanchthons Berwürfnis mit Sabinus).

⁵⁾ Nämlich als pädagogischen Trick (VM 78f.). Zum Sachverhalt A. Warburg in Heibelberger Sizungsber. 1919, K. Hartselber in Raumers historischem Taschenbuch VI. Folge Bb. 8 (1889), S. 233 ff.

^{*)} VM 99f. Zur Sache Will. Meyer S. 596ff. — Bon einer Berteidigung Coband gegen Angriffe des Erasmus behauptet Camerarius, es sei bei einem "unterdrückten Bersuch" geblieben (N.Eob. 17); er mußte aber wissen, daß die Schrift Eoband wirklich erschienen ist (s. Kaemmel S. 10; Heerwagen, Progr. 1867, S. 8 u. 17, N.Eob. 1553 Cpp. Q 1 v). — Damit stimmt die Unbedenklichkeit überein, mit der Camararius Briese Melanchthond in seiner Ausgabe (liber continen sepist. Mel. 1569) entschend geändert hat (s. N. v. Druffel, Sitzungsber. der Bayr. Akademie 1876, S. 491 ss. und Wilh. Meher S. 596 ss.).

verständlich sind 1). In dieser Weise berührt und übergeht Camerarius z. B. den übertritt des Crotus und die Doppelehe des Landsgrasen Philipp (dem ja die Biographie Melanchthons gewidmet ist): Morig von Sachsen ist plöglich "zur Würde eines Kurfürsten aufsgestiegen", ohne daß man hört, wie das geschah 2).

Aber auch wenn man den Quellenwert der Biographien Camerars hoch einschätzt: ihr Hauptwert liegt anderswo.

²) Crotus: N.Eob. 19 nolo . . . perscribere. Philipp: VM 185 und Strobels Anm. Moris: VM 257.

¹⁾ Solche Andeutungen z. B. 179, 367, 380. Praeteritio aus politischen Rücksichten 233 f., 251. Personliche Rücksichten z. B. Maur. 99 u. 275 (er scheut offensionen aliquorum).

Ameites Rapitel.

Der Stil.

Ist es verwunderlich, daß der große Philologe Camerarius ein be= sonderes Berhältnis jum Wort hatte? Das Wort als Name, bas Wort als sprachliches Gebilbe, das Wort als Klangfigur, das Wort als Werkzeug und Ausdruck großer Schriftsteller ist ihm immer wieder Gegenstand ernsthaften Bemühens und spielerischer Bersuche.

In seinem Buche Hippocomicus schreibt er den Sat: "Ich bleibe babei: nichts fördert die Kenntnis irgendwelcher Dinge mehr als zunächst einmal die Erforschung der Wortbedeutungen und sodann das Eindringen in die Eigentumlichkeiten bes Sprachgebrauchs 1)."

Diese Blidrichtung treibt den Humanisten zur Etymologie. Und da steht er in einer weither kommenden geschichtlichen Linie. Die in der Antike fehr beliebte Namens= und Wortbeutung, die burch bas christliche Verlangen nach Verständnis der biblischen Namen neu belebt worden war 2), hatte vor allem Fibor von Sevilla ins Mittel= alter hinübergeleitet, und seitdem war die Etymologie eifrig weiter getrieben worden. Im hintergrunde ftand ber Glaube, daß Name mehr sei als "Schall und Rauch", daß man durch Erfassung der Namen zur Erfassung der Dinge selbst gelange 3). Und wie schon die antife Biographie die Namenserklärung gekannt hatte 4), so wurde es im Seiligenleben Sitte, den Namen des Heiligen sprachlich abzuleiten, und ber fromme Erzähler fah dabei "in ber Bedeutung bes Namens den Hinweis auf die fünftige Beiligkeit"5). Ginen neuen starten, aber ganz andersartigen Antrieb zur Etymologie brachte der humanismus; erst bei seinem Berfall ichof diese Manier so recht ins Kraut. Auch Melanchthon zeigte eine "unverkennbare Vorliebe für diesen Zweig philologischen Wissens". "Charakteristisch für seine

2) Bgl. etwa ben Liber de nominibus Hebraicis des Hieronymus (Wigne 23,

771ff.), der seinerseitä Philo und Origenes als Vorgänger neunt.

3) Beispiele: Thomas don Aquin Summa theol. II 2 q. 92, 1. ad 2, I q. 13, 1 c und Index s. v. nomen. Gewichtige Gegenbeispiele id. I q. 13, 9 ad 2 u. q. 45, 2 ad 2 (modus significandi sequitur modum intellegendi).

4) Leo S. 113 (vgl. S. 2 und 182). 5) Zoepf S. 78 u. 167ff.

Stablin, Sumanismus und Reformation.

^{1) (}significatio nominum und proprietas verborum). Der Satz steht S. 97 am Anfang einer längeren Abhandlung De nominibus equestribus. — Dem Bebeutungswandel bes Wortes comes (Begleiter — Graf) widmet Camerarius einen fleinen Exturs Or. Ebh. A 4 v f.

eigenen Etymologien", fagt Hartfelber, "ift ber vollständige Mangel jedes wissenschaftlichen Prinzips und jeder wissenschaftlichen Methode"; "aber Melanchthon teilt diesen Mangel mit den bedeutendsten Zeitgenossen"1). So sind diese Ramensdeutungen schließlich nur noch Ergebnisse einer spielerischen Betätigung der Sprachentenntnis, eines selbstherrlichen Schaltens mit Lauten und Worten.

Camerarius ist mit seinen Etymologien vorsichtiger und zuruckhaltender. Es entspricht seinem Besen, daß er oft Ramenserklärungen anderer einfach anführt und damit die Berantwortung von sich ichiebt, wie z. B. die Herleitung der Astanier von Ascanius 2). Er selbst leitet Barden von Gab-barden ab, "was die Erwartung einer Babe ausbrudt" (alfo: die auf "Bab marten"). Barone heißen bie, welche pari honore, von gleichem Range sind. Manchmal spricht sich die Deutung schon in der Rechtschreibung aus, 3. B. Eytelberga = Beidelberg3). Sein stetes Interesse für Namen zeigt sich in ber Erklärung zahlreicher latinisierter ober graecisierter Gelehrtennamen4). Auch Städtenamen loden ihn gur Deutung; aufmertfam geht er den Namensänderungen von Konstanz und Regensburg nach 5).

Das Namensinteresse führt mitunter zum Namenswig: Luscinius aleicht weniger einer Nachtigall als einem Geier. Melanchthons Gegner Gallus tehrt in sein "Rest" zurud. Suavenius macht seinem Namen suavissimis moribus Ehre. Die Zusammenkunft in Eger (Aegra) stand unter keinem guten Borzeichen: aegre res processit6).

Im übrigen kommen Wortwite und Wortspiele nicht vor?). Sie blieben für Camerarius offenbar in einer unterliterarischen Schicht. Daß er im täglichen Leben Spielerei mit Worten nicht verachtete. erfahren wir aus der Biographie Cobans; er berichtet da von Wortund Bersspielereien, mit denen Coban und er sich oft stundenlang unterhielten8). Auch hinter solchen Spielen stedt Ernft.

8) N.Eob. 31.



¹⁾ Hartfelber S. 280ff.; dort Beispiele. Weitere schlagende Beispiele aibt Bretichneiber G. 10.

jchneiber S. 10.

3) N.Gg. 4. — Melanchthon in der von ihm versaßten, von Georg Maior gehaltenen Rede auf den Fürsten Georg leitet Askanier von Esch Cohen ab, dem Enkel Japhets.

3) Barden N.Gg. 3, Barone VM 241, Heidelberg VM 2.

4) Rauclerus VM 17, Cochlaeus 127, Osiander 285, Flacius 274. Den Namen des Staphhlus (1275.) kann er zu seinem Bedauern nicht erklären. Bgl. die Namensableitungen N.Gg. 4.

5) VM 11 und 24, 1935. und 270.

6) Luscinius VM 91 (der Scherz stammt von Melanchthon), Gallus VM 280, Suadenius N. Fod. 17 Geor VM 316 (auch dieser Scherz stammt nicht von Cameratius).

venius N.Eob. 17, Eger VM 316 (auch dieser Scherz stammt nicht von Camerarius).

7) Doch wird einmal das beliebte Wortspiel famae-fame verwendet (N.Eob. 21). - Dagegen liebt z. B. Mathesius solche Scherze sehr (s. G. Loesche: Mathesius II. Gotha 1895, S. 182f.).

Deutlich wird dieser Ernft, wo ben Namen eine uns frembartig anmutende Wichtigkeit beigemessen wird. So erscheint unter den brei Gründen, die Camerarius bestimmten, die Lebensbeschreibung Melanchthons dem Landgrafen von Heffen zu widmen, die Namensgleichheit: beibe hießen Philipp 1). Im Ramen, in ber Benennung erkennt Camerarius auch ein höchst gefährliches Rampfmittel: in Frankreich wurden viele als Lutheraner bezeichnet und hingerichtet: man verfuhr ohne Sachkenntnis, "bas Entehrende bes Namens" entschied über ihr Schickfal 2). Ahnlich arbeitete die Partei des Flacius gegen Melanchthon und seine Anhänger, indem sie diese als Interimisten, Abiaphoristen usw. bezeichnete: solche Namen wirkten gerade durch ihre Unverständlichkeit bei der Masse diffamierend 3). Kaum mehr verhüllt erscheint eine Art Ramensaberglaube in einem "Scherz" über den Ausgang des Kampfes zwischen Morit und Karl V., ben Camerarius anführt: Mauritius tonne von Carolus nicht besiegt werden, da sein Name dem letteren an Buchstabenzahl überlegen sei 4).

Aweimal spricht Camerarius unmittelbar das aus, was man vielleicht Glauben an die Magie bes Wortes nennen darf. "Ich weiß", sagt er, "daß durch den leeren Schall der Worte mitunter die Dinge selbst ins Berderben geriffen werden 5)." Das hat in seinem Busammenhang unzweideutig den Sinn: eine an sich gute Sache kann unter der Einwirkung einer mit Unrecht auf sie angewandten hohlen Bezeichnung verdorben werden, fann durch die Sinnwidrigkeit ihres Namens entarten. — Die lateinische Sprache, beifit es in der Lebensgeschichte Melanchthons, bat sich nicht zu allen Zeiten gleich rein und richtig erhalten, sie war tiefgreifenden Wandlungen unterworfen: "so gewiß aber jede Lebensführung und Wesensart sich einen ihr und nur ihr gemäßen sprachlichen Ausbruck schafft, so gewiß zieht andrerseits eine Veränderung in der Sprache und im Sprachstil eine Umwandlung der Lebensführung und Wesensart nach sich" 6). Die Be-

¹⁾ VM XVII.

^{2) (}nominis infamia) VM 272.

³⁾ VM 335, dasselbe 278. Für den Humanisten stehen die standalösen Wortgebilde im Vordergrund, der dogmatische Inhalt tritt ganz zurück. Auch Melanchthon verabscheut solche verborum portenta (C. R. IX 692).

⁴⁾ VM 307.

5) Me non fugit rerum corruptelas verborum interdum vanitate implicari. Coll. Cam. vol. 43 fol. 28 v.

⁶⁾ Ut autem vita moresque alii aliam orationem exprimunt, sic etiam orationis mutatio vitae morumque affert conversionem. (VM 238f.) Ausgangspunkt ist eine Schrift, in der Melanchthon dogmatische und sprachliche Bedenken gegen die Kirchenväter äußert, die Camerarius teilt. Indem dieser nun die Lehrirrtümer als Folgen des Sprachverderbs bezeichnet, nimmt er einen Gedanken auf, den Melanchthon im Lebensabrisse Luthers ausgeführt hatte: den sermo apostolicus

ziehung der Sprache zum Leben ist hier auf eine klare Formel gebracht, die ber Sprache keineswegs eine nur passive Rolle zuweist. Die bier zutage tretende Anschauung barf als echt humanistisch gelten. Ift doch, trop allem Abgleiten in philologische Unmöglichkeiten, im Sumanismus als Gesamterscheinung der Glaube an die lebengestaltende Kraft ber Sprache lebendig, ber Glaube an die Möglichkeit einer Lebenserneuerung durch Sprachverjungung, ber Glaube, daß die Bieberberstellung der ursprunglichen Reinheit und Sobeit der Sprache sich in gleichem Sinne auf das Leben auswirken muffe 1). Und darf man es rundweg verneinen, daß die Reformatoren mit ihrer Bredigt bes "Bortes", namlich bes Bortes Gottes, auf geiftige Strömungen fließen, durch welche die gebilbete Belt zum Glauben an das wunderwirkende und lebendigmachende Wort in ihrer Art bereits merkwürdig bisboniert war? Benn Luther fagt: "Durchs Bort ist die Gewalt besiegt und die Lirche erhalten worden, durchs Bort wird jie auch wieder bergestellt werden; und wie der Antichrik ohne Gewalt begonnen hat, so wird er auch ohne Gewalt vernichtet werden durchs Bort 2)", so hatten Menschen wie Camerarius de gegen nie den Einwand erheben können: "Ich kann das Wort i hoch unmöglich ichagen."

Wieder anders kommt die Bemühung Camerars um das Wortz seinen Bemerkungen über den Stil anderer zum Ausdruck. Er nimmt die Gelegenheit wahr, über die Schreibweise des Sadoleto und Pietw Bembo zu sprechen, jener päpstlichen Kanzlisten, in deren Briefen das Ideal humanistischer Eleganz Erfüllung fand³). Den Briespil

habe die Folgezeit "verlernt", man habe die "ursprüngliche Bedeutung neutestamentlicher Wörter" nicht mehr verhanden und daraus seien die ersten Lehrintümer entstanden, damit habe der Absall von der reinen Lehre begonnen (C. R. VI 166s.). Camerarius gibt diesen Gedankengang aber nicht einsach wieder, sondern erhebt ihn auf die Höhe einer allgemeinen Gesehmäßigkeit. Die gleiche Anschnung, nur in etwas undeutlicherer Fassung, erscheint in dem Ausspruche Luthers: Quicumque autem nova verda effingunt, illi etiam novas res inserunt. (Weim. Ausg. Lischt. Bd. 4 Ar. 4154, 1538.) Auch dier sind die Worte das erste. Der Bergleich mit dem scholasischen Realismus liegt nade.

¹⁾ Mag Reuchlins Grübeln über das verbum mirificum uns als Spielerei erscheinen, jo enthüllt sich darin doch ein tiefer Sinn; und mehr als gelehrte Spielerei bedentet ursprünglich auch die Latiniterung und Graecisierung der Eigennamen: es ir dabei etwas von dem Glauben, durch den antiken Ramen zum Römer, zum Griechen zu werden. Die bei Celtes bervortretende, auch bei Coban wirksame Anschaung, daß der Tichter drei Ramen baben müsse, kammt aus der gleichen, uns schwer zugänglichen Borüellungswelt.

²⁾ An Spalatin am 15. I. 1521 (Beim. Ausg. Briefe 86. 2, Rr. 368).

³⁾ VM 173. Der von diesen Rannern erümals gepflegte Sil, sagt er, sorbert ebensomohl gebanklichen Gebalt wie die Bemühung um das Berständnis des Publisums; dazu gehört eine sorgiältige Bortwahl und eine Fügung der Worte und Säpe, welche die ursprüngliche Gestalt der Gedausen in Cinheit und Glieberung demilich hervortreten läst. — Über Sadoleto und Pembo vgl. Burühardt S. 226.

Mutians bezeichnet er treffend als "prägnanten und kurzatmigen Stil" und führt ihn auf italienische Ginflusse zurud 1). Er spricht von ber flüchtigen und nachlässigen Schreibweise Gobans, der binschrieb, "was ihm in den Schnabel tam"2). Bur Bollendung gelangt bieses stilanalytische Bemühen in der meisterhaften Gesamtwürdigung bes Stiles Melanchthons, wo Einfühlung, Stoffbeherrschung und Darftellungetunft auf gleicher Bobe fteben. Sier fpricht der große Philolog, der ben Stil als Ausbruck der Berjönlichkeit zu begreifen vermag, und der ausgezeichnete Schriftsteller, der berufen ift, das Erreichte an der ihm selbst vorschwebenden Norm zu messen 3).

`

=

3

፟

÷

Ţ

_.

=:

I

=

::

_

٠,

r:

_1

==

ĸ:

<u>.</u>;

::

<u>"</u>

HILLIAN IN W.

記以外はは

In seiner eigenen Schreibweise ist von funstvoller Wortwahl, von langer überlegung der Ausdrücke und Säte im allgemeinen wenig zu merken. Die Schönheit seiner Sprache ist eine natürliche, ist nicht absichtsvoll-künstlicher Aufput 4). Das Latein schmiegt sich jeder seiner Bewegungen an, und ber Biograph bewegt sich barin vollkommen frei und ungezwungen. So scheut er Verstöße gegen die klassizistische Glätte und Korrektheit gang und gar nicht, und felbst grammatische Schniper sind nicht selten 5). Aber diese Sprache verfügt über eine erstaunliche Mannigfaltigkeit verschiedenster Möglichkeiten und ist boch einheitlich in ihrem versönlichen epischen Grundton. Bas ihr fehlt. ist die strenge Bucht; aber man vermißt sie leicht, wo eine so gewandte und gediegene Natürlichkeit schaltet. Gines freilich bleibt ihr fast burchweg versagt: die Kunst knapper, schlagender Formulierungen, die Brägnang; nur vereinzelt finden sich Gate voll gedrungener Bucht ober mit geistvoller Pointe, ohne daß sie im gleichmäßigen Strom der Rede voll zur Geltung tamen 6). Unendlich oft begegnen Saufungen gleichbedeutender ober in ihrer Bedeutung ineinander verschwin-

spem, pueritiae adolescens, adolescentiae vir supersvir administration quam ipsam vicit senescentis aetatis quasi viriditas mindille quam VV 2005





¹⁾ In ber Tat weist bie carafteriftische Berschiebenheit ber Schreibweise Maties von bem üblichen beutschen humanistenftil auf bie Schulung in Italien, beren Rachwirkung ja g. B. auch seine religiosen Joeen zeigen.

Rachwirtung ja 3. B. auch seine religiösen Joeen zeigen.

3) N.Eob. 4.

3) VM 72—76 (bazu 825.). Bgl. auch das bescheidene Selbstzengnis Schuckthons über seinen Stil C. R. IV 715. Hartselber S. 3165.: "Am richtigen der Melanchthons Stil von Camerarius... beurteilt worden sein"; er gibt der Melanchthons Stil von Camerarius... beurteilt worden sein"; er gibt der Melanchthons Stil von Camerarius... beurteilt worden sein"; er gibt der Melanchthons Stil von Camerarius... beurteilt worden sein"; er gibt der Melanchthons der Wiltsper II, 163.

4) Her wirft auch die Tradition der Gattung mit: in der Antike ver der Melanchthons der Antike ver der Melanchthons der Antike ver der Geber de

mender Worte und Wendungen, wo ein einziges treffsicheres Wort ein klareres Bild schüfe. Aber wer wollte Camerarius deshalb tadeln? Teilt er doch diese Eigenschaft mit fast allen beutschen humanisten. nicht zulet mit Erasmus 1). Sie beruht nächft ber Wefensart bes Schreibenden auf einer humanistisch-rhetorischen Auffassung vom Befen der lateinischen Sprache; Camerarius deutet sie an, wenn er an den Aussprüchen ber Sieben Beisen die "beredte Rurze" ruhmt, "die aber, wie mich dünkt, dem Wesen des Lateins weniger ent= spricht" 2).

Camerarius nennt einmal seine Stilarundsäte ..natürliche Schlicht= heit der Worte und Gebrauch treffender Wendungen"; er berührt sich hierin eng mit Melanchthon 3). In der Regel baut er einfach gefügte, übersichtliche Säte. Längere Berioden sind nicht funstvoll ausgebacht, sondern entspringen der frischen Lebendigkeit des Bortrages, die immer neue Bemerkungen einfügt, bis schließlich das verschlungene Gefüge durch freie Wiederholung eines Borderteils vollendet oder anakoluthisch aufgelöst wird 4). So bleibt meist auch in großen Satgefügen der Sinn und Zusammenhang klar, und nur sehr selten unterlaufen unübersichtliche Satgebilde 5).

2) Vita Aesopi A 4 v.

Melanchthon kehrt von der Leipziger Disputation 1519 nach Wittenberg zurud (VM 37): Reversus Lipsia non depugnato sed incepto proelio (fuit enim ista disputatio veluti classicum eius belli quod, dudum commotum, fieri tunc magis acerbum atque pestiferum coepit, cuius qui finis tandem futurus sit nondum liquet) Philippus Melanchthon Wittenbergam maiore contentione animi in theologicam disciplinam incubuit, cum tamen nihilominus coleret liberales et ingenuas artes et has omnibus modis augeret et ornaret. Die Parenthese broht ingenus artes et has omnivus modis augeret et ornaret. Die Patentiscie ordst burch Umfang und Gewicht den Satz zu sprengen; sie erössent von dem konkreten biographischen Punkte auß unter Richtachtung alles Dazwischenliegenden einen unabsehbaren historischen Ausblick— aber ebenso plözlich verschwindet er wieder mitsamt seiner Stimmung und die Biographie tritt in ihr Recht. Der Satz als ganzes vereinigt verschiedenartige Borstellungen und Tatsachen, die durch Association verkulpft sind stute onim etc., cum tamen etc.), und gibt so ein unmittelbares Abbild des Denkorganges.

Bu Beginn der N.Eod. fordert Camerarius seinen Freund Crato auf, sich mit ihm an den gemeinsamen Jugenderinnerungen zu freuen (2): Ac aspiciamus iam ad illa in quidus et lactitise aliquid et quietis me reperire dixi, id quod et te facere mihi persuadeo, ut libenter memineris tam assiduitatis atque diligentiae discipulorum quam magistrorum attentionis atque sedulitatis, quam nos sumus



¹⁾ Eine Ausnahme macht Mutian, bessen Stil gerade hierin beutlich ben italienischen Ginfluß zeigt.

³⁾ Verborum puritas et proprietas figurarum (V. Aesopi F 4 v), also nicht copia et elegantia verborum, wie sonst die auch von Luther gebrauchte Humanistenformel

^{**} Pass oben entworsen Bild soll mit Hills einzelner Proben and box Surfelder S. 226.

** A. N. Cob. 4, erster Say, 18 Inter quos etc., 28 Cum autem etc. VM 100 Eo anno etc. Anakoluth z. B. VM 315 ff.

** Klar: VM 262 f., 299, 338, Maur. 36 f. Unübersichtlich: VM 219, Maur. I, 22.

Das oben entworsene Bild soll mit Hilse einzelner Proben näher ausgeführt werden.

Das alles ist beste humanistische Tradition. Kein noch so begabter einzelner vermag fich eine folche Sprache felbst zu schaffen; sie fest bas gleichgerichtete Streben von Generationen, bas vereinte Lebenswerk vieler Köpfe voraus, und gerade weil das humanistische Stilideal etwas fo Künstliches ist, verdient die Mühelosigkeit und beinahe Nachlässigkeit, mit ber es von Camerarius erfüllt wird, um so höhere Achtung: die Unnatur wirkt fast wie eine zweite Natur, die angeblich so tote und starre Sumanistensprache erweist sich recht lebendig und geschmeibig. Hier, in der Berausbildung biefer ungestört gleitenden Sprache, dieses wie von selbst sich einstellenden Tonfalles liegt die eigentliche artistische Leistung bes Humanismus, nicht in der Berfeinerung rhetorischer Künste und dem überfluß klassischer Zitate.

Bas zunächst die Zitate betrifft 1), so besteht, wie in anderen Studen, ein beutlicher Unterschied zwischen ben biographischen Reben und den eigentlichen Biographien. In den Reden auf Eberhard und Moris sind Litate bedeutend häufiger: sie wirken dort, von ihrem Inhalt abgesehen, als rhetorischer Zierat; und so werden in den Reden auf Morits oft auch griechische Verse im Urterte angeführt 2). Aber auch in den Reden erscheint tein Prunten mit Schäten ber Bilbung 3), teine geschmacklose Zitierwut. In den nicht für den mündlichen Bortrag bestimmten Biographien ist die Zahl der Anführungen verhältnismäßig gering; fie bienen hier mehr ber gebantlichen Bereicherung als dem Schmuck der Rede 4).

Für ungefähr die Sälfte aller Zitate sind die Autoren nicht genannt. Die Dichter überwiegen über die Prosaschriftsteller, vor allem fallen die lateinischen Prosaiter fast ganz aus. Stellen aus Prosawerken werden in der Regel nur dem Sinne nach aus dem Gedächtnis angeführt. Griechische Berse sind, außer in den Reden auf Morik.

experti, et cuius participes quoque fuimus, vel potius, quo tempore ac loco nos etiam aliquam laudemque decusque gessimus. Der Sak könnte mit persuadeo enden, aber die Bilber der Erinnerung führen ihn weiter, Shnonhma paaren sich, und so "gibt ein Wort das andere": ein Sak ohne Pathos, ohne Rhetorit, ohne klassische Schablone, ein bischen untorrekt (aspicere ad), ein bischen untogisch (die unjige Scholone, ein dischen untorrett (aspicere ad), ein dischen unlogisch (die Anstigung von ut libenter und vel potius), ein dischen unschön (Gesantwirtung), zum Schlusse trot der Keminizenz an Vergil (Aen. II, 89) eher absallend als gesteigert, aber — sebendig und persönlich.
Weitere Beispiele: N.Eod. 30 Reliquerat etc., N.Gg. 11 Cui cum etc.

1) Biblische Zitate sehlen ganz, patristische und mittelasterliche sast ganz.
2) Häufung von Zitaten z. B. Maur. 42f., 79, aber auch VM 387, 395. Griechssellen Maur. 63, 71; bes. in der IV. Rede: 92, 102, 106, 108s.
3) Ausnahme Or.Edd. A.
4) Nussachlichen Auteresse wiede 2 deine medizinische Beseichung aus Wieden

⁴⁾ Aus sachlichem Interesse wird 3. B. eine medizinische Bezeichnung aus Plinius entnommen (VM 66). Uhnlich aber auch in der Or. Ebh.: aus Homer und anderen Dichtern werden Belege für die Sitte der Leichenüberführung (A 3), für den Glauben an bie Totenwelt (A 4), für bas Biffen um ben Bert bornehmer Abstammung (B 1 v) beigebracht. Belege aus Bergil für die Bedeutung von comes A 4 v f.

menden Borre und Bennumen, nu en entende ur den Uni eta Lacers P-13 iduie Lie ve volle Comencine deskell addu? Tell er doch diese Susenicheit um für allen derrichen handien, nat plest na basinis. De beide nicht der Beleich is Sáisicean ar sins immunicipalisación Artiful M Befer der latermitien Sprender Comercial deine fie er, wild en den Aussprichen der Steinen Berfen dur "bereite fürze" ibn "die einer, wie nich dem Beier des Serens wenign als intide 2

Constantis neur einer Live Zulpundige mericlige Editi heit der Borte und Gehrund merender Bendunter": er beihrit hierin eng nic Welconfrier . In der Kegel dem er einich giff kierfichtliche Size Linene Beriden fin nicht kurftoll 1887 bacht, fondern entireinnen der friften Lebendirfeit bes Bomp bie immer neue kemerkungen erritt, die ichleickich dem ichlungene Gefüge durch freie Brederfielung eines Borbentellin endet oder anathlumisch ausgeläft wurd . Go bleibt meik all großen Sazgefügen der Sinn und Justimmenbang kar, mit fehr felten unterlinfen uniberfichtliche Sangebilde.

2, Vita descript A 1 v.

Weltandithon fehrt von der Leiwiger Disvutation 1519 nach Bitterlem (VM 37): Reversus Lipsia non depugnato sed incepto proelio (fuit enim s disposazio veluti classicum eius belli quod, dudum commotum, fieri tun accertant atome pestiferum coepit, cuius qui finis tandem futurus si nomi homes, Phinppus Melanchthon Wittenbergam majore contentione and ther Appears disciplinam incubuit, cum tamen nihilominus coleret librite mornes artes et has omnibus modis augeret et ornaret. Die Bereicht Sund Amfang und Gewicht den Sat zu iprengen; fie eröffnet von den immen 1 10 175 h: i den Bunfte aus unter Richtachtung alles Dazwijdenliegender und feine der der der Ausbied — aber ebenjo ploglich verschwiedet et mit mitomt ierner Stimmung und die Biographie tritt in ihr Recht. Der St sonzes vereinigt verschiedenartige Borftellungen und Tatsachen, die duch Hotels wethubit find (fuit enim etc., cum tamen etc.), und gibt jo ein und boces Abbilo des Tentvorganges.

hu Beonn der N. Eod. fordert Camerarius seinen Freund Crato auf, fid ichm on den gemeinsamen zugenderinnerungen zu freuen (2): Ac aspiciamis and the in quiton et lactitiae aliquid et quietis me reperire dixi, id quoi el favore mini persuadeo, ut libenter memineris tam assiduitatis atque discini haviquiteum quam magistrorum attentionis atque sedulitatis, quam nos sur



⁵ Sine Ausnahme macht Mirran, derfen Sirl genode hierin demlich ber? nichen Enflig jeigt.

^{*)} Verbreum puritas et proprietas figurarum · V. Aesopi F 4 v), alio mit !! et elegantia verborum, mie forst die auch von Luther gebrauchte humanierscheite folge E. 31f.). Reianchinon: i. hanrolder S. 226.

^{9.} B. N. Rob. 4, erfer Eaz, 15 Inter quos etc., 25 Cum autem etc. W. Rob anno etc. Martharia 3, B. VM 315 F. P. Mart. VM 2521, 259, 338, Maur. 365. Uniberitatid: VM 219, Mart. Total after promotions 3505. - Las oben entworiene Bild joll mit felfe einzelner Proben mier eifer

Das alles ift beste humanistische Tradition. Rein noch so beaabter einzelner vermag fich eine folche Sprache felbst zu ichaffen; fie fett bas gleichgerichtete Streben von Generationen, bas vereinte Lebenswerk vieler Köpfe voraus, und gerade weil das humanistische Stilibeal etwas fo Kunftliches ift, verbient die Mühelosigkeit und beinahe Rachlässigfeit, mit der es von Camerarius erfüllt wird, um so höbere Achtuna: die Unnatur wirkt fast wie eine zweite Natur, die angeblich so tote und ftarre humanistensprache erweist sich recht lebendia und geschmeibig. Hier, in ber Berausbilbung biefer ungestört gleitenben Sprache, biefes wie von felbst sich einstellenden Tonfalles lieat bie eigentliche artistische Leistung bes humanismus, nicht in ber Berfeinerung rhetorischer Runfte und bem überfluß flassischer Ritate.

Ξ

<u>-</u>:

. =

= :

==

- :

333

. : ***** ===

工工

Mary 5

٠.

_

Bas zunächst die Zitate betrifft 1), so besteht, wie in anberen Studen, ein beutlicher Unterschied zwischen ben biographischen Reben und ben eigentlichen Biographien. In ben Reben auf Eberhard und Morit find Zitate bedeutend häufiger; fie wirken dort, von ihrem Inhalt abgesehen, als rhetorischer Zierat; und so werden in den Reben auf Morits oft auch griechische Berse im Urterte angeführt 2). Aber auch in den Reben erscheint tein Prunten mit Schäpen ber Bilbung ?). teine geschmacklose Zitierwut. In den nicht für den munblichen Bortraa bestimmten Biographien ift die Zahl der Anführungen verhaltnismäkig gering; fie bienen hier mehr ber gebantlichen Bereicherung als dem Schmuck der Rede 4).

Bur ungefähr die Sälfte aller Bitate find die Autoren nicht genannt. Die Dichter überwiegen über die Brofajdriftfeller, vor allem fallen die lateinischen Profaiter fast gang aus Stellen aus Brofawerfen werden in der Regel nur dem Sinne nach aus dem Gedachtnis angeführt. Briechische Berfe find, außer in ben Reben auf Moris,



experti, et cuius participes quoque fuimus, vel potis, quo tempore ac loco nos etiam aliquam laudemque decusque gessimus. Der Sas tonnte mit persuadeo etiam allquam incutinque accumpant fanen in meier, Spnonhma paaren sich, und so "gibt ein Wort das andere": ein Sap sine Valhos, ohne Rhetoril, ohne klassische Schablone, ein bischen unsorzelt (appiere ad), ein bischen unlogisch (die Anstigung von ut lidenter und vel potins), en inden unsdeschaftlichen unlogisch (Velantivitung), 1 THE P * 3.5 Anstigung von ut irvenden nin ver punken, i.a. angen (veraminging), zum Schlusse tros der Reminiszenz au Bergi (Sex. II, 89) eher absallend als gesteigert, aber — lebendig und persönlich.
Beitere Beispiele: N. Eod. 30 Belignerst au., N.Cg. 11 Cui cum etc. تذيب

¹⁾ Biblische Bitate sehlen ganz, patribide met mittelaterliche satz.
2) Häufung von Bitaten z. B. Manr. 2: 72, wer auch VM 387, 395. Grie3) Ausnahme Or. Ebh. A 4.

⁴⁾ Aus sachlichem Interesse wird & L. eine mediziniche Bezeichnung aus Plinius entnommen (VM 66). Ahnlich aber mit u der Geleich.: and homer und anderen Dichtern werben Belege für die Gine be: Beneunfbeffihrung (A 3), für den Glauben an die Totenwelt (A4), für das Bier un den Bert vornehmer Abstammung (B1v) beigebracht. Belege aus dergi für die Bedeutung von comes A4v f.

burch lateinische wiedergegeben, die gewöhnlich Camerarius selbst, nicht immer glücklich, versertigt hat. An der Spize stehen Homer und — Plautus 1). Bon den Griechen sind Herodot, Euripides, Platon öfter genannt, in den Reden auf Moriz auch Xenophon. Nur je ein= mal begegnen Solon, Aeschylus, Pindar, Aristophanes, Thukydides, Aristoteles, Plutarch. Unter den Kömern ist nächst Plautus Bergil viel genannt. Horaz tritt auffallend zurück, ebenso Cicero 2). Terenz, Ovid, Livius, Plinius d. A. tauchen nur je einmal auf; Caesar, Sallust, Tacitus, Seneca bleiben unsichtbar 3).

Um so auffallender sind gelegentliche stillstische Berührungen mit Tacitus, dessen gestaute und beherrschte Kraft der zwanglosen Schreibsweise Camerars im ganzen so fremd ist. Eine Schilderung der Lebenssweise der alten Deutschen steht nicht nur inhaltlich sondern auch stillstisch im Banne der Germania⁴). Die Aussührung des Gesdankens: Melanchthon ist wegen seines Todes glücklich zu preisen, da er alles Schlimme seither nicht erlebt hat, mutet wie eine Ums und Neugestaltung eines Kapitels aus dem Agricola an, auch in dem richstenden Bathos der gehobenen Sprache⁵).

Für antike Sprichwörter und Redensarten bekundet Camerarius das seit den Abagien des Erasmus nicht mehr erloschene humanistische Interesse 6). Auch dem antiken Rechte schenkt er seine Auf=
merksamkeit und gern weist er auf Gesetze und Gebräuche antiker
Staaten hin 7); häusig steht dahinter das Bestreben, auf die Gegen=
wart zu wirken.

In anderer Beise wird die Brüde von der Gegenwart zum Altertum geschlagen, wenn Zeitgenossen nach alter Humanistensitte mit antiken Größen verglichen werden. Eberhards jäher Tod auf der Höhe

2) Ein nüchternes Urteil über ihn Maur. 353.
3) Bgl. damit die Zusammenstellung der antiken Zitate Huttens bei P. Held: Hutten State Huttens bei P. Held: Hutten (Schriften des Bereins s. Resormationsgeschichte 144, 1928), S. 150ff. Dort nimmt mit Abstand die erste Stelle Bergil ein, an zweiter stehen Plautus, Obih, Plinius; auch dort treten Cicero und Horaz zurück; noch seltener sind auch dort Livius, Tacitus, Seneca; Caesar und Sallust werden überhaupt kaum genannt. Unter den Griechen kommen nur Homer und Plutarch nennenswert oft vor.

¹⁾ Plautus fast nur in ber VM (9 mal).

⁴⁾ N.Gg. 3.

⁵⁾ VM 86f., Tac. Agricola 45; als wörtliche Übereinstimmung ist nur anzusühren Tac.: non vidit, Camerarius: non videt. — Tacitus prägt den Ausdruck: urgentidus iam imperii fatis (Germ. 33. Ob pessimistisch oder optimistisch gemeint, ist strittig, Camerarius nahm ersteres an). Camerarius bildet das nach: urgente Germaniam fato suo (Maur. 107) und treibt es ein andermal durch paradoxe Umsehrung zu höchster Steigerung: urgentidus nodis sata nostra (VM 391): wir können unseren Zusammenbruch gar nicht erwarten.

Jusammenbruch gar nicht erwarten.

9) 8. B. VM 81, 888, 327.

7) Agyptische Zensur VM 340, persische Prodstynese N.Gg. 1, athenische Totenschung Maur. II, 36 s., spartanisch N.Gg. 14, VM 385, ohne Ortsangabe VM 339 (acaen falsche Anklage).

des Ruhms erinnert an Achill. Morit hat zwölf Jahre regiert, so lange wie Alexander. Er war tapfer wie Achill, fromm wie Restor. flug wie Obniseus, vaterlandsliebend wie Codrus; sein plöplicher Tod bewirkte eine ähnliche Umkehrung der politischen Lage wie der Tod des Epaminondas oder Philopoemen. Melanchthon, verfolgt und gehaßt, ruft die Erinnerung an Sofrates und Sektor wach 1). Gine zweite Gruppe von Bergleichen erfüllt andere Aufgaben. Der Sprachfehler Melanchthons erhält aleichsam eine höhere Beibe durch den Hinweis, daß daran auch Aristoteles litt 2). Cobans beständige Geldverlegenheit, bem soliden Camerarius peinlich, wird mit Hilfe einer Wendung des Terenz delikat ausgedrückt und durch solonische Verse zum Lobe der Armut vollends ehrenhaft gemacht3). Auch Eobans Leistungsfähigkeit im Trinken wird realistisch geschildert und darf nicht als Matel gelten — benn Platon erzählt ähnliches von Sofrates 4). Man spürt hier etwas davon, wie "bie Alten" helfen muffen, bağ bas Leben auch an seinen schwachen und fragwürdigen Stellen bejaht werden fann: ohne diese Silfe wurde Camerarius über solche Stellen wohl schweigen und sie schweigend verneinen. Nicht ungeschickt ist die Zusammenstellung Cobans mit Homer: der Biograph nennt ihn nicht plump einen zweiten Somer, sondern stellt mit vielem Scharffinn die Abnlichkeiten seines Daseins mit dem Somers fest: Geburt unter freiem himmel, Ungewißheit über ben Geburtsort, Wanderleben, Armut, Augenschwäche, endlich die Konstellation bei ber Geburt 5). So treten die Umrisse eines Dichterschicksals hervor, und zugleich fällt auf den verehrten Freund ein Abglanz von dem ewigen Urbild aller Dichter.

Dabei ist Camerarius von der Berachtung der deutschen Sprache boch weit entfernt. Mit Interesse blickt er auf ihre Entwicklung und bie Anfänge beutscher Dichtung; Otfrieds Evangelienharmonie, bie schon Trithemius in Sänden hielt, hat er gesehen, ohne jedoch mehr als den Sinn einiger Worte zu erfassen 6). Er felbst hat sich freilich in seinen Schriften und fast durchweg auch in seinen Briefen ber beutschen Sprache nicht bedient 7). Aber er verschmäht es nicht, gelegentlich volkstümliche Redewendungen und Sprichwörter zu umschreiben 8). Der zeitgenössischen Satire nähert er sich mit einem sati-

4) ib. 9. ⁵) ib. 5.

8) VM 60, 255.

¹⁾ Eberhard Or. Ebh. D 3, vgl. D 1 v (Bergleich mit Cicero). Morit Maur. 5, 52, vgl. 13 f. (Bergleich mit Achill); sein Tod Maur. 79—82. Welanchthon VM XX f.

3) VM 69.

3) N. Eob. 21.

⁶⁾ Barben, Selbenlieber, Otfrib: N.Gg. 3. Trithemius: f. Joachimsen S. 53ff.
7) Ein beutsches Gutachten bei Heerwagen Progr. 1867, S. 26ff., zwei beutsche Briefe an ben Murnberger Chr. Kreß in Mitt. bes Bereins f. Geschichte Murnbergs XI (1895) S. 101ff.

rischen Ausfall gegen den Kleiderlurus und mit Anekoten zur Berspottung der Papistenfresser 1), die freilich vollkommen aus dem Stil berausfallen. So fehlt ihm also auch nicht aanz der Rusammenhang mit der lebendig-volkstumlichen Dichtung und Sprache seiner Gegenmart.

Wie durch die Häufigkeit der Zitate so auch durch die Stärke des rhetorischen Einschlags sind die biographischen Reden von den eigent= lichen Biographien beutlich unterschieben, wie bas ber Natur und überlieferung beider Gattungen, der enkomiastischen Leichen- und Gebentrebe und ber reinen Lebensbeschreibung, entspricht. Die Rede auf Eberhard halt damit noch einigermaßen zurud: boch finden sich auch bort Säufungen rhetorischer Fragen, Antithesen und Ausrufe 2). Bollends die Reden auf Morit, denen das Rückgrat einer historischen Anordnung bes Stoffes fehlt, find gang von Rhetorit durchfest, die stellenweise zu höfisch überspannten Lobeshymnen führt3). Bon höchstem rhetorischem Lathos sind in der I. Rede die wiederholten Un= reben an Morit, an bessen Leiche ber humanist sprach, und erft recht die Fiktion, durch die der Tote selbst als sprechende Verson eingeführt wird. In den eigentlichen Biographien jedoch, wo Camerars perfonlicher Stil sich frei entfalten tann, und hier wieder besonders in ben Lebensbillbern Cobans und Georgs, tritt alles Rhetorische ftart zurud, mag ihn auch bisweilen das Schwelgen im Reichtum seines Wortschapes zur Häufung von Synonymen und Antithesen verführen 4).

Camerarius ist "ein Mensch mit seinem Widerspruch". Er ist ber heftigsten Ausfälle fähig, seine Sprache vermag sich zu höchster Wucht und Eindringlichkeit zu erheben: aber ebenso häufig und seiner Natur gemäßer ift eine merkwürdige Unbestimmtheit des Ausbrucks, eine bisweilen ängstliche Zurückaltung, eine aus innerer Unsicherheit entspringende Scheu, den Gegnern einen Angriffspunkt zu bieten 5). Und um die Gegner ja nicht unnötig zu reizen, vermeidet er nach Mög= lichkeit jeden persönlichen Angriff. Ja, die Gewitterluft der Zeit, mit unheimlichen Spannungen geladen, und die grellen Stimmen der Theologen, die einander verkebern, haben sein wenig tampffreudiges

¹⁾ N.Gg. 13. Rleiberlugus: Or. Ebh. C 1.

¹⁾ N.Gg. 13. Kleiderlugus: Or. Edd. CI.
2) Fragen C 4f., B 3f., C 1 v, Antithesen C 2 v, Austuse D 3.
3) Z. Maur. II, 46f. Bon "humanistischer Rhetorit" in diesen Keden spricht auch G. Wolf: Quelsenkunde z. Resormationsgeschichte I, 513.
4) Shnonhma z. B. N.Eod. 19, Antithesen z. B. VM 74, beides besonders in dem großen polemischen Anhang zur VM 357—396 (z. B. 373, 381).
5) Die gleiche Angstlichseit zeigt Chytraeus, ebenfalls Freund und Geistesbruder Melanchthons; auch er behält sein Arteil gern für sich, aus Schen in die öffentliche Rosenis hineinzerzenz zu werden (Verte E. 12) Polemit hineingezogen zu werden (Rlatt S. 13).

Gemüt so verschüchtert, daß er es oft gar nicht wagt, seine eigne Meinung klar und frei hinzustellen, sondern sie mit allen möglichen Borbehalten und Einräumungen zur Erwägung stellt als eine Ansicht neben andern, die sich gleichfalls begründen lassen. Nichts von bem Bekennermut fo vieler feiner Zeitgenoffen, nichts bon bem Luthertrot ,3ch tann nicht anders", nichts von dem unmittelbaren Gefühl innerer überlegenheit über alle Feinde; nur die Sorge des "Objektiven", als Barteigänger abgestempelt zu werden, die Furcht bes "anständigen Menschen" vor der niedrigen Rache publizistischer Ehrabschneiber, die Angst des rubeliebenden Bürgers, in irgendein Gewitter mit Blit und Donner hineinzugeraten. Und so nimmt er oft, was er mit ber einen Sand hinstellt, mit der andern wieder hinweg. Wenn er in gewundenen Säten die Ideale seiner Jugend bejaht 1): wie wenig Bekenntnis, wie wenig Unbedingtheit, welches Bögern, welche relativierenden Zugeständnisse! Wenn er sagen will: nicht die Reformatoren sind an allem Unheil schuld sondern ihre Gegner, brudt er bas so aus: Bei unparteiischer Betrachtung bes ganzen Unglude wird man finden, "bag die Schuldigen nicht die find, die dessen von gewissen Kreisen mit lautem Geschrei und wüstem Ge= schimpfe beschuldigt werden, sondern vielmehr gerade diese selbst, die jene anklagen und so tun, als hatten es jene barauf abgesehen, sie und ihre Sache zu vernichten" 2): aus Scheu, das Rind beim rechten Namen zu nennen, verstrickt er sich in ein wustes Gewirr von Pro-Schon Coban fand eine solche Ausbrucksweise für Camerarius charafteristisch: "Du weißt", schreibt er an ben Arzt Sturt, "daß unfer Joachim seine Aussagen gern in andeutender und oft wenig durchsichtiger Form hält 3)." Infolge diefer Zurudhaltung muß man bei Camerarius oft zwischen ben Zeilen lefen, etwa einen unterbrückten Tadel an hutten oder die Migbilligung einzelner Eigentümlichkeiten Melanchthons und Cobans 4). Besondere Mühe verwendet er darauf, von dem Glauben an Vorzeichen, der sich sehr oft bei ihm äußert, einen scheinbaren Abstand zu gewinnen, z. B .: ,, Es will scheinen, als könne man glauben, daß sich die drohenden Gefahren vielleicht (burch Borzeichen) angekündigt hätten 5)." Ober: nachdem er eben fräftige Proben von seinem und Melanchthons Aberglauben (Bogelschau) gegeben hat, beteuert er, sie seien beide voll=

1) N.Eob. 2.

3) Liber alter epist. Eobani (1557) C 3 v.

²⁾ VM 30: non esse autores eos, qui inclamantur contumeliose a quibusdam, sed illos ipsos, qui istos accusant, eosque se statumque suum eversum velle insimulant.

⁴⁾ Sutten VM 19, Melanchthon VM 40—43, Coban N.Eob. 21. 5) VM 155.

fommen frei davon, um sogleich durchbliden zu lassen, es sei eben boch etwas Wahres an solchen Dingen 1).

Bo Camerarius diese Behutsamkeit und Scheu beiseite sest, ba tut er es kaum je als Bekenner bes Epangeliums ober als Verebrer ber großen Alten sondern fast immer als Moralist, der das was ihm als sittlicher Wert erscheint, in Gefahr sieht. Es ist sein Bille, durch sitt= liche Belehrung auf die Zeit zu wirken, der ihn dann aus feiner Burudhaltung beraustreibt und die Sprache zu leidenschaftlicher Einbringlichkeit emporreißt, am stärkften in ber Bolemit und ben Rlagen über die Verfallserscheinungen seiner Zeit. Nur in Ausnahmefällen ist bieses Bathos rhetorisch geformt 2), und auch bann bust es taum feine Lebendigkeit ein. Meist aber gestaltet das Berfonliche, Giaene bie Sprache und gibt in ebler Leibenschaft seinen Rummer, seinen Groll, seine Auversicht tund. Mit herzlichen und dabei klingenden Worten spricht er von dem tiefen Sturz des deutschen Vaterlandes ober von ber sugen Lockung ber Heimat, die ihren Sohn aus ber Fremde ruft 3); oder er sett seine Hoffnung auf das unbestechliche Ge= richt der Reit, die dem Guten und Rechten endlich zum Siege verhelfen wird 4): sed chartae istorum (ber Gegner Melanchthons) volaticae ac scurriles et evanuere magna iam ex parte et penitus aliquando evanescent, manentibus ac mansuris gravibus atque solidae doctrinae refertis scriptis Philippi Melanchthonis, dum studium non intercidet cognoscendi et sequendi incorruptam veritatem.

^{a)} Polemit: 3. B. VM XXf., 281, 373f. Klagen über Berfall: s. u. S. 68ff. Khetorif: 3. B. Or.Ebh. B 3, C 2, VM 281, 374.
³⁾ Baterland: N.Gg. 11, Heimat: N.Eob. 26.
⁴⁾ VM 282. Derselbe Gebanke VM XX, 80, N.Gg. 11.

¹⁾ VM 96.

Drittes Rapitel.

Der Aufbau.

Die beiden Fragen, ob Camerarius im stande war, eine Lebensbeschreibung kunstvoll aufzubauen, und ob er das wollte, lassen sich ohne weiteres weder bejahen noch verneinen.

Mit der erzieherischen Absicht, die immer wieder aus seinen Schriften spricht, ist bereits der Wille zu wirken gegeben. Immersort drängt es ihn, unmittelbar zum Leser zu sprechen, durch offene Belehrung, Mahnung und Warnung ihm die gewünschte sittliche Richetung zu geben. Die eindrucksvollen Stellen, an denen es in den Biographien durchaus nicht fehlt, verdanken ihre Wirkung gewöhnlich nicht einer hohen Kompositionskunst, welche die Höhepunkte der Handlung möglichst herauszuarbeiten und zu nuzen verstünde, sondern dem redlichen Ernst, dem lebendigen Menschen, der sich da ausspricht und der nicht lange auf die schicklichste Gelegenheit dazu wartet.

Auftritte voll farbiger Anschaulichkeit darzustellen, wie sie sich bei den Biographen der italienischen Kenaissance in solcher Fülle finden, liegt Camerarius nicht; er verweilt zu wenig bei den Borgängen selbst, es eilt ihm zu sehr die Autanwendung zu ziehen, Betrachtungen und Belehrungen anzuknüpfen. Aber auch die immanenten Höhepunkte des Lebensablaufs erhalten nur selten eine beherrschende Stellung, so daß ihre Wirkung leicht zerstückelt und verschleudert wird. Das Musterbeispiel dafür ist Melanchthons Tod, der in seiner Biographie an nicht weniger als fünf Stellen gebracht wird.

Die großen Anklagen gegen das Beitalter, in benen sich das eigenste Pathos Camerars entlädt, bricht er oft einfach vom Zaun; selten fügen sie sich an geeigneten Stellen in den großen Zusammen-

hang ein.

Bergleichsweise am geschlossensten und folgerichtigsten ist der Aufbau der Rede auf Eberhard. Sie verdankt dies nicht zulet dem Umstande, daß sie, als akademische Rede, nur von beschränktem Umsfange sein konnte. Dazu kommt, daß sie 20 bzw. 30 Jahre früher versaßt ist als die andern Biographien: die Neigung zu Abschweisfungen, bei Camerarius von Ansang an vorhanden, scheint sich bei

¹⁾ VM XVI, 86f., 356, 362—65, 394. — Eine gewisse Entsprechung bietet bie Zerteilung ber Charakteristik Georgs: N.Gg. 5, 7—8, 12, 14—18.

vorrückendem Alter und im Berlauf einer rastlosen und vielseitigen Broduftion bedeutend verstärkt zu haben.

Die Rede auf Eberhard ist so aufgebaut:

Einleitung: Demutformeln. An die Erwähnung des Anlasses ber Rede (Aberführung der Gebeine Eberhards nach Tübingen) tnüpft sich eine Art Exturs über

jührung der Gebeine Eberhards nach Libingen) fnührt sich eine Art Exturs über die Sitte der Leichenüberschürung. Der Borsak, nunmehr zum Thema zu kommen, wird durch eine Abschweisung über das Bestattungswesen noch einmal durchkreuzt. Eberhards Ahnen und Jugend. Die Erzählung von Sberhards Borsahren wird durch eine kurze Wortgeschichte (von comes) unterbrochen. Als die Erzählung von Sberhards Bater und Eberhard selbst in Fluß kommt, kehrt Camerarius zu den entsernteren Borsahren zurüd und gerät in allgemeine Betrachtungen über den Wert edler Abkunst. Sodann Eberhards Erziehung und Jugendsselber.

Rlage über ben Sittenverfall ber Gegenwart1). Diefer große Exturs macht ein volles Biertel ber gangen Rebe aus. Er ift hier geschiet vor ber entschei-benben Benbung im Leben Eberharbs eingefügt und bilbet in sich selbst eine vor-

züglich geglieberte Ginheit.

Cberhards innere Umkehr und Lebenshöhe, straff durchkomponiert. Die breite Ausführung seines Verhältnisses zur Wissenschaft und ihren Bertretern ist burch die akademischen Zuhörer gerechtfertigt. Dieser Abschnitt schließt mit dem gut hervorgehobenen äußeren Höhepunkt im Leben Eberhards, seiner Erhebung zum Berzog. Es folgt unmittelbar in wirkungsvollem Kontraft:

Eberhards Tod, dessen Darstellung eine kleine Einheit für sich bildet. Der Schluß ist ziemlich locker gefügt: Eberhards Außeres, sein Reichtum, Wert

und Bedeutung des Ruhmes. Demutformel.

Die Rede enthält außer dem großen Erkurs fünf kleinere; fünfmal

muß Camerarius sich selbst zum Thema zurückrufen 2).

In der Biographie Cobans spricht der Berfasser die Absicht aus, "die Erzählung folle in einer gewissen Ordnung fortschreiten" 3). Die Einleitung schlägt nicht nur die Grundstimmung des Ganzen wie in einem reichen Bräludium an, sondern bereitet auch in sachlicher Folgerichtigkeit die Darstellung vor. Diese selbst ist dann aber stellenweise bedenklich brüchig: die erste Bekanntschaft Cobans mit Camerarius kommt an vier Stellen vor 4). Ohne Not springt die Erzählung von Leipzig nach Oftpreußen zurud und muß biesen Sprung bann wieder zurücktun 5). Coban ist auf längere Streden durch andere Bersonen aus dem Mittelpunkte der Darstellung verdrängt 6).

Die Biographie Georgs läuft vergleichsweise ebenmäßig ab: ber Höhepunkt bes polemischen Pathos liegt in ber Mitte, mährend bie religiose Empfindung sich im Schlusse sammelt und steigert.

Die Gebenkreden auf Morits scheiben insofern aus, als ihr Aufbau nicht von den in ihnen enthaltenen biographischen Elementen bestimmt wird. Am ehesten zeigt die II. Rede eine Art von bio-



Digitized by Google

¹⁾ B 2 v bis C 2.

²⁾ D 2 v Sed Eberhardus, ad hunc enim revocanda oratio est, etc. Ahnlich A 3 v, A 4 v, B 2, C 2.

3) N.Eob. 5.

^{4) 3, 7, 11, 16.} 5) von 7 zu 8 und von 10 zu 11.

araphischer Anordnung. Die meisten anderen 1) greifen lediglich einige Momente aus dem Leben Morit' heraus 2); das Biographische liefert nur jenes Mindestmaß an Stoff, deffen auch diese rhetorischen Erzeugnisse nicht entraten können. So entsteben sehr lockere Gefüge. Nur der Schluß fast aller Reben zeigt dasselbe Schema: Huldigung an ben regierenben Herrn und Gebet.

Biel verwickelter liegen die Dinge in der Lebensbeichrei= bung Melanchthons. Schon ihr Umfang beträgt etwa bas Rehnfache der andern Biographien. Ihre Entstehungsweise war der Einheit und Geschlossenheit des Aufbaues nicht aunstig: die Arbeit baran erstreckte sich burch lange Jahre, war anfangs burch innere, später durch äußere Bedenken gehemmt und wurde wahrscheinlich mehrmals ganz unterbrochen 3).

Die Borrede fündigt an, daß außer von Melanchthon auch von "hieher gehörigen oder doch hieher vassenden Dingen und Versonen" bie Rebe sein soll, und dasselbe verheißt auch schon der Titel der Urausgabe. Diese Hereinnahme der Zeitgeschichte in die Biographie brachte weitere Verwicklungen und Gefahren, zumal es dafür an klassischen Borbildern fehlte. Die Aufgabe war, Melanchthon durchweg als unerschütterlichen Mittelpunkt der Darstellung festzuhalten und bie zeitgeschichtlichen Elemente immer wieder in ihrer Beziehung zu biesem Mittelpunkte zu sehen und zu zeigen. Es fehlt viel, baß Camerarius diefe Linie flar durchgehalten hätte 4).

Der andrängenden Stoffmassen wußte Camerarius nur dadurch herr zu werden, daß er sich eines äußerlichen und nicht stilechten Silfsmittels bediente: des annalistischen Schemas 5). Er verzichtete

¹⁾ Ausgenommen die I. und VI.

¹⁾ Ausgenommen die I. und VI.
2) Dies wird programmatisch ausgesprochen V 127f. Elizenda izitur quaedam, und X 302 particulam . . . elizam unam aut alteram.
3) Selbstzeugnis für innere Bebenken VM XVI, äußere 239. — Der Druck erfolgte 1566, wahrscheinlich zu Ansang, da im gleichen Jahre noch die zweite Aussage (s. Noesselt in Strobels Ausgabe 1777, S. XIf.) und die Historia Jesu, in der viek Arbeit stedt, erschienen sind. Die Absassing begann frühestens im Sommer 1561, spätestens Ende 63: ersteres ergibt sich aus der Vorrede S. XVI (anno toto etc.) (vgl. Maur. V vom Sommer 1560, S. 149), letzteres aus der von Strobel zu S. 396 angemerkten Briesselle. Da die literarische Produktion Camerars 1564 und erst recht 63 sehr reich war. 62 und 65 dageaen sast aanz aussente (s. Kabricius Bibl. angemerkten Briefstelle. Da die literarische Produktion Camerars 1564 und erst recht 63 sehr reich war, 62 und 65 dagegen saft ganz aussehte (s. Habricius Bibl. Graeca XIII 521), möchte man als Entstehungszeit außer 1565 vor allem 62 annehmen. Bgl. auch VM 396: Non parum . . . temporis . . . absumpsimus.

4) Daß er diese Ausgade erkannt aber mangelhaft erfüllt hat, zeigt sich schon darin, daß er bei der Aussührung wiederholt sich selbst daran erinnert, es gelte nicht temporum illorum quasi cursum enerrare (218), darzustellen seien lediglich res quibus intersuit et praefuit Philippus Melanathkon (134 und 354, ähnlich 197).

5) Auch Cochlaeus hat sein sehr umsangreiches Werk De actis et scriptis Lutheri in dieser Weise gegliehett: er erzählt nach Chronisart Kahr für Kahr. Sein Werk

in dieser Weise gegliebert: er erzählt nach Chronikart Jahr für Jahr. Sein Werk nimmt, als polemische Zeitschau, ebenfalls eine Sonderstellung in der Biographie ein.

damit auf eine wirkliche Gliederung des Stoffes, er begnügte sich mit seiner Zerteilung und Einordnung unter die einzelnen Jahre. Augleich beschwor er all die Gefahren des Chronikftils herauf: die Trennung des Zusammengehörigen, die bunte Aufreihung von Nebenfächlichem und Bichtigstem, Berfonlichem und Allgemeinem. Und da die annalistische Anordnung der Zeitgeschichte zugehört, so war das Werk in seinem Grundcharakter, der nur ein biographischer sein konnte, ständig bedroht. Camerarius hat sich mit wechselndem Erfolge bemüht, diesen Gefahren zu begegnen 1).

Der annalistische Bereich beginnt jedoch erst nach dem ersten Viertel bes Werkes mit dem Rabre 1524, in voller Wirksamkeit nach dem ersten Drittel mit 15332). Den Gefahren eines solchen überganges ist Camerarius teilweise dadurch ausgewichen, daß er an der Übergangsstelle einen umfangreichen beschreibenben Teil einfügte, eine vielseitige und tiefdringende Darstellung der Bersönlichkeit Melanchthons und eine Bürdigung seines schriftstellerischen Gesamtwerkes. Unberständlich ist nur, warum dieser Teil mit der Erzählung des Todes Melanchthons und pathetischen Betrachtungen barüber schließt worauf sogleich sein Leben mit dem Jahre 1524 weitergeht 3).

Bährend nun die annalistische Anordnung sich allmählich durchsett, und auch wie die zu berichtenden Dinge immer mannigfaltiger werben, die Schaupläte immer weiter auseinander rücken und die Kahresereignisse hin und wieder chronikhaft-ordnungslos aufgereiht werden 4), bleibt die Beziehung auf Melanchthon dauernd gewahrt 5); soweit er nicht unmittelbar an den Dingen beteiligt ist 6), wird ihre

¹⁾ Daß die annalistische Anordnung ein Notbehelf ist, daß es ihm nicht auf die zeitliche Einordnung ankommt, läßt sich auch an der Seltenheit und Bebeutungslosiseit der Zeitangaben in den anderen Biographien zeigen: in der N.Gg. z. B. wird nur der Todestag angegeben. Irrtümer unterlaufen nicht selten; am merkwürdigken ist, daß Camerarius den Tod Melanchthons um zwei Monate zu früh ansett (VM 363 Martii statt Maii; Druckehler oder Schreibversehen ist immerhin möglich). — Das annalistische Prinzip hindert indes Camerarius nicht, disweilen über das einzelne Jahr hinweg das Zusammengehörige im Zusammenhange zu geben (z. B. 184, 206 sp., 248). Doch geschieht es viel zu selten und manchmal, wo es am wenigsten nötig wäre (z. B. 132, 237).

3) VM 88 bzw. 139; beachte 83 Exponemus . . . reliqua annorum serie, ähnlich 88.

3) Diese Folge ist so sinnwidrig, daß man nicht einsach an die stückweise Entstehung erinnern dars. Es liegt nahe, an einen Einschub zu benken; als solcher ist aber nicht die ganze Partie (55—88) anzunehmen, die durch das plutarchische Schema an dieser Stelle legitimiert ist, sondern lediglich der Abschmitt über den Tod (86—88). Ist aber diese Elogium einem anderen Zusammenhange entnommen und welchem? zeitliche Einordnung antommt, läßt sich auch an ber Geltenheit und Bebeutungs-

Aff aber diese Elogium einem anderen Zusammenhange entnommen und welchem? und warum hat Camerarius es gerade hier eingesügt und nicht etwa S. 365?

4) B. B. 139—142: Komet, Best, Nürnberger Schule, Heinrich VIII., Herzog Ulrich, Universität Tübingen. 161: Sonnenfinsternis, Melanchthon fällt von der Treppe, Erasmus stirbt, Streit in Tübingen. Richt besser 174—177.

⁵⁾ Sei es mustergültig straff wie 204f. ober gezwungen kunstlich wie 186. 6) B. B. Gründung der Nürnberger Schule 1526, S. 100—103.

Wirkung auf ihn, seine Stellung bazu angegeben 4). Aber aus bem tatsächlichen inneren Mittelpunkte des Ganzen droht Melanchthon fortwährend abzugleiten. Beithin besteht die Darstellung wesentlich aus zweierlei Elementen: aus firchengeschichtlichen, besonders Berichten über Einigungsverbandlungen und Lehrstreitigkeiten, und aus personalgeschichtlichen, besonders der Berzeichnung von Todesfällen nebst rühmenden Nachrufen von wechselndem Umfang. Dazu kommen als brittes, weniger hervortretendes Element merkwürdige, vorzugsweise schreckliche Ereignisse, wie himmelserscheinungen und Seuchen: hier zeigt sich der Einfluß bes Historiters Livius. Das Leben Melanchthons wird im wesentlichen nur in diesen drei Rategorien erfaßt: seine öffentliche Tätigkeit in der ersten, seine personliche Stellung in der gelehrten Welt in der zweiten, seine astrologischen und dergleichen Neigungen sowie seine Teilnahme an Tagesneuigkeiten in der britten. Dazu kommt, wo es unumgänglich ist, eine zurüchaltende Behandlung familiarer Berhaltnisse 2). Bas an biographischem und zeit= geschichtlichem Tatbestand außerhalb dieser Blickfelder liegt, wird im allgemeinen nicht erfaßt; die politischen Berhältnisse etwa erscheinen in der Regel nur unter firchengeschichtlichen Gesichtspunkten 3).

Den Tod Luthers macht Camerarius zum Anlag eines tiefen Ginschnittes, der sein Werk in zwei Teile scheidet. Seine Kompositions= tunst zeigt sich hier von ihrer besten Seite, und er rudt fie auch selbst ins Licht: ber Leser soll einen "Auhepunkt" erhalten und in einem "zweiten Borwort" von der weltgeschichtlichen Bedeutung Luthers überzeugt werden 4). Nachdrücklicher und einprägsamer als seine Beweisführung ift doch die stumme Logit des Ginschnittes felbst, burch ben sich die Tragweite des geschichtlichen Augenblicks sinnenfällig aufdränat.

Im zweiten Teile wird die Beziehung auf Melanchthon weithin sehr lose und reißt streckenweise gang ab 5); die Darstellung verliert dadurch ihren festen Rückhalt und wirkt verwirrend; die Biographie wird von der Zeitgeschichte erdrückt. Erfurse über Bersonen folgen sich bicht. Ausgedehnte rein polemische Ausführungen unterbrechen bie Erzählung empfindlich. Immer wieder muß sich Camerarius in die

^{1) 3.} B. Luthers Heirat 99f., die geplante Gesandtschaftsreise Camerars 103 bis 105.

²⁾ Streit mit seinem Schwiegersohn 206-209, Tob seiner Tochter 209 und 266. Tod feiner Gattin 350.

⁸⁾ B. B. die Türfengefahr als Antrieb zur religiösen Einigung; Reformation in Frankreich und England 143—157. — Auf Umwegen wirken hier die aristotelischen Kategorien nach: s. u. im Bierten Kapitel.
4) 224—228. Bgl. u. S. 57.
5) 239—246, 248—255.

Stahlin, Sumanismus und Reformation.

seiner Darstellung gezogenen Grenzen zurückrufen 1). Die Lebensbeschreibung findet in einem unzulänglichen nochmaligen Bericht über den Tod Melanchthons ihren Abschluß, aber es folgt noch ein umfangreicher polemischer Anhang, ungeachtet schon genug Bolemik vorangegangen ift. Offensichtlich bringt Camerarius hier seinem Willen zur praktisch-moralischen Wirkung die Ginheit des Aufbaues, die tunstlerische Wirkung zum Opfer2). Hier bliden wir wieder in den Wesensarund des Mannes: nicht der Sinn für die wohlgegliederte Einheit der Darstellung, der ihm gewiß nicht fehlt, nicht der humanistische Eifer, die starte und eindrucksvolle Form der antiten Borbilder zu erreichen, nicht das echt biographische Anliegen, die geschil= berte Gestalt der Mit- und Rachwelt in denkmalhafter Geschlossenheit und so klar umrissen wie möglich vor Augen zu stellen — nicht dies ist seine innerste Triebkraft; es ist bas Bedürfnis, burch Strafrede und Sittenpredigt die ichlechte Welt zu beffern und bem einreißenben Berfall mit ernsten Klagen und Borbaltungen zu begegnen. Die Moral ist stärker als die humanistischen Ideale.

Für die Schreibweise Camerars ift es wichtig, daß er, mas er einmal geschrieben hat, ungern mehr andert, sei es durch stilistisches Ausfeilen ober burch Umstellungen und Streichungen, auch wo sich baraus im weiteren Berlaufe störende Wiederholungen, überschneibungen, Berftückelungen ergeben 3).

Solche Wiederholungen, solches Wiederanknüpfen an fallen gelassene Fäben verraten gewöhnlich eine Schwäche in der Anordnung: wo fie sich häufen, darf man auf die Zerfahrenheit des Aufbaues schließen. Dies ist im "Leben Melanchthons" der Fall; die meisten Wiederholungen folgen hier dem Wiederholten sehr dicht und entipringen bloger Nachlässigkeit 4).

Daß dem Aufbau im großen so oft die einheitliche Linie, die straffe Geschlossenheit fehlt oder verloren zu gehen droht, ist häufig der Aus-

1) Erfurse: 3. B. die vier zusammenhanglosen Rachruse 316—318. Polemik: 276—290, 334—340. Zurückusen: 3. B. 307, 312, 314.
2) Anhang: 365—396. — In einem kurzen schlichten Schlußwort (396—398) bezeichnet Camerarius selbst sein Werk als "Gemengsel" (farrago).
3) Selbstzeugnis dafür: als er merkt, daß er das über Sidonius 345 f. Gesagte schon einmal (217) erwähnt hat: Quae eadem ferme . . . supraes a me commemorata

cum his perscriptis recordarer, non volui tamen delere (346).

1 32 f.//120 (Augustana), 133//131 (Consutatio), 158//142 (Melanchthon besucht Camerarius), 268//265 f. (Melanchthon in Lebensgefahr). Wörtliche Wiederholung ist selten: 338//132, 266//209. Die Wiederholung 345 f.//217 (Sidonius) hat Camerarius selbst bemertt (346). Absichtliche Wiederholung zur größeren Eindringlichseit 29f.//20f. (Reformation und Rom). Keine Wiederholung läßt sich als Spur zweier Schichten beuten. — Richt ganz so oft wiederholt sich Mathesius in seinem Lebem Luthers (s. die Zusammenstellung bei G. Loesche: Mathesius, Gotha 1895, I 546).

bilbung kleiner abgerundeter Einheiten zugute gekommen 1). Als Carpzow die drei Biographien in seiner Ausgabe von 1696 in Ravitel einteilte, brauchte er ihnen wenig Gewalt anzutun: die Ginschnitte ergaben sich sehr oft gang von selbst 2). Die Darstellung des Todes Eberhards, der Bericht vom Tode Cobans, die Schilderung der Freundschaft Camerars und Melanchthons find folche kleine Ginheiten 3). Eine Auseinandersetzung mit Flacius und seiner Bartei bildet eine kleine, tunftvoll gegliederte und ausgeführte Streitschrift für sich 4). An schlagenden Gegenbeispielen fehlt es freilich nicht 5).

Einige Bestandteile bes Aufbaues, die in der Geschichte ber Biographie und Historiographie eine bedeutende Rolle spielen, fallen bei Camerarius nahezu aus. Dahin gehören z. B. fingierte Reben; solche finden sich zwar als rhetorisch-pathetische Brunkstücke in den Reden auf Moris 6), aber in den anspruchsloseren Stil der Buchbiographien würden sie sich schlecht fügen. Auch dialogische Auftritte finden sich felten und nur bei Unlässen, beren Bebeutung der Schriftsteller baburch unterstreichen will 7).

Daß Camerarius teine Selbstbiographie geschrieben hat, ist gewiß tein Zufall. Dies erhellt, sobald man die Anlässe seiner biographischen Schriften ins Auge faßt: sie sind teils ex officio teils als ehrende Dentmäler für tote Freunde verfaßt 8). Gine Geschichte bes eignen Lebens aber ist allemal nur aus grundsätlich anderen Antrieben heraus möglich 9). Camerarius ist zu scheu und zurüchaltend, um sein Leben und seine Versönlichkeit aller Welt vor Augen zu stellen:

Digitized by Google

¹⁾ Das Komponieren in kleinen Einheiten hat natürlich seine lange Tradition, die auch im Mittelalter nicht abriß, sondern durch die Sitte der Kapiteleinteilung erft recht erftartte. Unter den antiken Schriftstellern, an denen sich Camerarius hierin geschult haben könnte, ist besonders Tacitus zu nennen.

3) Bes. in der N.Gg.; in der VM z. B. 105—119.

3) Or.Ebh. D 3—4, N.Eob. 29, VM 36f.

⁵⁾ Im Anschlusse an den Tod Cobans werden übriggebliebene Stoffreste verschiedenster Art zusammengeschick (N.Eob. 31; vgl. 20). Besonders in der VM sinden sich solche dunten Anhäusungen, z. B. 23—25, 181—185, 271—273 (vgl. 139—142, 161); auch wird dort die Einheit im kleinen ost durch störende Einschübe und Zwischen-

bemerkungen zerschlagen (93—95, 144, 155, 182).

6) Vor allem die fingierte Rede des toten Kurfürsten I, 17f.

7) So in der VM folgende Szenen, die sich in lebendiger Rede und Gegenrede aufbauen: das berühmte Gespräch Luthers mit dem Täufer Marcus Stübner 52f., eine Begegnung Melanchthons mit dem Landgrasen Philipp 94f., Vorhersage eines nahen Todes aus bem Bogelflug 95f., wunderbare Rettung 113.

⁸⁾ S. die Einleitung. 9) Bgl. Misch. Ferner: W. Mahrholz: Deutsche Selbstbekenntnisse, Berlin 1919. Th. Klaiber: Die deutsche Selbstbiographie, Stuttgart 1921. M. Beher-Fröhlich: Die Entwicklung der deutschen Selbstzeugnisse, Leipzig 1930 (= Deutsche Literatur, Reihe Deutsche Selbstzeugnisse Bd. I). A. Kein: Uber die Entwicklung der Selbstbiographie im ausgehenden deutschen Mittelalter, im Arch. f. Kulturgesch. 14 (1919), 6. 193ff.

ihm fehlt das bobe Selbstbewußtsein, das etwa aus Pircheimers kleiner Selbstbiographie spricht 1). Ihm fehlt die Naivität ober Anmaßung, um für die eigenen Dinge allgemeines Interesse zu beanspruchen: er ift sich selbst nicht interessant genug. So entspringen bie in den Biographien verstreuten autobiographischen Stellen 2) nicht bem Bedürfnis sich vorzudrängen, auch nicht dem Triebe jum "Selbstbekenntnis"; es sind Erlebnisse, die ihm beim Burudichauen vor der Seele stehen und die er nur durch ein gewalttätiges Stilgeset von der Erzählung hätte ausschließen können. Zum großen Teile dienen sie nur der Lebensbeschreibung der toten Freunde; was darüber hinausgeht, kommt aus dem Munde eines Mannes, der sich gern an alten Erinnerungen ergött, weil er ber Wegenwart keinen Geschmack abgewinnen kann.

Demgemäß enthalten die Reden auf Eberhard und Morit keine autobiographischen Mitteilungen. Auch im Lebensbilde Georgs treten sie fast ganz zurück 3). Um so wesentlicher sind sie für die Erzählung von Coban, deren Einleitung eher auf ein Memoirenwerk vorzubereiten scheint. Aber gerade dadurch wird von vornherein die heitere persönliche Wärme ausgebreitet, die dann das Ganze durchstrahlt. Im Hauptteil selbst nimmt das Autobiographische keinen ungebührlichen Raum ein: da Camerarius aber nicht nur von Eoban sondern von dem ganzen Freundeskreise erzählt, darf auch er selbst darin nicht fehlen.

In der Biographie Melanchthons erhalten wir ein Bild seiner Freundschaft mit Camerarius, wir sehen sie auf gemeinsamen Reisen, in vereinter Tätigkeit, in geteiltem Leide 4). Nirgends bei allebem drängen sich die eigenen Erlebnisse unnötig in den Bordergrund; das Autobiographische steht im Dienste der Biographie. Selten und meist nur in turzen Bemerkungen tritt es unabhängig in Erscheinung 5).

Ein wesentlicher Bestandteil im Aufbau dieser Biographien sind sodann die lebensvollen Einzelheiten, die eingeflochtenen Anetboten 6). Ohne nennenswerte Bedeutung in den Reden, im Lebens-

¹⁾ Camerarius hat Selbstgefühl (3. B. sein Stol3, daß er von Melanchthon und anderen so hoch geschätzt worden ist: Liber continens epist. Mel. 1569 a 8 v f.), aber ein moralisch verschücktertes, das mit seiner Beschenheit nicht in Konslitt kommt. — Klaiber a. a. D. S. 26 sf., über die bindungsbewußte Selbstbescheidung ber Berfasser von Tagebüchern, Familienchroniten u. bal. im damaligen Deutschland.

²⁾ S. u. S. 44. 3) Ausnahmen: 5, 6.

⁴⁾ Ihre Freundschaft XV, 36f., 83—86; Reisen: nach Bretten 1524, S. 88—96, nach Bamberg 1526, S. 102, nach Rürnberg 1555, S. 333; Tätigkeit: Gründung ber Rürnberger Schule 100—103, Universitätsresorm in Tübingen 142 und 158; Trauerfälle 104f., 214f., 350—352, 360.
5) 97, 180, 211, 213—216, 249f., 313, 316.

⁶⁾ Bgl. u. S. 44f.

bilde Georgs nur sparsam zur Charafteristik verwendet 1), erfüllen sie in der Biographie Melanchthons und erst recht in der Gobans die Aufgabe, diese beiden Männer und dazu eine Anzahl von Nebenpersonen vor unsern Augen in kleinen und doch auf das Wesentliche hindeutenden Zügen und Szenen lebendig werden zu lassen 2). Cobans früh hervortretende Begabung, seine Rörperfraft, seine ungewöhnliche Leistungsfähigkeit im Trinken, sein Abscheu gegen verleumderische Nachreden werden in solchen Bildern anschaulich3). Alle diese Anekdoten, frisch erzählt und gewöhnlich geschickt eingefügt, stehen nicht um ihrer selbst willen da, kommen nicht aus der Freude an der Bointe oder am geselligen Leben oder an der bunten Fülle eines bebeutenden Daseins; sie dienen, wie schon bei Plutarch, der veranschaulichenden Charakteristik und oft genug der Berfinnlichung eines bestimmten Gigenschaftsbegriffes.

Die schlimmste Gefahrenquelle für ben Aufbau ber Schriften Camerars ist seine schon mehrfach festgestellte Neigung zu Abschweifungen. Sie machen schon nach ihrem Umfange einen beträchtlichen Teil der Schriften aus: sie sind es vor allem, die dem Aufbau derselben das Unstete, Bielspältige geben4). Bas ihren Inhalt betrifft, fallen fogleich zwei Gruppen ins Auge: die bidaktischen und die über einzelne Personen, wozu als dritte, kleinere Gruppe die fachwissen= schaftlichen kommen⁵). Im Gegensage zu diesen letten haben die bidaktischen Exkurse allgemein belehrenden, meist moralischen Inhalt; sie handeln etwa vom Werte des Adels oder der Religion⁶). Um häufigsten sind Rlagen über den allgemeinen Berfall ber Sitten, in benen der Wille zur moralischen Einwirkung besonders auf die Jugend unmittelbar zutage tritt?).

Die stärkste Gruppe bilden die Erkurse über Bersonen, die oft wie bei den antiken Geschichtschreibern als Nachrufe gegeben werden.

^{1) 6} Bischof Abolf, 21 f. Tischgespräche und Aussprüche Georgs.
2) Welanchthon: VM 16, 42 f., 60, 67 f., 81; Stübner 50, Morit 315 f., Dantiscanus N.Eob. 10.

³⁾ Begabung N.Eob. 6, Körperkraft und Schamhaftigkeit 8, Trunk 9, Abscheu gegen Berleumbung 17. Bgl. die Anekote in der Dürer-Borrede A3 (Durers Runftfertigfeit).

⁴⁾ Die Gebankenführung in ben meisten Reben auf Moris ift so loder, daß sich zwischen Aussubrung eines Themas und Abschweifungen davon überhaupt kaum icheiben läßt. Rur eine kleine Bahl von Exturfen über bestimmte Berfonen ift beutlich abgehoben: über Melanchthon 146-150, Selbius 218-221, Cramma 284f., Georg 307-315.

⁵⁾ Mit fachwissenschaftlichen Extursen ist Camerarius febr sparfam; für die meisten bavon konnte er allgemeines Interesse boraussesen. Beispiele: Or. Edd. B 1 v s. (Bortgeschichte), A 2 v dis 3 v (Begräbnissitten), N.Gg. 3 (Lebensweise der Germanen); in der VM sast nichts dergleichen.

6) Or. Edd. B 1 v f. und C 3 f.

⁷⁾ S. u. S. 68ff.

Manche davon besitzen in der Tat ein Recht auf ihren Blat im Gesamtaufbau 1). Häufiger ift aber das Gegenteil; besonders im "Leben Melanchthons" geht er, immer wieder abschweifend, zahlreichen Männern, meift humanisten und Gelehrten, nach, die für den Lebensgang Melanchthons ohne nennenswerte Bedeutung sind 2).

Baufig verläßt Camerarius die Bahnen der Erzählung, um zu strittigen Zeitfragen Stellung zu nehmen. So gibt er im Leben Melanchthons eine geschichtliche Rechtfertigung der Reformation. schildert das Treiben der Täufer und bekämpft die Auffassung, daß ber Autorität Luthers unbegrenzte Geltung zukomme 3). Bon ba ist nur noch ein Schritt zu rein polemischen Abschweifungen, wie fie im Lebensbilde Georgs und gegen Ende des Melanchthon-Buches berportreten 4).

An vielen Stellen kehrt Camerarius auf eingeschlagenen Abwegen nach ben ersten Schritten um; hinter ben üblichen Bormanden 5) fteht bann nicht selten als eigentlicher Grund die Scheu, sich auf einen gefährlichen Boben zu begeben und dort den Angriffen der Gegner auszuseten.

Die Einfügung ber Erfurse erfolgt bisweilen mit großem Geschick, öfter aber an unpassenden Stellen, wo sie manchmal den ganzen Zusammenhang zerreißen 6). Die Rüdfehr zur fortlaufenden Darftel= lung vollzieht sich nur ausnahmsweise glatt und ohne Gewaltsamkeit, gewöhnlich erfolgt sie geräuschvoll mit Hilfe einer formelhaften Wenbung 7).

1) B. B. N.Gg. 6 (Bischof Abolf, der Oheim des Fürsten Georg) und 11 (Georg Helt, sein Erzieher).
2) B. B. die drei Rürnberger Ratsherren 101 f., Frenacus 182 f.
3) Reformation VM 20 f. und 29 f., Täufer 45—50, Luther 230 f. (vgl. u. S. 57 u. 77).
4) N.Gg. 13, VM 276—290, 334—340, 357—396.
5) Longum esset (N.Gg. 10, vgl. VM 48), cum pudore tum dolore prohibeor (N.Gg. 11, vgl. N.Eod. 1, 24, VM 104 f.), non a me est persequendum (VM 205, vgl. VM 201)

6) Geschickt eingefügt z. B. N.Gg. 3 über die alten Deutschen, VM 89—91 Rachruf auf Hutten; ganz willkürlich VM 274 über Flacius, 293 über Bucer. Besonders störend nach einer breiten künstlerischen Exposition der Stimmung und Lage bei Ausdruck des Schmalkaldischen Krieges (233—237) die unpassenden Einschübe 237—244; ähnlich 322: auf grausige Prodigien folgt ein Exturs über Melanchthons

ausländische Freunde.

7) Z. B. Redeo igitur (Or. Ebh. A 4 v., ähnlich B 2), revocanda oratio est (ib. D 2 v., ähnlich C 2); sehr ost beginnen diese Sähchen mit Sed. z. B. Sed ut ad Eodanum revertar (N. Eod. 14. ähnlich 4, 18, 24, 27). Ungefähr dieselben Formeln mehr als ein duhendmal in der VM. — Die gleichen Bendungen bei Camerars Zeitgenossen hamelmann: Sed redeo ad propositum (Geschichtliche Werte Bd. I, Heft 1, Münster 1900 e. S. Auslich Co. aus Sakt 2 (2011). Ungefähr ad Langium revertar (Sekt 2). 1902, S. 65, annlich 66 und heft 2, S. 37), Ut autem ad Langium revertar (heft 2, 1905, S. 13). Ebenso Melanchthon im Leben Luthers: Sed redeo ad Lutherum (C.R. VI, 165).

Digitized by Google

Bezeichnend für Camerarius ist die Gewohnheit, Außerungen über sein Programm und sein Verfahren nicht in der Vorrede oder sonst an paffenden Stellen zu fammeln, fondern über die gange Schrift hin zu verstreuen; wie er überhaupt immer wieder persönlich mit dem Lefer spricht, so macht er ihn auch fortlaufend mit seinen schriftstellerischen Borfähen, Absichten, Berlegenheiten und Tugenden bekannt 1). Auch die übergänge sind meistens steif und störend, hart abbrechend oder roh ankundigend 2). Manchmal teilt die überleitung das Thema bes nächsten Abschnittes mit geschäftsmäßiger Nüchternheit mit 3). und nur selten schlägt einmal ein übergang gleichsam den Grundafford zum folgenden an 4,.

So sind die Lebensbilder Camerars in vielen Zügen ansprechend und liebenswürdig; im ganzen halten sie auch formal ein anständiges Niveau. Es wird sich zeigen, welche Borbilber er hatte und wie er sie benütte. Wo er aber in das überkommene Schema Eigenes hineinfügte, geriet er gewöhnlich in Gefahr, die Ginheit zu ftoren ober aufzulösen. Seine Schriften zeigen die Macht einer guten Tradition, aber nicht die Herrschaft einer großen Form.

Or. Ebh. D 1 (antich N. Eob. 9, VM 43).

3) 3. 3. 11: His expositis de studiis ipsius, et quae huc pertinent, nunc etiam quaedam addamus (VM 69; vgl. 55, 72 ulw.).

4) 3. B. vor Cobans Tobe: Ac nunc deinceps ad tristissimam narrationem, ita re poscente, procedat expositio (N.Eob. 29, vgl. 3).

¹⁾ Bgl. was B. Schmeibler (in der Haud-Festschrift 1916, S. 31) an der patristischen und mittelalterlichen Literatur hervorhebt: die Hatte der Aberleitungen, die Sichtbarkeit des Dispositionsgerippes; "die gesamte schriftkellerische und Buchtechnik wird nicht stillschweigend . . . angewendet, sondern es wird dauernd davon gesprochen und darüber reslektiert."

2) Sed de his hactenus, N. Eod. 28 (ähnlich VM 130, 269). Ad alia pergamus,

Biertes Rapitel.

Einordnung in die Geschichte der Biographie.

Hinter jeder biographischen Form zeigt sich als gestaltende und bewegende Kraft eine bestimmte Art den Wenschen und sein Leben zu sehen. Die Geschichte der Biographie hat also in Inhalt und Form biographischer Werke die Wandlungen der Auffassung vom Wesen und Leben des Wenschen aufzuzeigen.

Der antiken Biographik hatte Aristoteles mit seinen Einsichten in das menschliche Wesen einen entscheidenden Anstoß gegeben. Es ent-wickelten sich zwei Arten biographischer Darstellung, die in Plutarch und Sueton ihre klassischen Bertreter fanden. Bei den "Alten" werden wir die Vorbilder eines humanistischen Biographen zunächst zu suchen haben. Wir zeichnen darum die Entwicklungslinien mit ein paar vereinsachenden Strichen nach 1).

Aristoteles hatte im Anschluß an die Lehre Platons von den drei Schichten der Seele drei Gruppen von Tugenden unterschieden und jeder ihren Wirkungsbereich zugemessen: im Verhalten im Ariege, in der täglichen Lebensweise, im Zusammenleben mit anderen usw. sollte sich jeweils eine bestimmte Eigenschaft auswirken. So wurde das Leben unter eine beschränkte Zahl von Kategorien aufgeteilt. Aus ihnen setzt sich für die Biographik der Folgezeit das menschliche Leben zusammen; "darüber hinaus gibt es nichts".).

So konnte eine biographische Methode entstehen, die den Menschen zerlegt, indem sie seine verschiedenen Beziehungen — zu Umt, Wissenschaft, Familie, Freunden, Frauen usw. — als gesonderte Wesensteile aufreiht und für jeden eine Anzahl von Belegen beidringt³). Diese für uns befremdliche Aufsasslung ist echt antik: was in unserm dynamischen Weltbilde als Funktion eines Kraftzentrums, der Persönlichkeit, erscheint, wird dort im Rahmen eines mehr statischen Weltbildes als Stück einer körperhaften Erscheinung gedeutet.

¹⁾ Zum folgenden vgl. vor allem Leo: Die griechisch-römische Biographie, zur Korrettur A. Beizsäder: Untersuchungen über Plutarche biographische Technik, Berlin 1931 (= Problemata Heft 2).
2) Marie Schütt S. 20 f.

³⁾ Misch S. 176f.

Ein solches Schema legte Sueton der Lebensbeschreibung von Literaten und Kaisern zugrunde. Der Hauptteil beschreibt die Persönlicksteit des Helben nach bestimmten Rubriken, mit eingesügten episobischen Erzählungen. Diese Beschreibung ist umrahmt von erzählenden Teilen: die Einleitung berichtet über Herkunst, Erziehung, Jugend, der Schluß über den Tod und was damit zusammenhängt. Das Ganze von Hause aus gar keine wirkliche Form sondern bloße Stoffsammlung ohne künstlerischen Anspruch und Wert, ohne innere Einheit, durch eine äußerliche Schablone zusammengehalten 1).

Und gerade diese Darstellungsart Suetons hatte eine außerordentsliche literarische Wirkung. Nicht nur, daß sie in der römischen Spätzeit die eigentliche Geschichtschreibung fast völlig verdrängte: auch das Heiligenleben des Mittelalters steht — seiner Form nach! — mittelbar und immer von neuem auch unmittelbar unter ihrem Einssusses, und zwar um so mehr, je weiter der Heilige in das weltliche Leben hineinragt 2). Daneben sind auch einzelne Darstellungen weltslicher Herrscher nach Sueton gesormt 3). Und dann wieder hat sein starker und hier vielleicht schädlicher Einsluß den Biographien italiesnischen Humanisten ihr Gesicht gegeben 4). Auch die biographische Stizze, die Erasmus von Colet entwirft, zeigt den suetonischen Aussauf.

Die Wirkung dieses Schemas erscheint auch in der Rede Camerars auf Eberhard. Nachdem der Lebensgang, wie bei Sueton, bis zur Lebenshöhe erzählt ist, gibt der Hauptteil eine Beschreibung der Persönlichkeit nach Rubriken, die mit dem Preis der zugehörigen Tusgenden und teilweise mit belegenden Einzelzügen ausgefüllt sind 6). Dann schließt die Erzählung mit den letzten Lebensereignissen und dem Tod. Das Schema wird sehr frei gehandhabt und durch die Stücke, die Camerarius ihm von sich aus einsügt: den zersahrenen Eingang und Schluß und die sechs Erkurse, erheblich aufgelockert.

Leo S. 2ff. und 318ff.
 Schütt S. 22 und 24.

^{3) 8.} B. Einhard im 9. Jahrhundert (Hellmann: Einhards literarische Stellung, in: Historie Kierteljahrsschrift Bd. 27, 1932, S. 40ff.), dann Wilhelm von Malmesburh im 12. Jahrhundert (M. Schütt: The Literary Form of Malmesbury's "Gesta regum", in: The English Historical Review 46, 1931, S. 255ff.). — Bur überlieferungsgeschichte vgl. E. K. Rand: On the History of the De vita Caesarum of Suetonius in the early middle ages, in: Harvard Studies in Classical Philology 37 (1926). S. 1ff.

⁴⁾ Hueter S. 292f.; vgl. Burchardt S. 329 und 331. 5) Schütt S. 33f.; vgl. S. 29 n. 1. Über das Fortwirken Suetons in England f.

Stauffer.

6) Virtus, pietas, doctrina; jus ac leges, dicta et sermo, Gelbwittschaft, Familien-leben. C 3 v—D 2.

Geringer ist die Einwirkung Suetons auf bas Lebensbild Georgs. Rubriten find nur andeutungsweise vorhanden, aber das beschreibende Mittelstück ist beutlich abgehoben 1).

Aristoteles hatte der Biographit noch eine andere wichtige Anregung gegeben. Aus seiner Lehre, "bag bas volle Sein und Wefen nicht bloß als Zuständlichkeit sondern gerade in der Auswirkung ba ift", ergab sich, daß die Sandlungen eines Menschen nicht nur mehr sind als äußere Fatta, sondern auch mehr als bloke Zeichen für den Charafter: "sie halten in sich ben Menschen selber eingeschlossen, weil ein inneres Sein abgelöst von der Sichtbarkeit noch nicht voll wirklich schien"2).

Wollte man auf Grund dieser Einsicht ein Leben darstellen, so durfte man nicht Gigenschaften aufreihen, sondern mußte die Sandlungen erzählen, fo erzählen, daß sich aus ihnen ein Bild des Besens zusammenfügte. Das aber ist die Art, wie Plutarch seine Biographien großenteils aufbaut. In ber Ginleitung wird an die Jugendgeschichte eine Schilderung der beginnenden Perfonlichkeit, der Grundzüge des Charafters angeschlossen, nebst Angaben über die leibliche Erscheinung, Lebensweise, Familie u. bal. Der Hauptteil berichtet über die Sandlungen vom Beginn der öffentlichen Laufbahn bis zum Tode: maßgebend ist grundsätlich nicht ihre geschichtliche Bedeutung sondern ihr Wert für die Wesenstennzeichnung3).

Biographien wie die Suetons lockten mit ihrem begrifflich starren. leicht zu handhabenden Gefüge zur Nachahmung. Schwerer war es die schmiegsamere Form Plutarchs zum Borbilde zu nehmen, die seiner besonderen Veranlagung bedurft hatte, um sich zum kunstvollen Ganzen zu runden. Immerhin hat sich Plutarch im humanismus neben dem Machtfreise Suetons seinen kleineren Ginflußbereich aeichaffen 4). Er zog die Humanisten vor allem durch zwei Dinge an. die bei Sueton in diesem Maße nicht vorhanden und in seiner Form nicht möglich waren: burch die moralisch-erzieherische Zielsezung und burch bas ftarte Pathos, beffen er fich, um folder Wirkung willen, bedient.

¹⁾ N.Gg. 12—23 (nachdem Georg von der Geburt bis zur Lebenshöhe, der Er-

¹⁾ N.Gg. 12—23 (nachdem Georg von der Geburt dis zur Lebenshöhe, der Erlangung seines höchsten Amtes, begleitet ist, 5—11).
2) Misch S. 175; vgl. Leo S. 188 f.
3) Leo S. 180 st. Dazu Weizsäder a. a. D., des. S. 1 st., 81 st.
4) Über die Nachwirtung Blutarchs s. vor allem R. hirzel: Plutarch, Leipzig 1912 (Das Erbe der Aten 4) S. 74 st. Das Wittelalter kannte nur eine pseudopsutarchsische Schrift (ebb. 91 st.). 1470 wurde die erste lateinische Übersetung seiner Biographien gedruckt (ebb. 106). Seine Wirkung in Italien: ebb. 102 st., Burckhardt S. 329, Gmelin S. 87; in Deutschland im 16. Jahrhundert: Hirzel a. a. D. 111 st. (116 s. Erasmus und Plutarch, 112 s. Welanchthon und Plutarch), V. A. Kordman: B. Strigelius als Geschichtslehrer, Disselsungfors 1930, S. 62 st., 78, 93 (Strigelius und Plutarch); in England: Schütt S. 29 n. 1 und S. 46, Staufser's Index s. v. Sueton.

Beides lag ganz in der Richtung des Wesens und Willens Camerars. Seine Biographie Melanchthons folgt gewiß nicht einem einsheitlichen Schema; aber der plutarchische Ausbau hat doch offensichtlich auf sie eingewirkt.

Die Jugendgeschichte reicht bis zur Berufung nach Wittenberg. Hier also hatte ein Nachahmer Plutarchs die Grundzüge der Persönslichkeit aufzudecken. In der Tat wird nun Melanchthons Wesen in Umrissen gezeichnet¹), aber dazwischen drängt sich fortwährend Erzählung hervor, und erst auf einen rein erzählenden Abschnitt folgt die eigentliche weitausladende Darstellung der Persönlichkeit, vom Borangehenden und Nachsolgenden deutlich abgehoben und ausdrücklich als "schickliche Einlage an dieser Stelle" angekündigt, mit den Unterabteilungen, welche das Schema an die Hand gab²). Danach beginnt der Hauptteil, der chronologische Lebensbericht bis zum Tode.

Dasselbe Werk kann aber zugleich die selbständige Leistung Camerars zeigen. Seine Absicht war, in dieser Biographie ein Bild der ganzen Zeit zu geben. Damit verließ er den Boden der antiken überslieserung. Weder die Form Plutarchs noch die Suetons gab die Möglichkeit, rein historischen Stoff aufzunehmen. Beide standen in einem scharfen und bewußten Gegensaße zur Historie³); und ebensoklar grenzte ein Historiker wie Polybios seine Aufgabe gegen alle Biographik ab4). Der Theorie und Prazis des Altertums waren Historie und Biographie verschiedene Gattungen. Im Mittelalter ist das Verhältnis nicht durchweg klar, Grenzverwischungen sind bessonders in den späteren Jahrhunderten häusig.

Eine neue Sachlage ergab sich in der Renaissancekultur. "Wollten die Humanisten die Entwicklung der neuen Bildung darstellen, so gab ihnen die antike Literatur nur eine Form an die Hand": die biosgraphische. So wurde die Biographik "zugleich ein Surrogat für die

Rulturgeschichtschreibung"5).

Auch dem Biographen Melanchthons ist die Lebensbeschreibung zusgleich Selbstzweck und Notbehelf für etwas anderes, vor allem für Kirchen- und Gelehrtengeschichte. In der Tat war Melanchthon, in dessen Persönlichkeit so verschiedenartige geistige Strömungen zussammengeslossen waren, der durch seine führende und vermittelnde Stellung immer wieder mit den verschiedensten Kräften und Menschen zusammentraf und der selbst als Gegenstand der Verehrung und des

Ś

55—86.
 Plutarch: Leo S. 186 (vol. aber 153 n. 1), Sueton S. 319f.

⁵) Fueter S. 93.

¹) VM 26-43.

⁹ S. Bitat bei 3. Brund: Die Persönlichkeit in der Geschichtschreibung der Alten (Berlin 1893), S. 10f.

Hasse in einem Schnittpunkte der Zeitrichtungen stand, der geeigenete Gegenstand für eine Behandlung, welche Biographie und Zeitgeschichte vereinigte. Indes dürsen wir nicht im 16. Jahrhundert etwas erwarten, was doch erst im 19. recht ausgebildet wurde: jenen Thpus, gegen dessen Unart Nietzsche sich wandte: "Herr Soundso und seine Zeit", eine Biographie also, welche die historische Bedingtheit des bedeutenden Menschen, seine Verslechtung in die Zeitverhältnisse zur Darstellung bringt. Der antiken Biographik war dies fremd; ganz wie die aristotelische Ethik kannte sie überhaupt kaum eine eigentsliche Beziehung im Sinne der Wechselwirkung; sie sah alle Vershältnisse wesentlich einseitig, von dem dargestellten Ich aus 1). Das Mittelalter ist, von dem grundlegenden Verhältnis des Menschen zu Gott abgesehen, darüber im ganzen nicht hinausgekommen 2).

Die Biographie Melanchthons trägt die unausgeglichenen Züge einer zwitterhaften übergangserscheinung. An der klassischen Norm gemessen verletzt sie die Stilgesetze der Gattung; der Einbruch zeitzgeschichtlichen Stosses, dem kein überlegenes Prinzip Ordnung gebietet, sprengt die biographische Form. Bon der neueren Entwicklung aus gesehen bedeutet sie einen Schritt in der Richtung auf eine Darstellung "Melanchthons und seiner Zeit"; aber da die Einsicht in die Wechselwirkung zwischen der Zeit und der sührenden Persönlichsteit sehlt, da Melanchthon immer nur als Individuum und nirgends als Exponent gedacht wird, bleibt das Unternehmen mehr oder minder in der Addition des Stosses steefes steden.

Wie die Formung im großen, so haben auch die einzelnen Elemente des Ausbaus ihre Grundlagen im biographischen Herkommen. Daß ein Schriftsteller einem bekannten oder befreundeten Zeitgenossen nach seinem Tode ein biographisches Denkmal setze, ist zu keiner Zeit etwas Ungewöhnliches gewesen; indessen war es nicht üblich, in solche Biographien die Auszeichnung eigener Erlebnisse einzuslechten oder die der persönlichen vertrauten Kenntnis entstammenden Einzelzüge in den Vordergrund zu rücken, wie Camerarius es so oft tut 3).

Schon Xenophons Anabasis enthält "Eigenschaftscharakteristiken mit eingefügten Einzelzügen und Anekdoten zum Beleg". Dieses Bersahren war im ganzen Altertum üblich. Bei Sueton dienen die Eigenschaften und Thpen als "theoretische Handhabe für das Ein-

¹⁾ Shütt S. 21. 2) Shütt S. 22 f.

³⁾ S. o. S. 36. — Wie zurückhaltend ist hierin z. B. Tacitus im Agricola. Dagegen belebt Grasmus seine biographischen Stizzen immerhin durch eine Fülle von Sinzelheiten aus persönlicher Kenntnis. Vollends Mathesius flicht in seine ziemlich locker ausgebauten Predigten über Luther so viel eigene Erlednisse ein, daß sich die Hauptzüge seines Lebens daraus entnehmen lassen (s. Plitt S. 17—20).

fangen der Einzelzüge". Plutarch schenkt diesen kleinen Dingen besondere Aufmerksamkeit: er erkennt und spricht es aus, daß im Unscheinbaren, Täglichen das Ethos sich oft reiner und unmittelbarer ausdrückt als in glänzenden Taten 1).

Den antiken Biographen ift bemnach gemeinsam, daß die kleinen Einzelzüge nicht traft eigenen Rechtes Aufnahme finden, sondern nur insofern sie der Charafteristit dienen: das Besondere weist ausdrücklich oder stillschweigend auf ein Allgemeines, eine Grundeigenschaft oder eine typische Haltung. Wir fanden bas gleiche Verfahren bei Camerarius 2), und dieser stimmt darin mit dem allgemeinen humanistischen Brauch überein. Boccaccio erzählt im "Leben Dantes" Unekoten, beren jede einen hervorstechenden Wesenszug veranschaulicht, seine Barteileidenschaft oder sein hohes Selbstbewußtsein. Im Norden weist Erasmus, in ber Nachfolge Suetons, ben anetbotischen Ginzelheiten dieselbe Aufgabe zu, und ebenso verfahren die englischen Sumanisten 3). Diese dienende Rolle der perfonlichen Einzelzüge, aus der Herrschaft der antiken Vorbilder folgend, verdient besonders hervorgehoben zu werden in einer Zeit, die für solche Dinge ein stets reges Interesse und eine ungewöhnliche Beobachtungsgabe besak. Selbst Melanchthon, im abstrakten Denken heimisch, heat diese Borliebe für Anekboten; er verwendet sie meist als moralische exempla4). Einzelne Stellen bei Camerarius brauchen in der scharfen Erfassung und lebenbigen Herausarbeitung des Individuellen den Vergleich mit Biographien aus der italienischen Rengissance nicht zu scheuen 5).

Die Fülle von Exturfen, der wir bei Camerarius begegneten 6), steht gang im Ginklang mit bem Berkommen. Bei ben Geschichtschreibern bes Altertums find Abschweifungen häufig ?); eine verbreitete Sitte waren die Elogien, jene Nachrufe bei Erwähnung von Todesfällen, bie wir bei Camerarius in so großer Zahl fanden 8). Anders verhielten sich die Biographen. Sueton hat so gut wie keine Erkurse; bei Nepos find sie äußerst selten, Plutarch dagegen hat sie, wie die Historiker, in

¹⁾ Xenophon: Misch S. 73 (vgl. 90 und 177). Sueton: Misch S. 176. Plutarch: Leo S. 183ff.

²) S. o. S. 36f. 3) Schütt S. 33ff.

⁴⁾ Hartfelber S. 300; vgl. R. Fester in H.Z. 89 S. 12. 5) § B. VM 55—69. 6 S. 0. S. 37 s.

⁷⁾ Leo S. 152: "Herodot schweift auf alles Wissenswerte ab, Thukydides fast nur auf das streng zur Sache Gehörige." Polybios ist freigebig mit Extursen über Rebenpersonen. (F. Bruns: Die Persönlichkeit in der Gesichtsschreibung der Alten, Berlin

^{1898,} S. 85).

9) Bruns, a. a. D. 53 ff. Derf.: Das literarische Porträt der Griechen, Berlin 1896, S. 137 ff. — Clogien bei Machiavell selten und "entweder Werturteile oder kleine Biographien" (Gmelin G. 28).

Menge 1). Sie scheiden sich bei ihm in verschiedene Arten; berichtende Abschweifungen, die mit der Sache zusammenhängen, aber nicht strena zum Thema gehören; andere, die, einem besonderen Interesse nachgebend, der Wißbegierde bienen; häufiger sind moralische Betrachtungen im Anschluß an die Darstellung und solche Exturse, die "eine abliegende oder nur zufällig erwähnte Persönlichkeit charakterisieren". Diese Gruppen entsprechen genau denen, die wir bei Camerarius unterschieden 2).

Bwei Lebensabriffe, von Baumgartner und Stibarus, Camerarius in Briefe eingefügt. Er folgte damit einer übung, die "aus Hieronymus bekannt und ein Ableger eines bellenistischen Zweiges der Rhetorit ift"3). Auch Erasmus und Melanchthon haben biographische Stizzen in Briefform gegeben 4).

Beim vergleichenden Rudblid auf die antite Biographie find wir vor allem auf den Einfluß Plutarchs gestoßen. Wir stellen die ge-

fundenen mit einigen weiteren Berührungen zusammen.

1. Beibe ichenken ben Jugendjahren, ber Erziehung und bem Werden der Persönlichkeit, besondere Aufmerksamkeit. Diese wurzelt in padagogischen Neigungen 5). — 2. Zwischen Jugendgeschichte und chronologisch erzählenden Hauptteil fügt Camerarius, dem Borbilde Plutarchs folgend, eine Schilberung der Grundzüge der Persönlich= keit ein: so im Leben Melanchthons, weniger auffällig in ber Bioaraphie Cobans 6). — 3. An dieser Stelle wird auch die leibliche Erscheinung beschrieben, im Ginklang mit Plutarch und im Gegensage zu Sueton, der diefe Schilberung gern im Zusammenhang mit dem Lebensende bringt 7). — 4. Auch die Art, wie Camerarius unscheinbare, aber charakteristische Einzelheiten aufnimmt, entspricht weit mehr bem auf ben besonderen Charafter gerichteten Berfahren Blutarchs als bem gröber schematisierenden bes Sueton. — 5. Beiben ge= meinsam ist ferner nicht nur die starke Neigung zu Erkursen, sondern auch die Arten ihres Inhalts, ja häufig sogar die Wendungen, mit benen sie eingeführt werben. — 6. Die Biographien beider tragen einen moralisierenden Charafter; die moralisch=erzieherische Absicht wirkt mit der rein biographischen zusammen 8). — 7. So kommt es,

fungen als solche einführt (s. Leo S. 153).

*) Wisch S. 270.

*) Erasmus: Schütt S. 32; Melanchthon gibt einen Lebensabriß des Fürsten Georg in einem Widmungsbriese an dessen Bruder Joachim vom 1. 1. 1554 (C.R. VIII 201 ff.).

¹⁾ Nepos: Leo S. 201 f., Sueton und Alutarch S. 152.
2) Leo S. 153. Häufig rechtfertigt Camerarius einen Exturs als non inutile, haud alienum; das sind wortlich bie Wendungen, mit benen Plutarch manche Abschwei-

⁵⁾ Nähere Ausführung und Belege f. u. S. 81f. 6) N.Eob. 8f.

⁷⁾ VM 55ff., N. Eob. 8. Sueton f. Leo S. 4 und 7. 9) Plutarch z. B. Leo S. 148 und 153, Camerarius f. bas 6. Rap.

daß bei beiden die Hauptgestalten und häufig auch Nebenpersonen als sittliche Borbilder dargestellt werden 1). — 8. Beiden ist beshalb ber Wille zur Wirkung und bamit bas Pathos gemein.

Neben alledem ist doch auch der Einfluß Suetons von Bedeutung, ber im Aufbau der Rede auf Eberhard und bes Lebensbildes Georgs festzustellen war 2).

Von der Biographie ist die Leichenrede als besonderes literarisches Gebilbe zu scheiben. Sie ift ein Zweig bes Entomion, ber Lobrede. In den Gebenkreben für Morit beruft sich der Redner ausdrücklich auf ihre Gesete: "Nicht unbekannt sind mir die Borschriften der Rhetoren, nach denen der Verfasser einer Lobrede (laudatio) porzugehen hat3)." Als Begründer biefer Gattung barf Jofrates gelten. Er schuf das Schema, für das "die Berteilung der Taten unter die Tugenden das eigentlich Charafteristische ist" 4). Das Idealbild des Herrschers, des Gelehrten usw. gibt "abstrakte Forderungen an die hand, beren Erfüllung an bem Individuum zu preisen ift". In diese Form fügte sich seither die Leichenrede, die im bürgerlichen und literarischen Leben Athens eine wichtige Rolle spielte 5). In Rom waren solche Reden uralter Brauch; auch hier bediente man sich dann der Form des griechischen Enkomions. Cicero stellt Regeln dafür auf. die auch in den Reden auf Moritz gelten: er fordert Aufzählung und Preis der Tugenden und strenge Auswahl aus dem Tatfächlichen unter bem Gesichtspunkte bes Effekts 6).

Im humanismus trieb diefer Literaturzweig neue Blüten. Wie Camerarius seine Leichenrede für den Kurfürsten hält und dann Jahr für Jahr eine Gebenfrebe verfaßt, so war es auch in Stalien Sitte: "Bon Anniversarien werden besonders die Todestage der Fürsten durch Gedächtnisreden gefeiert. Auch die eigentliche Leichenrede ist vorherrschend dem Humanisten anheimgefallen, der sie in der Kirche. in weltlichem Gewande rezitiert ?)." Die humanisten, z. B. Melanchthon, bevorzugten die chronologische Anordnung der Lobrede, die sich im Altertum ichon früh, durch Tenophon, neben der ichematischen eingebürgert hatte 8). Dadurch werden die Grenzen zwischen Lobrede

icheiben".

5) Misch S. 88f.

8) Schütt S. 19. Xenophon f. Misch S. 90. Bgl. Leo S. 225.

¹⁾ Blutarch z. B. Leo S. 148 und 153, Camerarius s. das 6. Kap.
2) Sier sind also klarere Ergebnisse möglich als in der gleichzeitigen englischen Biographik, von der Schutt (S. 29 n. 1) erklärt, es sei "so gut wie unmöglich, neben dem Einflusse Suetons den allmählich stärker werdenden Einfluß Plutarchs zu unter-

³⁾ Maur. 127f. 4) Leo S. 228, Misch S. 86.

⁶⁾ Misch S. 131f.
7) Burchardt S. 230. Leichenreden als Brauch an den englischen Universitäten f. Stauffer S. 62, 273ff.

und Biographie fliegend: jene wird biographisch durchgeformt, diese rhetorisch durchset; Melanchthon kennt zwischen rhetorischer und historischer Biographie überhaupt nur einen stillstischen Unterschied 1).

Daß hier trop aller Vermengung zwei von Grund auf verschiedene literarische Typen nebeneinander stehen, könnte ein Bergleich zwischen ber überwiegend biographischen Rede auf Eberhard mit den überwiegend rhetorischen Reden für Morit zeigen; klarer noch lehrt es die Gegenüberstellung der Gebenkrede Camerars auf Eberhard und der Leichenrede, die der Tübinger Brofessor Summenhart 40 Jahre zuvor beim Tode desselben Fürsten gehalten hatte 2). Die Rede Camerars hält sich an den zeitlichen Ablauf; der Mittelteil zeigt die Kategorien Suetons in lockerer lebendiger Anwendung. Die Rede Summenharts ist rein schematisch gebaut: der Hauptteil, von der rhetorischen Totenklage umrahmt, preist den Landesherrn unter zwölf Eigenschafts= begriffen 3); Einzelheiten liefern jeweils die Probe aufs Exempel. Unter der Rubrit "Geduld" 3. B. werden Krantheiten und Tod, unter "Gottesfurcht" Rlofterreform, fromme Stiftungen und die Reise nach Jerusalem aufgeführt, aber auch die Gründung der Universität. Der Typus der schematischen laudatio liegt hier in trauriger Bloge vor. So unfrei und schulmäßig hat Camerarius nie gearbeitet.

Wenn auch noch das Heiligenleben in den Kreis einer Betrachtung gezogen wird, in beren Mittelpunkte bie Biographien eines humanisten und Protestanten stehen, so mag bas auf ben ersten Blid verwunderlich erscheinen. Indeffen zeigt schon die Selbstdarstellung Raiser Maximilians, wie start mittelalterliche Formen, mittelalterlicher Stil der Lebensschau noch im 16. Jahrhundert wirken fonnten 4); und was die Biographit im engeren Sinne betrifft, so wissen wir, daß in manchen Lebensbeschreibungen englischer Sumanisten das Sbealbild des mittelalterlichen Beiligen und die innere Form des Heiligenlebens deutlich fortwirken und daß auch die kleinen Lebensbilder des Erasmus von daher start beeinflußt sind 5).

In Camerars Rede auf Eberhard weist vor allem die Darstellung ber entscheidenden Wendung im Leben des Fürsten auf diese Gin-

Stauffer bef. S. 63.

¹⁾ Schütt S. 50 und 19 n. 4. Auch in England verschwimmt beibes oft ineinander (f. Stauffer S. 267).

²⁾ Oratio funebris pro Eberhardo, Tübingen 1496 (Baper. Staatsbibl. München). 3) Dabei wird z. B. sapiontia ganz scholastisch — ber Redner ist Theologe — in fünf Unterabteilungen zerlegt.

⁴⁾ S. G. Misch: Die Stilisserung des eignen Lebens in dem Ruhmeswerk Kaiser Mazimilians (Nachr. v. d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen 1930, S. 435 ff., bes. 449 f.). Dort dienen die allegorische Dichtung und das hössische Epos als Vorbild.

5) Schütt S. 31, 37, 33 (bei Erasmus "thpische loci der Bischofs-Vita"). Bgl.

flüsse hin. Auf die Frewege und weltlichen Freuden seiner Jugend 1) solgt plöglich der Umschwung; göttliche Einwirkung wird vorsichtig angedeutet, zweimal fällt der Terminus conversio²). Kun unternimmt der Fürst seine Reise ins Heilige Land; Camerarius gibt dafür drei Motive an, das religiöse: Frömmigkeit, das moralische: Reue und Scham, dann aber: das Berlangen, fremde Länder zu sehen und seine Kenntnisse zu erweitern. Mit der letzten Begründung steht der Redner plöglich wieder weitab vom Heiligenleben, er spricht aus der neuen Zeit, dem eignen Empfinden heraus 3). Bezeichnend ist auch, daß Camerarius in diesen Zusammenhang nun gleich die Heirat Eberhards stellt: er wertet sie ofsenbar als Festlegung auf solide Vershältnisse: bürgerliche Moral statt mittelalterlicher Askese. Überhaupt ist diese "Bekehrung" weniger religiös als moralisch gesaßt, als Hinswendung nicht so sehnswandels und zum sittlichen Ernst der Regierung.

Weit mehr ist das Lebensbild Georgs von der Legende her bestimmt. Daß ein Heiligenleben auf inniger Freundschaft beruht und daß es nebenbei eine Zeittendenz verfolgt — Camerarius bekämpft die radikalen Neuerer — ist nichts Ungewöhnliches 4). Die Annäherung Georgs an diese Sphäre vollzog sich nicht erst in der Literatur: wenn es überhaupt einen evangelischen Heiligen gab, so mußte man diesen fürstlichen Prediger dafür halten. Selbst Luther empfand davon etwas 5), und vollends Camerarius trieb schon bei Ledzeiten einen förmlichen Kult mit dem hohen Freunde 6).

Mit dieser beinahe religiösen Verehrung beschrieb er sein Leben und gab damit "eine Art Erbauungswerk für weitere Kreise nach Art

¹⁾ B $2\,v$, vitiosae actiones, vitae licentia; genannt werben bann nicht nur luxus et alea sondern auch die ritterlichen Künste (Reiten, Fechten usw.).

²⁾ Subito divina quadam mente convertit ... voluntatem ... ad decus virtutist C 2 v. Neuere Darstellungen sprechen von dem Umschwung in Abereinstimmung mit Camerarius: G. Bosser: Eberhard im Bart, Stuttgart 1884 (= Bürttembergische Neujahrsblätter) S. 9f., J. Haller: Die Anfänge der Universität Tübingen, Stuttgart 1927, I 12f.

gart 1927, I 12f.

3) In bedeutsamem Gegensate dazu Summenhart (a 6): nec ulla curiositate sed devotione motus. Dagegen gibt auch Melanchthon beide Motive (C.R. XI 1025); aber Melanchthon beutet keine innere Wandlung Eberhards an.

⁴⁾ Zoepf S. 30ff. und 24.
5) "Fürst George ist frommer benn ich": s. die Anm. Schuberts zu S. 92 seiner Ausgabe.

^{*)} Herodoti libri IX ed. Cameratius (Basel 1541) Vorrede an Georg: Quare te... ut excitatum divinitus et saeculo nostro laboranti auxilio missum merito colimus et veneramur inque te benignitatem numinis amplectimur et deosculamur. Wit der Feststlung von Rhetorif ist ein solcher Sat nicht abgetan. Bgl. auch die Worte Melanchthons in der Leichenrede auf den Fürsten: in quo praesentia Dei . . . conspecta est (C.R. XII 78).

Stablin, Sumanismus und Reformation.

ber Hagiographie"1). Am klarsten zeigt sich bieses Gepräge am Unfang und Ende. Die Ginleitung preift bie Bahrheit ber frommen Beltbetrachtung und blidt im Bollgefühl bes Besites aller Bahrheit herab auf das, "was im Altertum einige (quidam) mit dem Wit ihrer Gedanken als das Rechte ergrübelt zu haben meinten". Dem entspricht es, daß einmal mit einer Art Herablassung ein Bergil-Bers angeführt wird, mit einer Geste, wie man sie eher von einem Monche bes Mittelalters als von einem protestantischen Humanisten erwartet 2). Um Schlusse steigert sich die religiöse Feierlichkeit zu einem in firchliche Formeln ausmündenden Bebete: Amen ist das lette Wort.

Das Besondere des Heiligenlebens erscheint weniger in einem bestimmten Schema als in seinem Inhalt: in dem zugrunde liegenden Ibealbilde, in der Stellung des Heiligen zu Gott und zur Welt. Nicht eigentlich dem Individuum, der Berfonlichkeit gilt die Betrachtung. fondern dem gotterfüllten Menichen, dem Stellvertreter bes menichlichen Geschlechtes: barin liegt ber Gegensatz etwa zu Plutarch 3). Diefer Inhalt des Beiligenlebens ift, in zeitgemäßer und tonfessioneller Abwandlung, auch der Inhalt der Bita Georgs. Seinem Bilde fehlen die icharfen flaren Züge, wie fie in den Biographien Cobans und Melanchthons gezeichnet find; es fehlen die Schatten, und fo bleibt seine Gestalt merkwürdig unbestimmt. Der Anschluß Georgs an die Reformation ist unmittelbar von Gott bewirkt; Gott felbst leitet seinen Geist und bestimmt sein Sandeln, so daß er teinen Fehlariff tut 4). Wir hören von den täglichen Gebetsstunden, seiner steten hilfsbereitschaft, seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit in Glaubensbingen und in der Amtsführung, seiner Standhaftigkeit gegenüber Unfeindungen und Berfolgungen; turz, fein Leben wird nicht individuell geschildert, sondern als Erfüllung der driftlichen Norm in allen Studen erwiesen und als Gegenstand ber Berehrung für bie Gläubigen aufgestellt 5).

¹⁾ So Schutt S. 37 über More's Pico della Mirandola. — Man muß sich erinnern,

daß das Lebensbild Georgs als Einleitung zu dessen Predigten versaßt und gedruckt wurde, also im engsten Anschlusse an die Erbauungsliteratur auftrat.

2) N.Gg. 16: Der Geist des Fürsten war im Merseburger Bischofsstreit in rastloser überlegung bald auf die eine bald auf die andere Seite der Sache gerichtet, quemadmodum de re multo leviore Maro cecinit (Aeneis 4, 285 f. = 8, 20 f.)

3) Bgl. A. Holl: Die schriftsellerische Form des griechischen Heiligenlebens (Gesammelte Auffähre II, 1928, S. 249 ff.), bes. 255.

⁴⁾ N.Gg. 10 und 16. 5) Bel. 8, 15, 18; vgl. 24: sanctissimus et beatissimus vir. Immerhin fehlt doch ") Sel. 8, 18, 18; 18; 18; 22: sanctissimus et deatissimus vir. Immergin fegir dog, nicht eine Schilberung der heiteren kultivierten Geselligkeit im Kreise Georgs (21f.).

— Auch der Lebensabriß Georgs, den Melanchthon in einem Widmungsschreiben an den Fürsten Joachim vom 1. 1. 1554 (C.R. VIII 201 ff.) gibt, hat erbaulichen Charafter und Zwed ("zu Stärkung in rechter Lehre" und "zu gutem Exempel"; wiederholt und erweitert in der Deklamation über Georg 1554 (C.R. XII 68fs.).

Gemeinsamkeiten Camerars mit Biographen ber italienischen Renaissanec sind gewöhnlich auf die gemeinsame Nachahmung der Alten zurückzuführen. In welchem Maße er die Renaissance-Literatur überhaupt gekannt hat, läßt sich aus seinen Biographien allein nicht

beantworten; da werden nur wenige Namen genannt 1).

Ahnliches gilt für das Verhältnis zur deutschen Biographik und Geschichtschreibung im 16. Jahrhundert. Die Uneinheitlichkeit dieser Schriftstellerei, die Vielheit eigenwüchsiger und eigenwilliger Autoren und infolgedessen der Mangel an sesten Gesehen des Stils und des Ausbaues sowie die häusigen Grenzverwischungen zwischen der Viosgraphie und andern Gattungen erschweren es ungemein, den biographischen Schriften Camerars, die ja auch unter sich höchst verschieden sind, inmitten dieser verworrenen Produktion einen bestimmten Platz anzuweisen; am deutlichsten jedenfalls trägt das Werk über Melanschthon die unebenmäßigen Züge dieser vielspältigen Spoche. Einem destimmten zeitgenössischen Süge dieser vielspältigen Spoche. Einem destimmten zeitgenössischen Borbilde ist Camerarius nicht gesolgt, auch nicht dem Melanchthons, dessen biographischen Erzeugnissen die stüchstige Arbeitsweise, die ephemere Bestimmung und die ganz unhistorische Grundeinstellung meist viel zu deutlich auf die Stirn geschrieben sind, als daß Camerarius davon viel hätte lernen können.

Es gibt zu benken, daß die selbständigste Leistung Camerars auf biographischem Gebiete zugleich seine beste ist: die Schrift über Eoban. Ohne wirkliche Anlehnung an ein antikes Schema, abseits von dem Bereiche hösischer Devotion und theologischen Gezänkes, frei also von vielen Ketten der Bergangenheit und Gegenwart, die ihn sonst beschwerten, gestaltete er dies anspruchslose, aber in seiner Art klassische Berkhen, das in seiner persönlichen Prägung und Wirkung am besten zeigt, was Camerarius zu geben vermochte, wenn es ihm vergönnt war, ohne Verbitterung und mit ungebundenen Händen zu schaffen.

¹⁾ Dante Maur. 76, Polician N.Eob. 13, Saboleto und Bembo VM 169 und 173. Alle vier sinden ihres Stiles wegen die Beachtung Camerars. — Bon der einslußteichen ersten modernen Dichterbiographie, dem Leben Dantes von Boccaccio, läßt sich keine klare Linie zur N.Eod. ziehen, geschweige daß es einen Anhalt gabe zu sagen, Camerarius habe jene gekannt und nachgeahmt.

Fünftes Rapitel.

Die religidse und firchliche Stellung.

Für den Bersuch einer Gesamtdarstellung der Religiosität Camerars ist die Basis der vorliegenden Untersuchung zu schmal; sie muß sich in der Hauptsache damit begnügen, den Gehalt der biographischen Schriften an religiösen Anschauungen und Empfindungen herauszuarbeiten. Die Ergebnisse sind unvermeidlich einseitig, aber nicht ohne Wert: sie zeigen das Glaubensgut gewissermaßen in praktischer Anwendung, und einige allgemeine Grundzüge treten immers

hin zutage 1).

Die Frommigkeit Camerars ist tief in seinem Besen verwurzelt; aber sie geht nicht aus einem elementaren religiösen Ringen bervor. sie nimmt nicht ben gangen Menschen ausschließlich für sich in Anspruch. In der innern Welt Camerars haben die im engeren Sinne religiösen Werte nur eine Art Chrenvorrang vor anderen, die ihnen organisch verbunden, aber nicht einfach untergeordnet sind. Es beutet sich sogar etwas wie eine Kritif an aller ausschließlich religiösen Blicrichtung an: "Wenn sich der Beist in die Betrachtung religiöser Begenftande vertieft, fest er sich über die Forderungen der eignen Bernunft so weit hinweg, daß sich torichte und verkehrte Urteile über die wichtigsten Dinge bilben und für das personliche und öffentliche Wohl falsch und schlecht gesorgt wird 2)." Aber ber Humanist bricht vorsorglich ab, und so bleibt ber Gebante im Amielicht. Stärker jedenfalls als die rein religiösen sind die moralischen Antriebe, die ja im deutschen Humanismus von Anfang an mächtig waren und bei Camerarius wie bei Melanchthon sich in Wechselwirkung mit padagogischen Bestrebungen entfalteten. So wird die religiose Betrachtungsweise gern moralisch ausgewertet 3) und schließlich weitgehend durch die moralische ersett. Noch häufiger ist die Nebenordnung des rein religiösen und eines allgemein diesseitigen Gesichtspunttes, die doppelte Blidrichtung auf Gott und die Welt. Sie wird nicht als Spannung empfunden, nicht als Widerstreit in der Menschenbrust, nicht als Kampf ameier metaphysischer Mächte um jeden einzelnen, worüber etwa

¹⁾ Bur Ergänzung vgl. Sedt: Über einige theologische Schriften des Camerarius.
2) N.Gg. 10.

³⁾ Norrede zum Liber continens epist. Mel. a 8 f.: placere Deo . . . lenitatem . . . et displicere credamus feritatem atque truculentos mores. Ahnl. VM 227. Dieselbe Reigung hat Melanchthon (s. Dilthen II 180 f.).

Walther gegrübelt hatte. Camerarius sieht da kein drohendes Entweder-Oder, ihm macht das Sowohl-als-auch keine Schwieriakeiten: er sett sich einfach bas Riel ..einerseits in reiner Berehrung Gottes. andrerseits zu gemeinem Nuten und eignem Vorteil ein ruhiges und harmloses Leben zu führen"1). Ganz ähnlich bezeichnet er als Riel Melanchthons die Vereinigung des reinen Gewissens vor Gott mit bem auten Ruf bei den Menschen und der Wohlfahrt des Staates 2).

In der ganzen Geschichtsauffassung Camerars ist der religiös-theologische Einschlag merkwürdig gering, was beim Bergleich mit Melanchthon besonders auffällt. Gang felten faßt er ein bestimmtes Geschehen auf als Unade, Strafe, Warnung Gottes 3). Die Sonderstellung der Lebensbeschreibung Georgs liegt eben barin, daß sie von religiösen Vorstellungen ganz durchdrungen ist.

Camerarius heat eine im Grunde recht undogmatische Laienfrommigkeit, mögen auch ihre Außerungen, oft zum Schaben ihrer Unmittelbarkeit, durch das protestantische Dogma hindurchgegangen sein. Nachdem er die Frömmigkeit Eberhards gerühmt hat, weist er den Einwand, Eberhard habe ja noch der alten Rirche angehört, zurud: nicht auf das Gegenständliche (res ipsa) tomme es an, sondern auf ben Willen 4). Die ausgebehnte Polemik gegen die theologischen Gegner Melanchthons ist überwiegend persönlich-moralisch und geht auf die theologischen Streitfragen, auf die Lehrunterschiede, so aut wie überhaupt nicht ein.

Gott ist in den Biographien zumeist der Gott des ersten Glaubensartifels, der Weltschöpfer und Weltregierer 5). Er wird um Berhütung befürchteten Unbeils angefleht, in seinen weisen und gutigen Willen ergibt sich vertrauensvoll das forgerfüllte Gemüt. Er hält es ja mit ben Guten und Masvollen und ist ein Freund der öffentlichen Rube. Daher hat der Teufel, als der Unruhestifter schlechthin, keinen Raum in dieser friedlichen Lebensschau, er spielt bei Camerarius gar keine Rolle; nur einmal wird erklärt: man könne glauben, daß er die Täufer für seine Zwecke migbraucht habe 6).

Christus wird auffallend selten genannt und meist nur im Ausammenhange vorgeprägter kirchlicher Wendungen 7), wodurch ber

¹⁾ Borrebe zum Liber continens epist. Mel. y 2 v f.

²⁾ VM 121. Die gleiche boppelte Blidrichtung auf Jenseits und Diesseits VM 274:

disciplinae custodia et Deo grata res et in hac vita utilis; ähnl. 102; 203 tranquillitas (die öffentliche Ruhe) Deo aeterno grata et hominum societati profutura.

3) Gott straft übeltäter Vita Paumg. XIII s., Gott schiet den Tod zur rechten Zeit VM 86 s. und Maur. passim, bes. 224—226. — Relanchthon: Bretschneider E. 15 ff. Š. 15ff.

⁴⁾ Or. Ebh. C 3 f.; es ist die alte Unterscheidung von fides quae und fides qua.

⁵) 3. 3. N.Gg. 1. ⁶) VM 45.

^{7) 3. 93.} VM 386, N.Gg. 10, 24.

Eindruck einer gewissen Starrheit und Unpersönlichkeit entsteht. Doch erscheint er häufig als Trost und Zuversicht der Sterbenden.

Die Bibel besitzt für Camerarius als Anhänger ber Reformation entscheidende Bedeutung. Auch zeigt sich in seinen religiösen Schriften und Reden eine innige Bertrautheit mit den heiligen Schriften 1). Wenn tropdem in den ganzen Biographien und Gedenkreden sich te in Bibelzitat findet, so ist das, zumal angesichts der sich häusenden Anführungen aus heidnisch-antiken Schriftstellern, nur aus einem festen Stilgeset zu erklären, dessen strenge Durchsührung in Ersstaunen sept.

Daß der Polyhistor Camerarius über eine ausgedehnte Kenntnis der patriftischen Literatur verfügte, geht aus anderen Schriften klar hervor ²). In den Biographien sind davon kaum einige Spuren zu finden ³). Bei Gelegenheit wird angedeutet, daß die Kirchenväter ein mangelhaftes Latein geschrieben haben ⁴).

Es liegt in der Natur der hier behandelten Schriften, die einem Zweige der Geschichtschreibung angehören, daß auch die religiösen Zeitfragen vor allem von der historischen Seite her aufgegriffen und erörtert werden. Darüber hinaus aber wird man sagen dürfen, daß die Religiosität Camerars bei ihrer geringen unmittelbaren Erlebnis und Ausdruckstraft der historischen Begründung entgegenkam und solcher Einkleidung in gewissem Maße bedürftig war.

Camerarius kann mit Recht sagen: "Aus meiner Meinung in den kirchlichen Streitfragen und aus meiner Parteinahme habe ich nie ein Hehl gemacht 5)." Seine Urteile über die alte Kirche sind bisweilen von einer bei ihm unerwarteten Schärfe und Schrofsheit. Schließen sich für ihn selbst die höchsten Werte zu der Dreiheit zusammen "Gottsseligkeit, Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit", so findet er in der alten Kirche das genaue Gegenbild: "abergläubische Gottlosigkeit, Verskehrtheit der Lehre, Zerrüttung der Sitten" 6). Ihre Diener versgleicht er mit den persischen Magiern und den Priestern der Isis und der Magna Mater?). Das "anmaßende und hossärtige Geschlecht"

¹⁾ B. B. die Historia Jesu. In der den X Reden auf Morip angefügten XI. Rede wimmelt es von Bibelsprüchen.

³⁾ In der Historia Jesu und der XI. Rede werden Clemens Alexandrinus, Spiphanius, Sufebius, Justinus Marthr, Augustin, Hieronhmus angeführt. Freilich mag manches davon nicht aus erster Sand kommen.

manches bavon nicht aus erster Sand tommen.
3) VM 287f. Zitat aus Justinus Marthr; N.Gg. 21 ein Wort Gregors b. Gr., kein Zitat Camerars, sondern als Zitat an der Tasel Georgs berichtet.

⁴) VM 238. ⁵) VM 273.

⁶⁾ Superstitionum impietas, doctrinae falsitas, morum dissolutio. VM 294.

⁷⁾ Maur. 103 und Bell. Smalc. 470. Über den Lebenswandel des Rierus urteilt er: In quos nihil tam contumeliose dici posset quod non factorum illius generis improbitate confirmaretur (VM 46).

der Pavisten hat die sautere Lehre und die strengen Sitten so verberbt, daß die wahrhaften Gläubigen Christi "die Gemeinschaft und ben Umgang mit ihnen meiben und fliehen muffen"1). Biele Urteile dieser Art entkleidet Camerarius ihres persönlichen Charafters, inbem er sie in die Erzählung verflicht. So läkt er sogar Franz I. von Frankreich zur Ginsicht gelangen, "wieviel Mängel nicht nur, sondern wieviel frevelhafte Bosheit dem überkommenen Lehrgebäude und Ritus anhafte" 2). Häufig vergleicht er die Kirche mit einem kranken Leibe; für ihn ist das mehr als ein Bild: in diefer Form geht der Sachverhalt in seine Vorstellung ein 3). So umreift er 3. B. tnapp und scharf die Situation der Altgläubigen zwischen Reformation und Tribentinum: "Mit Quadfalberei ist nichts mehr zu retten, bas merken sie selbst; aber vor dem Schneiden und Brennen beben sie wehleidia zurück4)."

Daß die Kirche im Laufe ihrer Entwicklung in einen schneibenden Gegensat zum Evangelium, zu dem Christentum in seiner ursprünglichen Reinheit geraten ift, steht für Camerarius fest. Der Gebante, daß diese Entwicklung entweder auf Frrtum oder bewußter Täuschung oder auf beidem beruhe, kehrt öfter wieder 5). Fürst Georg "berwünschte das Machtstreben und die Begehrlichkeit derer, welche den Wahnalauben (superstitio) zugelassen ober sogar zuhilfe gerufen hätten, um badurch bie Massen (vulgus) fest in die Hand zu bekommen und auf diese Weise hemmungslos Macht und Reichtum häufen und ungestört ihren Luften fronen zu konnen" 6). Das Bapfttum hat "mit Gewalt und Betrug die Beltherrschaft an sich ge= riffen"7). Bollends die Jesuiten sind eine "fluchwürdige und ben beiliasten Namen Resu schändende Sippschaft" 8).

1) N.Gg. 13. 2) VM 147.

4) VM 238.

³⁾ Dieser uralte Vergleich hat eine romische (Menenius Agrippa) und eine christliche Burzel (Paulus) und war bekanntlich im Mittelalter von höchster Bedeutung. Cusa sprict von einem mortalis morbus, gegen ben er remedia sucht (Stabelmann S. 236).

⁵⁾ Christianae religionis veritas superstitionum varia specie commutata fuit, sive errore seu dolo (VM 217); hier bleibt also die Frage offen, ebenso N.Gg. 6 errores vel stoliditatis superstitiosae vel fraudulentae malitiae. Die Anwendung folder Doppelmotivierungen, welche dem Leser gewöhnlich die Annahme des Schlimmeren von beiden suggerieren, hat eine lange Geschichte; besonders häusig ift sie bei Tacitus. Sie sindet sich auch bei Macchiavell und Guicciardini.

6) N.Gg. 17; vgl. 9: Georg gelangt zur Gewißheit praeconium Evangelii partim obscuratum superstitione partim calliditate depravatum sie esse ut non dissi-

mulari errores ac imposturae etiam quaedam . . . posse diutius viderentur.

7) Maur. 103; vgl. den scharfen Ausfall gegen die alte Kirche Bell. Smalc. 470—73.

8) VM 376. — Hierzu stelle man die Behauptung des katholischen Kirchenlegikons (II, 2. Aufl.): Camerarius "trat niemals gehäffig gegen die alte Kirche auf, ja er hielt fich fogar für einen treuen Sohn berfelben.

Den endgültigen Anschluß an die Reformation hat Camerarius einundzwanzigjährig mit der Übersiedelung von Erfurt nach Wittenberg und bem Beginn seines vertrauten Umganges mit Melanchthon vollzogen (1521). Die Übersiedelung erscheint bereits als Bekenntnis; schon in Erfurt wird ihm sein Freundeskreis die neuen Gedanken nahegebracht haben, schon dort hatte er die Verbindung mit Melan= chthon aufgenommen 1). Aufwühlende innere Kämpfe sind dem Anschluß offenbar nicht vorausgegangen; unter der Einwirfung und Leitung Melanchthons vollzog sich ber Abergang ohne Bruch.

Camerarius bejaht die Reformation, bejaht die Tat Luthers 2). Aber — das kommt beutlich zum Ausbruck — er bedauert, daß sie notwendig geworden ift, daß die firchlichen Machthaber es so weit haben kommen lassen und nicht selbst rechtzeitig eingelenkt haben: bann wäre die Spaltung und die ganzen Rämpfe vermieden worden. Bon da aus gewinnt seine Anklage gegen die verantwortlichen Kirchenmanner besondere Schärfe: in ihrer "verwegenen Dreistigkeit und vermessenen Tollheit" schienen sie die Katastrophe gar nicht erwarten zu können, und indem sie mit blindem Eifer bas Schabhafte noch zu stüten suchten, rissen sie ben ganzen Bau ein ober machten ihn zuschanden, so daß man jest vor einem heillosen Trümmerhaufen steht 3). Im Ablaßstreit wurde Luther auf seine "heilsamen Borbal= tungen" hin durch die "Anmaßung und blinde Wut der Gegner" "nicht etwa nur zum Kampfe gereizt, sondern gewaltsam hineingetrieben" 4). Demnach sind an der Kirchenspaltung und dem durch sie bewirkten unabsehbaren Unheil nicht Luther und die Seinen schuld, sondern die maßgebenden Männer der alten Kirche: nicht als Behaubtung sondern als Urteil spricht Camerarius dies nachdrücklich aus 5). Der einzige Antrieb zur Reformation war die pietas, das Verlangen nach "Wiederherstellung der reinen Lehre" 6). Als Rückfehr zur

¹⁾ P. Kalkoff: Humanismus und Reformation in Erfurt (1926) S. 67.

¹⁾ P. Kalkosse, Humanismus und Resormation in Ersurt (1926) S. 67.
2) Als ergänzenden Gegensatzum solgenden s. J. Döllinger: Die Resormation II (Regensdurg 1848), S. 584—94: Zusammenstellung von Klagen Camerars über die Entwicklung seit der Resormation (aber wohlweislich ohne Verlicksichigung der Schuldstage, wie Camerarius sie stellt und beantwortet), Inhaltsangade der Querela Luteri (1554), einer anonhmen Flugschrift über die Entartungserscheinungen im Protestantismus nach dem Tode Luthers.
3) VM 295., ganz ähnlich 205.
4) N.Gg. 6; vgl. 9: "Damals als die lächerlichen Irrlehren und schamlosen Narrenpossen einiger frecher, geldgieriger, räuberischen Irrlehren und schamlosen Narrenpossen sie schonung aus frommer Besorgnis . . . getadelt wurden, da geriet die Bardarei und Bosheit bermaßen in Harnisch und warf sich so anmaßend zur Vorkämpserin des Irrtums gegen die Wahrheit auf, daß die . . erbittertsten Kämpse entbrannten." Ühnlich über den Ablaßstreit VM 235., 30f., Bell.Smalc. 470, Querela Luteri A 3 v.
5) VM 30. Ebenso urteilt Melanchthon: Haeret discordia, non nostra culpa sed soelere illorum qui illucescentem veritatem ferre nequeunt (C.R. IV 717).

scelere illorum qui illucescentem veritatem ferre nequeunt (C.R. IV 717).

⁶⁾ VM 33 f.

Schlichtheit des Ursprungs, zum Schten, Wahren, Reinen unter Beseitigung aller späteren Zutaten, Abirrungen, Fälschungen: so faßt Camerarius die Reformation auf — ein wenig humanistisch, ein wenig moralisch, ein wenig bürgerlich.

Die persönlichen Beziehungen Camerars zu Luther sind bereits gekennzeichnet 1). Die Berschiedenheit beider Männer springt sogleich ins Auge; sie ist noch größer als die zwischen Luther und Melanschthon. Daß hier überhaupt eine Berbindung möglich wurde, ist wohl in erster Linie das Berdienst Melanchthons, der in mehr als einer Hinsch der Mittelsmann zwischen beiden war. Camerarius macht nirgends auch nur Miene, Melanchthon gegen den Größeren auszusspielen; er bemüht sich im Gegenteil, alse Unebenheiten im Zusammenswirken beider zu glätten 2). Dabei mußten gerade so hervorstechende Züge in Luthers Wesen wie seine dämonische Unbedingtheit, sein Trotz, seine Streitbarkeit und Derbheit die Kritik Camerars dauernd heraussordern 3). Aber er hat diese Kritik in den Biographien sast vollständig unterdrückt.

Der Biograph Melanchthons gibt keine wirkliche Charakteristik Luthers, dafür aber beim Bericht seines Todes eine zusammenfassende Würdigung 4). Unmittelbar nach Luthers Tode, "als wäre nun der Damm gebrochen, ergoß sich die wüste Sturmflut" über das deutsche Land. Und so bekennt Camerarius seine überzeugung: hätte Luther noch gelebt, all das Unheil wäre nicht entfesselt worden. Auf diesem Umwege will der Autor den Leser zur Erkenntnis der weltgeschichtslichen Größe des Resormators führen 5).

Nach ber knappen Erzählung bes Lebensendes stößt Camerarius gegen zwei Fronten vor: sein Kampf gilt denen die Luther verkehern, ebenso wie denen die ihn vergöttern 6). Mit vollem Bewußtsein tritt er hier aus seiner vorsichtigen Zurüchaltung heraus und bietet sich den Angriffen von links und rechts dar: auch Luther hatte seine Fehler, auch er ist "über menschliches Maß und Bermögen" nicht

Aritik an Luther geübt (s. Ellinger S. 188).

4) 224—231. Bgl. o. S. 33.

5) 225 s. — Des gleichen Kunstgriffes bedient sich Macchiavell in seiner Geschichte pon Florenz: er "würdigt Lorenzo in der allernachbrücklichken Weise, indem er

Digitized by Google

¹⁾ S. oben S. 3. Camerarius bürfte Luther zum erstenmal gesehen haben, als dieser auf dem Wege nach Worms durch Ersurt reiste; aber bei der Erzählung von diesem sestlichen Durchzuge geht er über Luther merkwürdig schnell hinweg (N.Eob. 17)

²⁾ VM 124, 177, 229; nur einmal ist eine Störung angebeutet (209f.).
3) Wenn Camerarius und Melanchthon unter sich waren, haben sie auch wirklich

^{5) 225} f. — Des gleichen Kunstgriffes bedient sich Macchiavell in seiner Geschichte von Florenz: er "würdigt Lorenzo in der allernachbrücklichsten Weise, indem er seinem Tode das Unglück Italiens zuschreibt"; "dies Verfahren hat den Vorteil, mit Vermeidung des persönlichen Urteils . . . die Tatsachen selbst sprechen zu lassen. (M. Kemmerich: Die Sharatterstit dei Macchiavell, Diss. Leipzig 1902, S. 68f.).
6) 229—31 (vgl. 210 gegen die extremen Lutheranhänger).

hinausgewachsen; aber von seinem "gewaltigen hochgemuten Beiste", seiner kampffrohen Unerschrockenheit spricht Camerarius voll Bewunderung. Und doch liest man zwischen den Zeilen die Empfindung bes Frembartigen, Unheimlichen, Beklemmenden, die bor biefer riesenhaften Erscheinung auf ihm lastete.

Camerarius bejaht bas Werk Luthers; aber er gehört nicht zu benen, die die Bewegung vorwärts treiben, sondern die sie in tunlich größter Nähe des Herkömmlichen zum Stillstand bringen wollen 1). Aus seinen großbürgerlichen Instinkten, aus seinen aristokratischen Sympathien heraus ift er tonservativ; hinter allem Raditalismus und allem Umsturz sieht er die Setze der verächtlichen Demagogen und bie Zerstörungswut bes verantwortungslosen Böbels. Ruhe und Ordnung scheinen ihm im politischen wie im firchlichen Leben gleichermaßen erstrebenswert, ja notwendig. Das offentundig Verderbte darf freilich niemand verteibigen. Aber bas Schabhafte foll man stüten — um Schlimmeres zu verhüten, das brüchig Gewordene nicht vollends zerreißen, sondern zusammenflicen 2). So dachte Melanchthon, so Georg, der an "unnötigen Beränderungen keine Freude fand" und in den firchlichen Gebräuchen alles was fich mit rechter Gottesfurcht vereinbaren ließ, beibehalten wissen wollte 3). Ja, die Biographie Georgs stellt sich geradezu in den Dienst bes konservativen Kampfes gegen die fanatischen Neuerer, indem sie in ausführlicher Auseinandersetzung ben Standpunkt Georgs gegen alle Angriffe verficht 4). Dieser Kampf wird in der Lebensbeschreibung Melanchthons in erweitertem Umfange fortgeführt.

Im ganzen entsteht ber Eindruck, daß sich Camerarius ein für allemal ben Standpunkt Melanchthons zu eigen gemacht hat 5), mehr aus persönlichen Gründen als auf Grund eigener Beschäftigung mit ben Problemen. Dabei vertritt er doch, ohne sich auf besondere Feinbeiten einzulaffen, ein lutherisches Chriftentum mit festen, klaren Linien 6). Indes müßte man den Widersprüchen und Unklarheiten

¹⁾ In der Querola Luteri B 1 v läßt er Luther sagen: Ich wollte Ruhe und Frieden nicht für alle Zeit zerstören, sondern sie, nachdem ich die Beränderung bewirft hatte, wiederherstellen.

 ³⁾ VM 199, N.Gg. 17.
 3) N.Gg. 12. Melanchthon über bie Gefahren jeder mutatio C.R. VI 164; über seine konservative Einstellung 3. B. Dilthen II 166.

⁴⁾ N.Gg. 12f., 17.
5) Z. VM 45—50, 130, 209f.
6) Jm Rahmen seines Lebens Jesu gibt er eine ganz kurze aber meisterhafte summa religionis et pietatis Christianae: er arbeitet zunächst den Gegensab der Wenschen heraus spricht dann von Forberung Gottes und ber Gundhaftigfeit bes Menfchen heraus, fpricht bann bon Gottes Erbarmung und der Erlösung Christi und umreißt schließlich die Aufgabe: bas Berhalten der Christen untereinander und zu Christus (Hist. Jesu 48-51). -Bgl. a. Sedt, bes. S. 12ff.

seiner religiösen Vorstellungen Gewalt antun, wollte man ihn ein für allemal auf die Lehre Luthers festlegen. Bon der übertragung der Pfalmen Davids in lateinische Distichen, einem der letten Werke Cobans, heißt es, ber Dichter habe sich bamit "eine besondere Aussicht auf die göttliche Gnade erworben"1). Klingt hier bereits der Gedanke der Werkgerechtigkeit durch, so wird diese in der Einleitung zum Leben Resu und der Apostel unverblümt vorausgesett; als alter Mann, im Gedanken an sein Ende hat Camerarius diefes religiose Werk unternommen und erwartet bavon "nicht nur Borteil, sondern geradezu das Heil" 2): ein schwerer, wenn auch wohl unbeabsichtigter Verstoß gegen die Rechtfertigungslehre, das Kernstück der Lehre Luthers.

Im Mittelpunkte ber Außerungen driftlichen Denkens und Empfindens steht bei Camerarius der Tod3). Selten fehlen bei Todes= nachrichten religiöse Bendungen 4), die sich oft dem Formelhaften nähern. Der Sterbende "wandert aus diesem vergänglichen unglücklichen Leben in ein ewiges feliges"; er "gibt seine Seele Gott zurud" 5). Der Tod wird von Gott gesandt; er kommt baher immer zur rechten Zeit. Der Sterbende bewährt seine Frömmigkeit, sein Bertrauen auf Christus 6). Oft wird der Inhalt seiner letten Ermahnungen und Gebete, seine letten frommen Worte berichtet?).

Die Reden für Morit kommen naturgemäß immer wieder auf seinen Tod zurück. In der ersten, der Leichenrede, wird zunächst der Hergang knapp und nüchtern berichtet. Der Fürst stand noch in seiner vollen Kraft, als ihn die tückische Rugel traf — aber kein Tod ist vorzeitig, jeder ist Gottes Fügung. Und man hätte ihm, wenn ihm

labor est, in völlig verschiedenem Sinne.)
2) Hist. Jesu S. 2 (non modo utilitatem sed plane salutem). In der Querela Luteri B 4 v wird bem Reformator geradezu die Lehre von der Heilsnotwendigkeit

ber guten Werke in ben Mund gelegt.

tten -

16 K

Em:

DC. :

irt 🗉

e in a

n 2001

totre

dita :

igoge.

e und.

n gle

berb!:

tan È

nich::

land

jand':

itte: -

iogu

Hall

91 eriit

19 İ

ell 5), Z

un.

e ji

مالا

£٤

Rehm: Der Tobesgebanke (siehe Literaturverzeichnis).

4) Ausnahmen VM 180f., 183f., 350f. — Selbst Hans v. Schweinichen schließt an die Nachricht vom Tobe seines Baters ein förmliches Gebet (Denkwürdigkeiten

ed. Desterley 1878, S. 143).

5) VM 137, Maur. 253; Or. Ebh. D 4, N.Gg. 11.

6) Bischof Abolf N.Gg. 6, Helt ib. 11, Luther VM 228 und 231, Stibarus Hippo-

¹⁾ N.Eob. 26: Hoc igitur opus et hic labor est quo Eobanus sibi spem singularem gratiae ac benevolentiae divinae comparavit. (Meneis 6, 129 Hoc opus, hic

³⁾ Zum folgenden vgl. J. Huizinga: Herbst bes Mittelalters 11. Kap. (München 1924, S. 180ff.), E. Döring-hirfch, Tob und Jenseits im Spätmittelalter, Berlin 1927 (= Studien zur Geschichte der Wirtschaft und Geisteskultur II) und vor allem

comicus A A 6 f., Baumgärtner Vita Paumg. XIV f.

7) N.Eob. 29 Eoban (seine letzten Worte sicher authentisch), VM 86 Melanchthon,
VM 291 Eruciger, N.Gg. 23 Georg. Das christliche Sterben Georgs bezeugt auch
Welanchthon 1554 (C.R. VIII 207 und 209; vgl. XII 77f.). Herner der Tod Baumgärtners Vita Paumg. XIV f. und die besonders geschlossene Darstellung des Todes Eberhards Or. Ebh. D 3-4.

boch der Tod bestimmt war, keinen seligeren wünschen können: Morit wußte, daß seine Verwundung töblich war; er bereitete sich als Fürst und als Christ auf das Ende vor, traf seine letten Anordnungen über Politik und Regierung, sprach gläubig und fromm mit dem Priester, nahm das Abendmahl und verschied unter Gebeten 1).

Das häusigste Beiwort des Todes ist placidus; die Todesauffassung Camerars wird baburch angedeutet: finis placidus ist ein wohlvorbereitetes Sterben, fanft und felig, im Rreise ber Lieben. mit freudiger Bereitschaft und im Bertrauen auf die Erlösung und die Inade. Ein solches Ende mag in den letten Lebensjahren der einzige Bunsch des Frommen sein, der "wie ein Fremdling" auf Erden lebt und "gern aus ber Belt scheibet" 2). Dies friedsame Sterben ift ganz ähnlich dem Bunschbilde des Todes, das sich in den Heiligenleben zeigt 3). Eine gewisse Stilisierung der Tobesberichte auf diese Norm hin ist nicht zu verkennen.

Der Gesichtspunkt ber Bergänglichkeit, ber die Todesauffassung bes späten Mittelalters völlig bestimmte4), wird bei Camerarius taum je angedeutet: dazu beurteilt er das irdische Dasein zu pessimistisch 5). Für ihn ist der Tod kein Bergeben, sondern ein hinübergeben, ein Burudtehren. Dem Toten hatte gar nichts Besseres widerfahren können als eben der Tod; traurig ist nur das Los der Hinterbliebenen. Für Todesfurcht ist da kein Raum, aber auch nicht für die kämpferische Todesverachtung Luthers, für "das Fauchzen und Triumphieren über die Todesvernichtung und Auferstehung". Die "moralistische Berbürgerlichung", welcher der Todesgedanke im späten 16. Jahrhundert anheimfiel, macht sich auch bei Camerarius geltend: der Tod wird nicht mehr in seiner unnahbaren Majestät als hereingreifende metaphysische Gewalt empfunden; er ist weder "der Sünde Sold" wie im Mittelalter und bei Luther, noch auch die große Bedrohung von Bürde und Wert des Menschen wie zuerst bei Be-

2) So über Stibarus (Hippocomicus AA 6 f.). Lgl. im Mittelalter die Sorge um ein seliges Ende (Döring-Hirsch a. a. D. 50ff.) und die Furcht vor dem verderblichen "jähen Tod" (ebb. 9, Rehm G. 77).

¹) Maur. 22—26.

[&]quot;jagen Loo" (evo. 9, Reym S. 17).

3) "Die allgemeine Vorstellung verlangt (vom Heiligen) ein seliges, friedeverklärtes hinüberschlummern"; "gerade hier ist die Einwirkung des Schemas stark" (Zoepf S. 59, vgl. 42). Als heidnisch-klassisches Gegenbild vgl. etwa Machiavell, in dessen Darstellung sich angesichts des Todes oft noch einmal das ganze selbsiherrliche Lebensgefühl eines Menschen (virtd) zusammenballt (Gmelin S. 32).

4) Huizinga a. a. D. 180: "Es scheint als hätte der spätmittesalterliche Mensch den Tod von keinem andern Gesichtspunkt aus sehen können als dem der Vergänglichziet"

⁵⁾ Die Mächtigkeit des Gebankens der Vergänglichkeit beruht ja gerade auf einer gesteigerten Wertbetonung bes Diesseitigen und Körperlichen; f. Doring-Sirsch a. a. D. S. 75.

trarca und Johann von Saaz 1). Es fehlt überhaupt die Vorstellung einer persönlichen Gestalt des Todes, und darum kann er auch nicht als Strafrichter Gottes erscheinen wie im Mittelalter oder als Feind der Menschheit wie im Ackermann oder als Geselle des Teufels wie dei Luther: es handelt sich dei Camerarius nicht eigentlich um den Tod, sondern um das Sterben. Der persönliche Waffengang ist durch einen bloßen Vorgang erset; an die Stelle des urtümlichen Kampses mit dem Tode ist eine friedliche, würdige Familienszene gestreten. Dieses Sterben ist nichts als der möglichst ruhige, möglichst kampssose übergang aus einem unvollkommenen, kummervollen und doch nicht verachteten Dasein in ein schöneres ewiges Leben.

¹⁾ Rehm über Luther S. 138ff. und 159, Berbürgerlichung S. 155 und 147, der Sünde Sold S. 32 und 138ff., Petrarca und Johann von Saaz S. 138ff. Über beide außerdem Döring-Hirsch a. a. D. S. 104ff. und bes. Rehm in der Otsch. Vierteljahrssichtift V 431ff.

Sechstes Rapitel.

Ethische Grundzüge und erzieherische Absicht.

Unter den Merkmalen, welche den Humanismus diesseits der Alpen vom italienischen unterscheiden, war von Anfang an das ungleich stärkere Hervortreten moralisch-pädagogischer Wertungen und Absichten. Die Hinneigung zum klassischen Altertum war hier mit dem Streben nach sittlicher Erneuerung verbunden; damit hing auss engste zusammen, daß der deutsche Humanismus in viel höherem Maße eine Angelegenheit der Schule, der Jugenderziehung war.

Luther tat einen Schritt von weittragender Bedeutung, als er in seinem Sendschreiben von 1524 zur Gründung neuer Schulen aufforderte. Die höhere Schule in Nürnberg, welcher Camerarius ein wichtiges Jahrzehnt seines Lebens widmete, war eine Frucht jenes Mahnruses; und die Universitäten in Tübingen und Leipzig hat er nach den neuen Gesichtspunkten neu aufbauen helsen. Ihm wie dem Praeceptor Germaniae erschienen Humanismus und Reformation wesentlich als sittlich e Möglichkeiten und Ausgaben.

Nun war ja die Beschäftigung mit der Bergangenheit seit jeher stark auf den Nutzen und besonders auf die sittliche Förderung absgestellt gewesen. Deutscher Humanismus und Resormation gaben diesen Antrieden neue Kraft. Für die Biographien Camerars sind ethische Boraussetzungen, Maßstäde und Ziele von schlechthin grundslegender Bedeutung und jedenfalls ungleich wirksamer und wesentslicher als alles Religiöse, was darin zutage tritt.

Camerarius ist kein sustematischer Denker, und so dürfen wir auch kein ethisches System bei ihm suchen. Aber bestimmte Grundzüge treten immer wieder hervor.

Die menschlichen Werte auf den verschiedenen Lebensgebieten vereinigen sich ihm zu der Dreiheit pietas, virtus, doctrina als zum Zusammenschluß des religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Ideals. Diese Formel setzt weder eine tiesdringende Spekulation über ethische Probleme voraus, noch ist sie Ersindung und das Eigens

tum Camerars, vielmehr scheint sie in Humanistenkreisen beliebt und verbreitet gewesen zu sein 1).

In seinen Biographien ist diese Dreiheit ungemein häusig; sie wird nicht nur den einzelnen Hauptgestalten sondern auch vielen Rebenpersonen zugeschrieben, ja sie erstarrt schließlich zur Hösslichkeitssformel, die bei der Erwähnung jedes anständigen Menschen gebraucht werden kann?). Oft wird eine der drei Eigenschaften als unpassend weggelassen, häusig treten andere hinzu?) und es entsteht ein sörmlicher Tugendkatalog. Dabei sind die Begriffe unscharf und verschwommen. Statt pietas erscheint mitunter religio, mit doctrina wechselt sapientia. Nirgends aber kommen die vier Kardinaltugenden der mittelalterlichen Morallehre zusammen zum Borschein.

Was sich Camerarius unter pietas benkt, ergibt sich aus seiner eigenen Religiosität: sie ist, wie Ellinger von der Frömmigkeit Meslanchthons sagt, "nicht jener aus tieser Seelenangst sich emporrinsgende Berzweislungsschrei der gottsuchenden Seele, auch nicht die heldenhafte, mutvolle Zuversicht"⁴). Das Wort meint einerseits mehr die weichen, gefühlvollen, subjektiven Seiten des Glaubenslebens, andrerseits im Gegensaße zu der sanatischen Indrunst, die alle Bernunsterwägungen und irdischen Rücksichten von sich weist, eine Gottsergebenheit, welche den Bund mit menschlicher Klugheit nicht verschmäht⁵).

Doctrina ist die humanistische Bildung oder Gelehrsamkeit. Zwar kann ein Mensch auch ohne sie inneren Wert haben; aber sie ist doch selbst für Fürsten der schönste Ehrentitel. Umgekehrt ist doctrina nicht möglich ohne menschlichen Wert: sie muß von einem hohen

¹⁾ Eine Schrift Hamelmanns von 1564 führt den Titel: Illustrium seientia virtute pietate et scriptis virorum . . . liber primus, das zweite Buch ist überschrieden Liber secundus virorum pietate doctrina virtute illustrium (Hamelmanns Geschichtliche Berke I 3, Münster 1908, S. 1 und 21; vgl. I 2, S. 4 pietate virtute ac doctrina clarissimus). In der überschrift eines Briefes von Dürnhoser an Camerarius heißt es: . . . viro eruditione virtute sapientia et pietate praestanti (Coll. cam. vol 8. Nr. 317); Heiling schreibt an Melanchthon: . . . viro pietate virtute et eruditione praestanti (ib. 314), Schirmer an Camerars Sohn Joachim: . . . viro nobilitate generis virtute pietate doctrinaque praestanti (ib. 294).

es: . . . viro eruditione virtute sapientia et pietate praestanti (coli cam. voi s. Rr. 317); Heiling schreibt an Melanchthon: . . . viro pietate virtute et eruditione praestanti (ib. 314), Schirmer an Camerard Sohn Joachim: . . . viro nobilitate generis virtute pietate doctrinaque praestanti (ib. 294).

3) N.Eob. 24, N.Gg. 1, 2, Vita Paumg. XI, Hippocomicus (über Stibarus) AA 5 v; in Maur. und VM sind die Belege viel zu zahlreich um verzeichnet zu werden. — Fabricius nennt unter den Schriften Camerard (Bibl. Graeca XIII 506 sch.) zu 1545 Oratio de cultu pietatis ac virtutis et studiis bonarum artium und zu 1562 Ecloga de morte . . . virtute sapientia pietate excellentis viri Jo. Stigellii. — Als reine Höflichfeitssormel sieht die Trias auch am Eingang mancher Reden sür Morig: die Zuhörer werden angeredet als praestantissimi pietate sapientia virtute doctrina viri (V 125, vgl. I 1 und XI 328).

³⁾ Besonbers nobilitas generis, dignitas und humanitas.
4) Ellinger S. 607.

⁵⁾ Pietas prudens, prudentia pietatis VM 115, 284.

Ethos getragen sein, um ihren Namen zu verdienen 1). Ahnliches bedeutet eruditio: Bildung, fultivierte Beistigkeit2). Dagegen weist sapientia mehr auf die Pragis und ist als Weltweisheit und Lebenserfahrung auch Ungelehrten eigen 3).

Zwischen dieser Bilbung und der virtus steht die humanitas als bas dem geistig Hochstehenden angemessene Berhalten gegen seinesgleichen 4).

Jeder bestimmten Festlegung entzieht sich die virtus. Das Wort hat ja seine besondere Geschichte. Im Altertum heißt "Tugend", nach der aristotelischen Bestimmung, das vernunftgemäße Sanbeln 5). Formal ganz ähnlich ist sie bei Thomas von Aguin das Vermögen gemäß der rechten Einsicht zu wählen 6), und bei Melanchthon "ein Bustand, der den Willen dazu bringt, dem richtigen Urteil zu gehorchen"7). Die virtus des Seiligen ist die Kraft Gottes, die sein Erkennen und handeln bestimmt. Die Renaissance entleerte das Wort mehr und mehr seines religiösen und moralischen Sinnes und erfüllte es bafür mit ihren neuen Ibealen; seine Bedeutung spaltet sich: virtus wird bei den Handelnden "das Ideal des mit rationellen Mitteln rationelle Ziele fraftvoll verwirklichenden Handelns", bei den humanisten die "Bflege der Wissenschaften und der schönen Form". Beide Richtungen sind schon im antiken Tugendbegriff angelegt 8).

Bei Camerarius umschließt virtus im weiteren Sinne alle guten Eigenschaften 9); oft ist sie nur als Substantiv zu dem farblosen bonus anzusehen. Virtus im engeren Sinne weist in der Regel nicht auf besondere Leistungen im täglichen Leben 10), noch ist sie rationalästhetisch bestimmt. Sie äußert sich weniger in Taten als im täglichen

5) **Vg1.** Shutt S. 23.

7) Ellinger S. 472 f.



¹⁾ Daher heißt bas äußerliche Scheinwissen ber Gegner Melanchthons indocta doctrina (VM 389).

2) Vita Paumg. VIII f. eruditio et ingenii cultus.

³⁾ Deutliche Unterscheibung 3. B. VM 25, 29. Wie untlar aber oft die Begriffe burcheinander gehen, zeigt der Ausbrud eruditae sapientiae doctrina (Liber continens epist. Mel. α 3 v). Antiter Einfluß zeigt sich Maur. 54 f.: scientia . . . remota a iustitia, ut ait Cicero Platonem interpretans, calliditas potius quam sapientia est appellanda.

^{4) 3.} B. N.Eob. 2 und 17 (humanitas et virtus). Salutati definiert humanitas als virtus atque doctrina (v. Martin S. 106 n. 2), andere humanisten sețen sie ber eruditio gleich und bestimmen sie, im Anschluß an Gelliuß, als studiorum artiumque appetitus.

⁶⁾ Summa theol. III q. 85, 1 c.

⁸⁾ v. Martin S. 92f. Bgl. Eb. B. Mayer: Machiavellis Geschichtsauffassung

S. 15ff.

9) 8. B. Hippocomicus AA5, VM 3.

10) Sie wird zwar fast allen Fürsten, aber auch vielen Gelehrten nachgertihmt.

2008brücke erscheinen innocentia. candor, simplicitas (integritas vitae atque morum honestas VM 114).

Berhalten, ihr Inhalt ist gewöhnlich Lauterkeit des Charakters, auter Ruf und burgerliche Wohlanständigkeit. Wir überseten fie am besten mit "Rechtschaffenheit" ober "Ehrbarkeit". Dieser Begriff ist ber eviaonische Träger eines klangvollen Ramens, der verarmte Rachfahre eines vormals reichen Geschlechtes.

In der Borstellung Camerars sind die drei menschlichen Grundwerte organisch verbunden; sie bilden zusammen eine Einheit: die Einheit seines Lebensinhaltes. Sogleich fällt die übereinstimmung mit Melanchthon ins Auge, von dem Dilthen saat: "Die Sittigung [virtus] Deutschlands durch eine ideale Auffassung der menschlichen Dinge, wie das Studium der Alten [doctrina] und ein einfach inniges Christentum [pietas] sie gewähren: das war das ganze Riel aller erschöpfenden Arbeit dieses großen Lebens 1)."

Wie Melanchthon so sieht auch Camerarius die Religion aufs engste mit der Moral verbunden 2). Bei beiden wird die religiöse Betrachtung weithin von der ethischen beherrscht oder verdrängt 3).

So wenig wie die Sittlichkeit sind "die Studien der Wiffenschaft und Bilbung von der Religion zu trennen" 4). Seit die Biffenschaft, sagt er, sich der Aufsicht der Religion entzogen hat und "nach eigenem Ermessen ihre Arbeiten an den Tag bringt, sind die Sitten durch die Kenntnis und Aneianung mannigfacher Laster verdorben worden". Als Borbild erscheinen die Juden, weil bei ihnen die heiligen Schriften ben gesamten Lehrbetrieb beherrschten 5) — daß die Humanisten wenige Sahrzehnte vorher einen leidenschaftlichen Kampf gegen die Borherrichaft der Scholastif an den Universitäten geführt hatten, scheint völlig vergessen. Auf der andern Seite sieht Camerarius den großen Fehler der Täufer darin, daß sie eine Frömmigkeit ohne Bilbung und Renntnisse anstrebten 6).

Die Unwissenheit der Täufer, meint Melanchthon, schadete auch ihren Sitten?): denn alle Geistesbildung, davon sind die beiden Freunde überzeugt, tommt der sittlichen Lebensführung zugute. Die

¹⁾ Dilthen II 163. Bgl. etwa C.R. XI 108, wo Melanchthon ber Schule die Aufgabe zuweist: ut mores litteris ad virtutem, ad humanitatem, ad pietatem excitentur ac formentur.

tentur ac tormentur.

2) 3. B. VM 386, Maur. 303.

3) Melanchthon an Camerarius 1525: "Ich bin mir bewußt, immer nur um der Besserung der Lebensssührung willen Theologie getrieben zu haben." (C.R. I 722.) Bgl. Ellinger S. 39: Die "Begründung der Religiosität auf das sittliche Streben ist den bedeutendsten Vertretern des Humanismus eigen".

4) Or. Edd. C3 v. Bgl. Welanchthons Aussagen: Magnum decus est ecclesiae eruditio, die Studien sind ein Geschenk Christi und ein "unentbehrliches Gerät der Eirche" (C.R. IV 721)

Kirche" (C.R. IV 721).

5) Coll. Cam. vol. 43 fol. 28b (in einer akademischen Rebe).

⁶⁾ VM 47.

⁷⁾ C.R. XXI 338.

Stablin, Sumanismus und Reformation.

Studien waren Melanchthon nach Dilthens Bort "ber Beg zur sittlichen Bildung. Waren doch er selbst und seine liebsten Freunde, vor allem sein Camerarius, diesen Weg gegangen" 1). Freilich klagt bieser, daß gleichzeitig mit bem berrlichsten Aufschwung des wissen= schaftlichen Lebens die schmählichste Sittenverberbnis eingetreten fei. ja daß die der Wissenschaft zuganglichen Kreise es weit schlimmer trieben als die ungebildete Masse 2). Aber statt badurch an seiner Grundanschauung irre zu werden, hilft er sich mit der Unterstellung: diese Leute seien eben mit der wirklichen Wissenschaft nie in Berührung gekommen, ihre Beschäftigung damit sei Schein und Trug. Sittlich Minderwertige können nicht mahrhaft gebildet sein: biesem Ariom zuliebe spottet Camerarius über die eruditio der Gegner Melanchthons als über einen äußerlich aufgeklebten Zierat3).

Die drei Grundwerte zu büten und zu fördern ist die Aufgabe der humanistischen Freundschaft. Der Zusammenhang von Freundschaft und Tugend, eine dem Altertum wie dem Mittelaster vertraute Borstellung 4), hatte bei den italienischen Sumanisten eine neue Wendung erhalten: die Freundschaft wird geknüpft, ja sie ist eigentlich schon gegeben durch das gemeinsame Bemüben um die virtus, d. h. durch die humanistischen Studien und Ideale 5). Auf diesem Boden erwächst ein Freundschaftstult, der seine Wurzeln in der Antike bat und bessen überschwang noch durch die Biographien des Camerarius schwingt 6). Es ist bekannt, wie in Stalien die "Freundschaft" bald nur noch eine übliche Umgangsform, bloke Geste ber Höflichkeit mar 7).

Aber findet man bei Betrarca trop allen Freundschaftsbeteues rungen "nirgends die Natur eines persönlichen Berhältnisses", fällt in den Briefen Salutatis der "durchgängige Mangel menschlicher Wärme" auf 8), kurz, sind diese Freundschaften wesentlich nicht Leben

4) Aus der Antike (Stoa) kommt die Anschauung, daß wahre Freundschaft nur zwischen Guten möglich ist. Für Thomas von Aquin sind amicitia und virtus untrennbar, z. B. Summa theol. II 2 q. 106, 1 ad 3: vera amicitia supra virtutem

**Solgt a. a. D. I 112, v. Martin 182f.

¹⁾ Dilthey II 163. — Studia abount in mores war ein Grundsat Melanchthons (C.R. XI 283, XVI 25; Sitat and Ovib Her. epist. XV 83).

2) Or. Ebh. B 3 f. (summa turpitudo — in optimarum artium copia).

³⁾ VM 371. Bgl. 385 f.: die Gegner mögen sachlich in manchem sogar recht haben: moralisch sind sie im Unrecht, weil sie bei ihren menschlichen Mängeln nicht befugt find Melanchthon zu tritisieren.— So meidet er auch sonst die sachliche Auseinandersetzung und begibt sich auf die moralische Ebene, auf der er sich zuhause führt.

sondern Literatur, so beruhen die Freundschaften Camerars und Melanchthons wenigstens zum Teil auf innigem Bedürfnis und wirklichem Erlebnis. "Der Sinn für die Freundschaft ist einer der hervorskechendsten Züge im Wesen Melanchthons. Unverbrüchlich treu hing er vor allem an seinem Herzensfreunde Camerarius 1)." Und dieser kennt "nichts Schöneres und Lieberes auf Erden als eine Freundschaft, die von Gottesfurcht, Tugend und gleichem wissenschaftlichem Streben gestiftet und durch aufrichtige Herzensneigung bekräftigt ist", so wie es sein Verhältnis zu Melanchthon war, das ihm als eine der schönsten Fügungen seines Lebens erscheint 2). Seine die graphische Tätigkeit ist ja Freundschaftsbeweis, Freundesdienst über das Grab hinaus, wie ihn auch die antike und mittelalterliche Viographik kennt, mit dem Ziele, das Vild des Toten der Nachwelt zu überliesern, rein von allen Fleden der Mißdeutung und Verleumdung.

Entscheidend ist das gleichgerichtete geistige Streben der Freunde: "die Lust an der Pflege der gemeinsamen Studien" ist Grundlage und Mittelpunkt³). Hier zeigt sich einerseits die Borherrschaft des moralisch-intellektuellen Moments in diesen Freundschaften, andrerseits der reiche ethische und menschliche Gehalt der humanistischen Bissenscheschreibung Cobans, die man das Hohelied humanistischer Freundschaft nennen könnte, sührt uns mitten hinein in den Kreis einer Jugend, welche die begeisterte Hingabe an ihr Bildungsideal eng zusammenschließt. Der Biograph wird nicht müde von solchen herzlichen Berhältnissen zu erzählen, besonders aber schilsert er seine eigenen Freundschaften mit Melanchthon und Coban als Borbilder echter, kaum je getrübter Harmonie⁴).

Wie stille Inseln ragen in der Welt Camerars diese Freundschaften aus den Fluten des Niedergangs. Rings um die kleinen Zirkel, die der Bemühung um die höchsten sittlich-wissenschaftlichen

4) N.Eob. 2—4, 16, 22 f., Andeutung von Trübungen 23 (bazu Heerwagen Progr. 1897, S. 10); VM 36 f., 84 f. (perfectio verse smicitise), 104 f.

Digitized by Google

¹⁾ Ellinger S. 604 f. — Ein "Birtuose der Freundschaft" war Mathesius; über seine Theorie der Freundschaft und seinen Freundeskreis, zu dem auch Camerarius gehörte, s. G. Loesche, Mathesius I, Gotha 1895, S. 174 ff.

²⁾ Liber continens epist. Mel. a 4 und 5.
3) N.Eob. 3 über seine Freundschaft mit Coban, vgl. 2. Jmmer wieder ist similitudo oder communitas studiorum als das Berbindende genannt: N.Eob. 2, 16, 24, VM 36, 330; voluntatum studiorumque similitudo VM 173 und 84. — Damit hängt zusammen, daß solche Freundschaften oft ganz plöslich entstehen, eben durch die Erenntnis der geistig-sittlichen Übereinstimmung, die dann augenblidlich die herzlichte Bärme entzündet (N.Eob. 28 statim incredibilis amor) (sobesponders die Freundschaft Luthers und Welanchthons VM 31—33). Genau so faßt Welanchthon die Freundschaft auf: "Als die studiorum similitudo Luther und Georg einander nahegebracht und Luther die Frömmigseit, Tugend und Weisheit des Fürsten erkannt hatte, gewann er ihn von Herzen lieb" (C.R. VIII 2465).

Ideale geweiht sind, sieht er einen allgemeinen, vor allem sittlichen Berfall. Mit dieser Auffassung schließt er sich dem langen Buge pessimistischer Zeitkritiker an 1). "Die Menge berer, die bie Posaune bes Rüngsten Tages vernommen zu haben glaubten", ist selten oder vielleicht nie "so ergreifend groß gewesen wie zwischen 1430 und 15302)." Die firchlichen Wirren verstärften solche Strömungen: seit 1519 bekommt man die "Klage über die Schlechtigkeit der Zeiten . . . fast von allen Seiten zu hören"3), und die zweite Hälfte des Jahrhunderts, in bie Camerars Leben und Schaffen noch weit hineinreicht, gilt ja auch uns als eine trübe Zeit beutschen Niebergangs 4).

Gewiß stütt sich also ber Bessimismus Camerars auf die Wahrnehmung geschichtlicher Sachverhalte, auf Tatsachen des ihn umgebenden Lebens; aber die Wurzel ist anderswo zu suchen. Es gibt eine von vornherein pessimistische Erlebnisweise, die nicht an äußere Beobachtung gebunden ist. Eine solche Erlebnisform ist die christliche Diesseitsverurteilung; Camerarius macht sie sich gelegentlich zu eigen 5), ohne daß man feine Stellung darauf zurückführen dürfte. Bei Luther ift nicht die geschichtliche Betrachtung der Weltlage bas Brimare, sondern die religiöse Erwartung des kommenden Christus 6). Im großen und ganzen ist die apotalyptische Stimmung doch nur in den tieferen, vom Sumanismus nicht berührten Volksschichten lebenbig); sie verträgt sich nicht mit einer intellektuell-moralischen Blickbegrenzung, und so findet sich benn bei Camerarius bavon so gut wie nichts: auch hier ist das Moralische stärker als das Religiöse. Es ist eine sittenrichterliche Grundhaltung, aus der heraus er das büstere Gemälde seiner Gegenwart entwirft.

Ihm stellt er das strahlende Bild der Vergangenheit entgegen: das Bild seiner eigenen Jugendzeit, der kurzen, vielversprechenden Blute bes humanismus, ber Zeit vaterlanbischer hoffnungen, glühend verehrter Ideale und schwärmerischer Freundschaften 8). An

5) In ber ben Reben für Morit angefügten XI. Rebe, besonbers 351.
6) Stabelmann S. 225.

¹⁾ Zum folgenden vgl. als grundlegend Stadelmann S. 223ff. (Rap. V: Bessi-1) Him jolgenden byl. als grundiegend Stadelmann S. 223 ft. (kap. V: Keplemismus). Herner: J. Döllinger: Die Reformation II, Regensburg 1848 (über Camerarius S. 584 ff.); H. Rampjchulte: Die Universität Ersurt II, Trier 1860, S. 274 ff. (über Camerarius 278 ff.). Byl. a. u. S. 90 ff.

3) Stadelmann S. 225. Hür Italien vyl. Burdhardt 429 f.

3) Huizinga, Erasmus, übersetzt von Kaegi Basel 1928, S. 105.

4) Ein Gedicht Camerars (Votum seu proces, Leipzig 1563) führt den Untertitel Poomatium de horum temporum miseria et cladibus. Dazu G. Ellinger: Geschichte der neuter Literatur Deutschlands im 16 Cahrhundert II. (Bersin 1929)

ber neulat. Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert II (Berlin 1929), S. 49; 45f., 49f.: Rlagen über ben Riebergang in anderen Gebichten Camerars.

⁷⁾ Stabelmann S. 234.

⁸⁾ N.Eob. 1, 4, N.Gg. 11, VM 340f.; Hippocomicus A A 4: Wenn ich an die jungen Leute in Erfurt 1518 und an ihre Leistungen gurudbente, "muß ich mich über bie heutige Jugend schämen".

bieser verklärten Bergangenheit und diesen Idealen mißt er die enteartete Welt¹). Er gibt offen zu, daß hier "das dem Alter eigentümliche Mißtrauen" in die Gegenwart und Zukunft im Spiele ist²).

Aber seine Kritik ist keinessalls nur greisenhafte Verstimmung: gerade in der Rede auf Eberhard, die er als Dreißiger hielt, führt er den leidenschaftlichsten Kampf und ruft die Jünglinge zum Widerskand auf "gegen den in unserer Zeit überall aufbrechenden rasenden und gottlosen Fanatismus (kuror), der in Sitte und Recht, Wissenschaft und Religion furchtbar überhand nimmt", gerade hier sindet er die schärssten Worte: "Kein Schamgesühl gibt es mehr, keine Ehrsfurcht, keine fromme Scheu; jede Kücksicht auf den Anstand ist verzessen, die Stimme der Vernunft schweigt 3)." Vernunft und Moral — das waren schon damals seine Leitsterne.

In bieser Rebe geht die Zeitkritik auch am weitesten ins einzelne. Hier ertönt die alte Predigt gegen den Kleiderluzus, die ihre Wurzeln in der Morallehre und Symbolik des Mittelalters hat 4) und seitdem ein beliebtes Thema der Sittenpredigt und Satire war. Camerarius geißelt die Modetorheiten bis in Kleinigkeiten hinein und scheut sich nicht, auch seine in sestlichem Gewande erschienenen Zuhörer in die Polemik einzubeziehen und in diesem Zusammenhange von "angezogenen Affen und bemalten Bögeln" zu sprechen 5). Nicht minder scharf läßt er sich über die Trinksitten aus, denen damals gerade die sührenden Schichten huldigten, und über die beschämenden Wirkungen übermäßigen Alkoholgenusses 6). Seine Schilberung ist dabei von satirischer Derbheit, aber ohne jeden Zusap von Humor. Auch in der Mißachtung edler Geburt sieht er die allgemeine Zuchtslossestiebe und Charakter wirst er seinen Zeitgenossen, dangel an Wahrheitsliebe und Charakter wirst er seinen Zeitgenossen vor 8).

Den Grund alles Unheils findet der Humanist darin, daß man dem einzelnen zweiel Freiheit eingeräumt hat, indem man die guten

¹⁾ Stadelmann (S. 232 f.) weist darauf hin, daß die Gesellschaftskritik des 15. Jahrhunderts vielsach vom höfisch-ritterlichen Joeal her geschieht, wobei die Gegenwart als Barbarei erscheint: von da führt ein direkter Weg zu den Klagen der Humanisten.

^{*)} VM 341; vgl. 87 soniles declamationes (bieser Ausdruck stammt aus Cio. Tusc. 4, 7). — Machiavell stellt sich selbst die Frage, ob sein Pessimismus Greisenresentiment sei, und verneint sie (Eb. B. Maher S. 80 s.).

³⁾ Or. Ebh. A 4 v und B 3.

^{4) (}In der Lehre von der superdia und avaritia). Stadelmann S. 233: "Rur symbolisch ift ja jene seltsame seelische Konvention begreislich, daß für die ganze Entartungsdidaktik der Meiderluruß Inbegriff der destruktiven Tendenzen des Zeitalters ist als das lebendigste Sinnbild von Geldsucht und Abermut".

⁵⁾ Or.Ebh. B 4 f.

⁶⁾ Ebd. B 4 f.
7) Ebd. B 2.

⁸⁾ VM 86 (vgl. 160 unb 202), 108, 376.

alten Bindungen mutwilliger Zerstörung preisgab 1). Aber er ift weit entfernt, dafür die Reformation verantwortlich zu machen: biese Neuerung hält er vielmehr, wie wir saben, durchweg für berechtigt nicht nur, sondern für notwendig 2). Im übrigen jedoch zeigt er sich konservativ, ja beinahe reaktionär. "Nicht auf die Borzüge oder Mängel der hergebrachten Einrichtungen kommt es an, sondern in erster Linie auf die Aufrechterhaltung von Rube und Ordnung; beshalb muß man jene zu bewahren trachten." Wohin foll es führen, wenn es ins Belieben des einzelnen gestellt wird, wie er es mit Speise und Trant halten, wie er sich kleiden will? 3) wenn jeder sagen und schreiben und drucken darf was ihm gutdünkt?

In diesem letten Lunkte scheint dem Biographen Melanchthons der Krebsschaden des Reitalters, die licentia d. h. der allzu weite Spielraum des Individuums, am offenkundigsten. Sier bat die Berrohung der literarischen Sitten, die vor keiner Verleumdung und Verbächtigung, ja nicht einmal vor der Beschimpfung Verstorbener zurudichredt, ihren Ursprung; hier öffnet sich ber allgemeinen Bügellofiateit und Streitsucht bas weiteste Felb 4). Das gesamte religiofe, geistige und sittliche Leben der Reit sieht er an dem Streitschriftenunwesen franken 5). Als Heilmittel empfiehlt er die Zensur und anonyme Veröffentlichung des Wertvollen 6).

Die Rlagen über den Verfall werden verstärkt durch das Mitschwingen der nationalen Saite. Die Liebe Camerars zum Bater= lande meldet sich nur selten bei anderen Anlässen zum Wort?) als angesichts der Schmach des Bestehenden. Deutschland, dem aller Wohlstand und der Vorrang an Sittlickkeit und Bildung vor anderen Völkern winkten, ist plötlich in eine unabsehbare Krise hineinas-

1) B. B. Liber continens epist. Mel. β 4 v f. (nimia libertas).
2) In der Querela Luteri (C 1) werden licentia vulgaris und libertas Christiana einander entgegengestellt. Im übrigen ist diese ganze Schrift eine Klage über den religiös-sittlichen Bersall nach Luthers Tode (besonders leidenschaftlich B 1, C 1).
3) Or. Edd. C 1 f.
4) VM XIX, 83, 339, 373.
5) VM 245, 287—89, 362.
6) VM 340.

religiös-sittlichen Bersall nach Luthers Tode (besonders leidenschaftlich B 1, C 1).

3) Or. Edd. C 1 s.

4) VM XIX, 83, 339, 373.

5) VM 245, 287—89, 362.

7) So beim Blid auf die deutsche Borzeit, die nach Humanistenart in taciteischem Lichte gesehen (N.Gg. 3) und der Geschichte der "Ausländer" als nicht minder ruhmvoll entgegengestellt wird (Or. Edd. D 4 v).

Uder das Rationalgesühl im deutschen Humanismus \(\), \(\) Soachimsen; \(\) server H. \(\) Liedemann: Tacitus und das Rationalbewußtsein der deutschen Humanismus \(\) and deutschen Humanismus \(\) am Borabend der Resormation (in "Die Päddagogische Hochschule", Juli 1929), \(\) E. 153; \(\) Markwart: Pirckheimer als Geschichtsschen, \(\) disse hochschule", \(\) Juli. Basel 1886, \(\) E. 23fs. Rationalgesühl Sleidans \(\) \(\) U. Agenclever: Sleidan und Frankreich (in: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 1931), \(\) E. 16fs. Welanchthons: Bretschneider S. 22, Hartselder S. 201, 304fs, \(\) R. Fester H. 89, 1902, \(\) E. 11, Wünch S. 130—33, Ehhrtaeus?: Klatt S. 37, 47—49. Über den Ausswirkung auf die Biographis \(\) Seaussentiere S. 51ff. wirkung auf die Biographik f. Stauffer G. 51ff.

raten 1). Tief bekummert spricht der humanist von der inneren Berrissenheit Deutschlands, besonders von dem religiösen Awiespalt und ben Glaubenskriegen, die mit der Feder und dem Schwert geführt werden 2); leidenschaftlich erhebt er die Anklage gegen die deutsche Ausländerei, welche die Mitschuld an der nationalen Schande trägt, gegen das Eindringen fremder Sitten, welche die alte Strenge und Festigkeit untergraben 3).

In späteren Jahren schlug Camerarius einen anderen Ton an als in der Rede auf Eberhard: er spricht von den Schäden der Reit mehr klagend als anklagend, nicht mehr eigentlich als Kämpfer, sondern als schmerzlich bewegter Zuschauer. Er weiß, daß man seine Stimme nicht hört, ergibt sich in sein Rassandraschicksal und stellt die Zukunft Gott anheim. Eine mude Resignation wird der Grundton: "In einer Krisenzeit wie der unsrigen fruchten Ermahnungen nichts" 4), man muß das alles "mit Gleichmut zu ertragen suchen 5)." Aber die stoische Haltung miglingt: "Was schon geschehen ist, was geschieht, was noch bevorsteht, alles verursacht Niedergeschlagenheit, Schmerz und Furcht; nur ein Unfinniger könnte jest noch fröhlich sein 6)."

Die ganzen Rlagen über Berfall beleuchten ja nicht nur die Zeit und nicht nur den Rlagenden selbst, sondern zugleich und vor allem sein Berhältnis zur Zeit. Sie sind ein Zeugnis dafür, daß man mit seinen Bunichen in ein Migverhaltnis zur Birklichkeit geraten ift, daß man den Gang der Dinge nicht mehr an seinem Teile meistert, daß man ihm machtlos gegenübersteht; man klagt, weil man nicht handeln kann.

So stand auch Camerarius, das fühlte er felbst, auf verlorenem Bosten; die großen Umwälzungen mußten über ihn hinweggeben. "Bas follen wir tun, die wir Frömmigkeit, Tugend und Biffenschaft über alles schätzen? Die Schlacht ist verloren, das Heer zerstreut - möge uns Gott dem Verderben entrücken 7)!" Hält man dazu noch bies, daß fein Drang zur Erziehung und Sittigung doch immer wieder durchbricht, daß er es nicht lassen kann zu mahnen und zu beschwören, so tut man einen Blick in die besondere Tragik, in welche

3) VM 245, 298. Bgl. a. Bell. Smalc. 476-78 (Exturs gegen Materialismus, Propentum, Ausländerei).

i) Liber continens epist. Mel. β 6.

²⁾ Maur. 9, VM 48, Ann. 537, 546, 573. Ahnlich in Ihrischen Gebichten Camerats. s. G. Ellinger: Geschichte der neulat. Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert II, Berlin 1929, S. 50.

⁴⁾ VM 231; vgl. Liber continens epist. Mel a 6 v, β 5 v.
5) VM 205, ebenso N.Eob. 24; vgl. VM 83, 309, 340.
6) Maur. XI 347. In allen Reben auf Morit tritt die Zeitklage auffallend zurück. Moralische Belehrungen (z. B. 133 ff.) und Warnungen der Jugend vor Frewegen (3. B. 270) find nicht felten.

dies Dasein, zugleich seiner Umwelt und sich selbst widersprechend, eingespannt war.

Die Geschichtschreiber und Biographen des Altertums versprachen wie die Dichter, Nuten und Genuß zu bringen; dem Lefer nüten hieß aber nicht nur, ihn über Tatsachen belehren, sondern auch ihm die Bahrheiten der sittlichen Lebensordnung einprägen 1). Seit Blutarch sind immer wieder Biographen diese Wege gegangen und auch die Legendenerzähler wandeln, in anderer Weise, auf ihnen 2). Mathesius fündigt in der Borrede zu seinen Bredigten über Luthers Leben an, er werde "bisweilen nügliche Lehren miteinsprengen" zu "Trost, Lehr und Vermahnung und seligem Erempel". Bollends Melanchthons gesamte "Schriftstellerei erscheint ganz vorwiegend als magistrales lehrhaftes Wirken"3). So griff er den Gedanken vom Nupen der Geschichte mit besonderem Gifer auf; er unterscheidet einen dreifachen: sittliche Besserung, religios-theologische Belehrung, praktische Anweifung4). Camerarius stedt sich in seinen Borreben gewöhnlich bas antike Doppelziel: Bergnügen und Nugen, natürlich mit Betonung und moralischer Deutung des Nutens 5).

Der Wille zur sittigenden Wirkung hat sich neben den abstrakten Lehren seit jeher anschaulicher Beispiele bedient, um die gewünschte Berhaltungsweise auf einprägsame Art zu verdeutlichen. Sammlungen solcher exempla, auf geschichtlicher Grundlage und mit moralisch-erzieherischer Zwecksetzung, gab es schon im Altertum 6); das Bebürfnis des christlichen Predigers bahnte ihnen den Weg durchs Mittelalter 7).

¹⁾ B. B. Polybios (J. Bruns: Die Persönlickseit in der Geschicksschreibung der Alten, Berlin 1898, S. 86), Plutarch (Leo S. 146ss.), Repos (Leo S. 201).
2) Bgl. Zoepf S. 24, Staufser S. 4—6, H. Delehahe: Les légendes hagiographiques, Brüssel 1905, S. 70s. Die ethisch-bidaktische Absücksbie bie 16. und 17. Jahrhunderts bestimmend (f. Staufser S. 234s., 282).

³⁾ Dilthey II, S. 164.
4) Bretschneiber S. 14—21, Hartselber S. 198—200, Ellinger S. 479, Münch S. 26—28. Weitergebildet wurden diese Gebankengange Melanchthons von seinem Schüler Strigelius (f. B. A. Nordman: Bictorinus Strigelius als Geschichtslehrer, Diss. Helfingfors 1930, S. 59—82). Die gleiche Grundauffassung hat Chytraeus (f. Klatt S. 35—37).

⁵⁾ N.Eob. 4 (voluptas und utilitas), ebenso Historia Jesu A 2, VM 240 (lectio iucunda und utilis). VM 398 nur utilitas, Hürer-Borrede A 2 nur voluptas.
6) Leo S. 148. C. Bosch: Die Quellen des Balerius Maximus, Stuttgart 1929

⁽S. 9 über ben Zusammenhang ber exempla mit ber Biographit).

7) J. Th. Welter: La "tabula exemplorum secundum ordinem alphabeti", Paris et Toulouse 1926. Exempla aus Handchriften bes Mittelalters ed. J. Klapper, Heibelberg 1911 (= Sammlung mittellateinischer Texte 2); die Exempla aus den Sermones feriales et communes des Jacob von Vitry ed. J. Greven, Heibelberg 1914 (= Sammlung mittellateinischer Texte 9). — Thomas von Aguin Summa theol. II 1 q. 43, 1 c: magis movent exempla quam verba. Derselben Meinung sind Melanchthon und Luther (Hartselber S. 198 und 207).

Ihre Bedeutung sinkt nicht beim Anbruch der neuen Zeit. Für den volitischen Theoretiker Macchiavell ist die Geschichte eine unerschöpsliche Quelle von politischen Beispielen 1), während sich andrerseits für Erasmus die ganze Bibel "in eine Sammlung von moralischen Beispielen verwandelt", an welche es "die größere der antiken Literatur anzuschließen" gilt2). Strigelius spricht nur Gebanten seines Lehrers Melanchthon aus, wenn er die Geschichte als Ethica exemplaris bezeichnet und als Beispielsammlung zu ben zehn Geboten auffaßt. In der Tat sieht Melanchthon — und ihm pflichtet Luther bei — die Aufgabe der Geschichte "in der Lieferung von Beispielen für alle Fälle des Lebens"; er kann sich nicht vorstellen, daß irgendeinem Geschichtswerke eine andere Absicht zugrunde liege 3). Aber er glaubt damit nicht nur die Auffassung aller Geschichtschreiber, sonbern, in seltsamer überspannung, auch die der großen Sandelnden getroffen zu haben: diese selbst find nach seiner Meinung geschichtlichen Borbildern gefolgt, und so erklärt er möglichst viele Ereignisse als Nachahmung früherer ähnlicher, wodurch die Geschichte zu einer Rette von Originalen und Entlehnungen wird: ein merkwürdiges Zeugnis dafür, wie sehr er in dem Borstellungsfreise von Borbild und Nachahmung befangen war.

Das gleiche Begriffspaar bestimmt auch das Denken Camerars. Daber sieht er die Bedeutung irgendwelcher Handlungen vor allem in der auten oder schlimmen Wirkung, die sie auf andere haben muffen: banach find fie zu beurteilen 4).

Als erste Erzieherpflicht erscheint somit die, der Jugend gute Beispiele vor Augen zu ftellen; der Erfolg kann dann nicht ausbleiben eine Zuversicht, die er mit Melanchthon teilt 5). Und wie Luther wünscht auch er, es sollten die jungen Leute durch die vaterländische Geschichte "zur Nachahmung der Tugend entflammt werden, so daß sie nicht nur den Vorbildern der Vergangenheit folgen, sondern selbst bereinst der Nachwelt als Vorbilder dienen" 6). Von da aus erhält nun auch die Geschichtschreibung und erst recht die Lebensbeschreibung

¹⁾ Gmelin S. 6f.; S. 9: "Da er zugleich erkennen und belehren will, so kann ihm exemplum ebensowohl Beispiel als Borbild werden."

³⁾ B. Joachimsen im Luther-Jahrbuch 1926, S. 57; S. 51: Rudolf Agricola denkt sich "die ethischen Fragen ein für allemal durch die großen Beispiele normiert, die bas Altertum bietet".

³⁾ Luther: Hartfelber S. 198 und 207. — Melanchthon: Menke-Glüdert S. 42f., Bretschneiber S. 14 und 21, Münch S. 26f. und 129f. — Strigelius: Rordman a. a. D. S. 60ff. — Ebenso benkt Chytraeus (Rlatt S. 35).

4) D. h. sie sind nicht nur als facta sondern als exempla zu werten. Historia Jesu B 2, Or. Edd. C 1.

5) Hippocomicus 154. Melanchthon: C.R. XI 1023.

⁶⁾ Or. Ebh. D 4 v, ganz ähnlich Maur. 60 f. Luther: Scheel S. 80.

ihren eigentlichen Sinn, ihren sittlichen Zweck: es gilt das Andenken an edle Tote lebendig zu halten und die Jugend zu ihrer Nachfolge aufzurufen.

Dabei befolgt Camerarius, seiner unkämpserischen Natur entspreschend, den pädagogischen Grundsatz überall das Positive, Vordildliche hervorzuheben, das Schändliche dagegen "entweder zu verschweigen oder, wo es nicht anders geht, mit gehörigem Tadel vorzubringen" 1). Demgemäß fehlt in seinen Schriften die eigentliche Darstellung des Häßlichen, Abstoßenden, menschlich Minderwertigen sast ganz; die Gegner werden zwar leidenschaftlich bekämpst, aber gewöhnlich nicht einmal mit Namen genannt, geschweige denn als einzelne gekennseichnet.).

Um so zahlreicher sind die Männer, die Camerarius rühmend ershebt. Dabei stellt er Vorbilder für ganz verschiedene Daseinsbereiche auf: wir sehen die Gestalten des guten Fürsten, des seingebildeten Staatsmannes, des tüchtigen Lehrers, des rührigen Greises, des treuen Dieners, der braven Tochter³). Weitaus in der überzahl sind doch die Humanisten und Gelehrten; die Biographien Cobans und Melanchthons sind humanistische Ruhmeshallen, in denen eine erslauchte Schar versammelt ist⁴).

überhaupt nennt Camerarius selten einen Namen von gutem Klang, ohne einige Tugenden oder einen ganzen Tugendkatalog hinzuzufügen ⁵): eine Geste der Hösslichkeit, die damals in den Briesen der gebildeten Welt allgemein üblich war. Indem so bloße Tugendaufzählungen an die Stelle der Charakterzeichnung treten, läuft die wirkliche Wesensersassung Gesahr, einer gesellschaftlichen Konvention und einer lehrhaft-erzieherischen Abssicht zum Opser zu fallen ⁶).

¹⁾ Hippocomicus 154f. — Melanchthon legte zwar in ber Theorie gerabe auf die abschredenden Beispiele, welche die Geschichte zeigt, großen Wert (Bretschneiber S. 14, Menke-Glüdert S. 44); praktisch folgte er doch seiner Reigung "lieber anzuerkennen als zu tadeln" (Hartselber S. 297).

²⁾ Ausnahmen: VM 127f. Staphplus, 274ff. Flacius.

³⁾ Fürst: Karl V. VM 253, Johann von Sachsen 106, Morip 309, Staatsmann: Carlowip 310, Lehrer: Garbicius 274, Greis: Helt 213, Melanchthons Diener Koch 41f. (exemplum famuli), Melanchthons Tochter Anna 206.

⁴⁾ Wie planmäßig und überlegt der Biograph solche Hinweise und Nennungen einfügte, zeigt sein Brief an Languet vom 15. 11. 1564 (Epist. Libri V postoriores Franksurt 1595, S. 281), in dem er von der geplanten Erwähnung Languets in der VM (325) spricht.

⁵⁾ B. N.Eob. 10 Sabinus, 16 Jonas und Draco, 24 Mylius; VM 25 Pirchheimer, 37 Forchheim, 111 Grhnaeus, 113f. Decolampad, usw. Am häufigsten genannt sind hier wiederum pietas, doctrina, virtus.

⁶⁾ Die gleiche Gefahr bei Melanchthon: Menke-Glüdert S. 55.

Diese Absicht, durch Borbilder zu wirken, gefährdet auch und erst recht die Darstellung der einzelnen Sauptgestalten in den biographischen Schriften. Die Entwicklung, in der Camerarius hier seine Stelle bat, ift gleichsam versinnbilblicht in der zwiefachen Bedeutung bes Wortes exemplum — ber Biograph kann ein Beispiel hinstellen oder ein Borbild oder beides zugleich — und sie ist bedingt durch den zwiefachen Ursprung der exempla: in der Antite und dem humanisti= schen Schulbetrieb, und in der Morallehre, der Bredigt und den Erbauungsschriften.

Der antiken Biographik galt das Individuum weithin als ein blokes Beispiel für eine bestimmte Wesensart und Lebensführung 1). Plutarch wendet das Wort napádevyua auf einige seiner Biographien an 2). Mit einer gewissen übersteigerung bieses Verfahrens hat dann Machiavell den Castruccio Castracani gleichsam als Modell benütt, um typische Källe an ihm vorzuführen 3). Andrerseits stammt die größte Gruppe mittelalterlicher exempla aus Heiligenleben, und diese find im 13. und 14. Kahrhundert oft einfach Sammlungen erbaulicher Beispiele für ein vorbilbliches Berhalten 4). Aufgabe ber Legende ift es ja, "ben vollkommenen Menschen zu schildern", den Beiligen "als Borbild aufzustellen", welches "bas Sochste und Beste, was die Zeit bafür halt, in sich vereinigt" 5). Der menschlichen Sphare am nachsten bleibt dieses Streben, wenn der fromme Erzähler die Tugend eines toten Freundes zu offenbaren hat 6). Aber auch die Antike kennt die zum Ruhme eines jungst Verstorbenen verfaßte, alle Schatten tilgende Lebensbeschreibung; fie erwuchs aus der steten innigen Berührung ber antiken Biographie mit dem Enkomion, beffen Gegenstand "die übereinstimmung eines Lebens und Wesens mit dem Ideal" war 7).

All diese verschlungenen Zusammenhänge sind in den deutschen Biographien des 16. Jahrhunderts lebendig, auch in den biographischen Stizzen bes Erasmus 8). Die Zeit hegt kein einheitliches

¹⁾ Misch S. 45.

²⁾ Leo S. 148.

³⁾ Er nennt ihn grandissimo esempio. Smelin S. 13.

^{4) 3.} B. die fioretti. Welter: L'exemplum etc. S. 105ff. und 162ff. Bgl. Stauffer S. 6.

⁵⁾ Zoepf S. 153 u. 31. Bgl. R. Soll: Die schriftstellerische Form bes griechischen Heiligenlebens (Gesammelte Auffähe II, 1928, 249ff., besonders 252 n. 2).

⁶⁾ Roepf S. 30.

⁷⁾ Leo S. 321, 188, 316. Beispiele: Tacitus' Agricola (Leo S. 224ff.), Marc Aurels Schilderung des Antoninus Bius (Misch S. 289).

⁸⁾ Schütt S. 34.

Lebensideal; aber gemeinfam ist den meisten ein startes Bedürfnis, zu großen Menschen aufzublicken, das bedeutende Individuum als eine gültige Norm, als exemplum zu verehren 1).

Camerarius faßt bas Ibeal wie Melanchthon vorwiegend moralisch 2). Er bemüht sich baber die Gegenstände seiner Biographien zu sittlichen Borbilbern zu stilisieren. Am wenigsten eignete sich bazu ohne Zweifel der ganglich unbeilige Coban; sein Biograph hat dies wohl felbst empfunden und ihm keine Gewalt angetan, sondern ihn mit seinen Schwächen und bedenklichen Zügen geschilbert, wenn auch entschuldigend und verklärend. Eine Sonderstellung haben die Gebächtnisreden auf Eberhard und Morit. Eberhard bewährt sich, nachbem er einmal die Frrmege seiner Jugend verlassen hat, selbstverftändlich in allen Studen als idealer Berricher, und erst recht wird Morit mit höfischem überschwang gepriesen 3).

Am reinsten ist Fürst Georg als Borbild gestaltet, wobei das Religiose in ungewohnter Stärke hervortritt. Sier ist nur Licht, und kein Schatten fällt auf das strahlende Bild. Fast auf jeder Seite ergeht an den Leser durch stummen Wink oder lauten Ruf die Aufforderung zur Nachfolge 4).

Un Melanchthon wird freilich manches offen und stillschweigend getadelt, so sein ungeordneter Saushalt und seine übertriebene Willfährigkeit gegen andere, natürlich immer ohne Schärfe 5): gern wird eine Schwäche als Rehrseite einer Tugend erklärt 6). Das Bositive rudt aber überall in den Bordergrund: seine Selbstlosigkeit, Be-

2) Diese Auffassung geht von Plutarch über die Spätantike (f. z. B. Leo S. 279)

40—43, 391 f.



¹⁾ Melanchthon zeigt in seiner Oratio de Eberhardo (1552) ein exemplum iusti et salutaris principis (C.R. XI, 1023). Den Lebenkabriß Georgk (1554) gibt et "ku gutem Exempel", kur "Nachsolgung und Imitatio" (C.R. VIII, 202 und 208; bgl. XII, 78 exemplis eius excitemur). Bom Leben Lutherk sagt er: plena fuit exemplorum (C.R. VI, 155). Mathesiuk treibt in seinem Leben Lutherk einen alserdingk "nicht unbedingten Lutherkult" (ed. G. Loesche, Krag 1898, Einl. S. X), und Beza neunt den Lebenklauf Calvink abschließend longe pulcerrimum exemplum eines christischen Lebenklauf Easteins abschließend longe pulcerrimum exemplum eines christischen Lebenklauf Easteins eines driftlichen Lebens und Sterbens.

²⁾ Viese Auffassung gest von Pilitarch uver die Spatantite (1. 3. 18. 180. 180. 2019) durchs Mittesalter: in vielen Heiligenleben ist "eine rein sittliche Wertung bes Heiligen" angebahnt (Zoepf S. 85, 155).

3) Z. B. Maur. 46f.; vgl. 25, 51f., 74, 150f. Hie und da klingt doch, sogleich unterdrückt, ein leiser Tadel an (70, 117f., 208).

4) Exemplum 15, imitari 13. — Ebenso ist das Wesen Georgs aufgefaßt in der Rede Welanchthons 1554 (C.R. XII, 68ff. Der Ausdruck exempla fällt mehrmals, das letze Bort ist imitemur) und in der Leichenrede Mackerehs 1553 (wir wollen und der Ausgeham Ergenbergen und der Kreiten und Kreiten und der Kre uns den Koult in imiemur, und in der Leichenede Maaereys 1563 (wir wollen uns den Fürsten "zu einem Exempel und Borbild nehmen, seinen Tugenden . . . nachsolgen", in: Georgs Predigten und Schriften ed. Longalius 1741, S. 23).

5) VM 51, 57f., 59f., 64. Camerarius erklärt sich grundsählich bereit, Irtilmer und Fehler Melanchthons zuzugeben, ja er stellt neben den Tugendsatalog eine Aufzählung seiner Fehler (129f.).

fälligkeit, Offenheit, ja sogar seine unbeirrbare Zielsicherheit¹). Und so kann der Biograph sagen: unter den Höherstrebenden "wird keiner sein, der sich nicht sein Beispiel vor Augen stellen möchte, um ihm zu solgen"."

Er hatte um alle Herzensgeheimnisse des Freundes gewußt und ihn in mancher schwachen Stunde gesehen. Seine Berehrung und sein Glaube waren dadurch nicht zerstört worden. Er glaubte, daß die Heilung der Zeit, wenn überhaupt, nur möglich sei im Geiste Meslanchthons. Darum hat er dessen Denkmal aufgerichtet als eine Mahnung zur Selbstbesinnung und zu der sittlichen Erneuerung, die ihm wie dem toten Freunde stets das letzte Ziel aller Lebensarbeit war.

¹⁾ B. B. 28f., 58f., 61f., 80—82, 286f., 391; Melanchthon als exemplum eines hingebenden Freundes 104f., 84f.

1) 85.

Siebentes Rapitel.

Auffassung und Darstellung des Menschen und der Geschichte.

Die Herrschaft ethischer Wertung und Zielsetzung nördlich der Alpen bewirkte eine wesentlich andere geistige Auffassung und literarische Rachbildung des Menschen als die, welche wir an den klassischen Biographien der italienischen Kenaissance bewundern. Der ästhetisch gerichteten Betrachtung kann der einzelne mit seiner Besonderheit als solcher bedeutsam und um seiner selbst willen der Darstellung würdig erscheinen; der moralisch bestimmten Auffassung gilt er als Abbild eines Allgemeinen, als exemplum.

Camerarius hat diese zweite Blickrichtung. Er bekundet geringe Neigung, den Einzelmenschen in ihrer Einmaligkeit nachzugehen und sich an der bunten Fülle des Individuellen zu ergößen. Bon der Mannigfaltigkeit fürchtet er Berwirrung; die Erkenntnis des Einmaligen verspricht ihm keinen Nußen. Bohl erhebt er hin und wieder charakteristische Einzelzüge zu voller Anschaulichkeit; aber im ganzen ist seine Menschendarstellung nicht durch Schärse der Beobachtung ausgezeichnet, und erst recht nicht durch Tiese und Selbständigkeit der Gebanken, welche den Blick in die Hintergründe des Persönlichen freigöben. Wo er nicht, wie bei den Hauptgestalten, zu klarerer Erfassunz zu genauerer Schilberung genötigt und getrieben ist, da begnügt er sich am liebsten, die Menschen unter wenige allgemeine Begriffe einzuordnen.

Der allgemeinste Begriff bes Menschendsseins liegt schon in einer prägnanten Bebeutung bes Wortes homo. Camerarius gibt zu, daß Melanchthon sich bisweilen schwäcklich oder auch unvorsichtig gezeigt hat; "er war ja doch ein Mensch, und die Natur des Menschen bringt es bekanntlich mit sich, daß er falle und sehle".). Andrerseits bekämpst er den unbedingten Lutherkult: wer an Luther keinen Fehler sehen will, "der denkt allzu hoch von der menschlichen Beschaffenheit; benn allein Gott ist es eigen, frei von Schuld zu sein, die Natur der

¹⁾ VM 129, basselbe 391.

Menschen aber erlaubt das nicht"1). Hier ist also nicht humanistischaufklärerischer Optimismus sondern biblisch-reformatorischer Bessimismus wirtiam, aber - entiprechend ber ganzen geistigen Stellung Camerars — in moralischer Verdunnung: ber Grundzug des menschlichen Wesens ist nicht eigentlich Sündhaftigkeit vor Gott sondern Mangelhaftigkeit por bem Sittengeset; der ungeheure Biberstreit transzendenter Mächte, in den Luther das Christenleben hineingestellt sah, wird aufgelöst in den Gemeinplat von der menschlichen Unpollkommenheit.

Wie hier wiederum das Religiöse ins Moralische umgedeutet und abgebogen wird, so ist Camerars Auffassung des Menschen durchweg mehr moralisch als religiös bedingt. Er unterscheidet sittlich Hochstehende und sittlich Minderwertige und bemüht sich durch Schwarzweiß-Darstellung beide möglichst weit auseinanderzurücken 2). Selten wird an einem Freunde ein Mangel, noch feltener an einem Gegner etwas Löbliches zugestanden; bei den Nebenpersonen ist die Charakterzeichnung gewöhnlich durch eine Aufreihung von Tugenden ersett.

Das biographische Herkommen verlangt, daß einleitungsweise von der Abkunft des Helden gesprochen wird. Dabei pflegt von dessen Borzügen ein Abglanz auf die Eltern oder weiteren Borfahren zurückzustrahlen. Sueton und Plutarch, sonst so verschieden, stimmen barin überein 3). Die Eltern der Seiligen sind in der Regel vornehm und aottesfürchtia 4). Die Biographen der Rengissance und des deutschen Humanismus sind von dieser Tradition im allgemeinen nicht abgewichen; auch Melanchthon ist ihr gefolgt 5).

Der ganze Brauch wäre sinnlos, wenn er nicht auf der Voraussetzung beruhte, daß mit Angaben über die Vorfahren eines Menschen bereits über diesen selbst etwas ausgesagt ist. Diese Anschauung war au allen Reiten lebendig, vor allem da wo soziale Schichten sich scharf gegeneinander abgrenzten, wie etwa im alten Rom. So wurde auch in dem gehobenen deutschen Bürgertum des 16. Jahrhunderts ein starker Kamiliensinn gehegt: davon zeugen die Kamilien- und

¹⁾ VM 229. Ganz ähnlich über Joh. Friedr. von Sachsen 327. — Mit bemselben

Sinne steht homo noch Maur. XI 351, humanus N.Gg. 17, Maur. IX 269 f. VM 330.

2) Diese Darstellungsweise kommt also über die im späten Mittelalter übliche nicht hinaus. Im antiken Bereich ift z. B. Nepos zu vergleichen, bei bem "bie Richtung auf Lob ober Tabel . . . einseitiger als bei Plutarch hervortritt"; "daher sind die Charaktere des Nepos weiß ober schwarz." (Leo S. 202.)

³⁾ Leo S. 2ff. und 180.

⁴⁾ Zoepf S. 217. und 180.
4) Zoepf S. 40, 53; Ausnahmen S. 54, 96.
5) Boccaccio erzählt im Leben Dantes von dessen Mnen seit der Zeit Karls d. Gr. — Hamelmann z. B. zu Beginn der Oratio de R. Langio 1580 und der Vita H. Buschi 1584 (Geschichtliche Werke I, 2, Münster 1905, S. 5f. und 36f.). — Wesonchichtliche Berke I, 2, Münster 1905, S. 5f. und 36f.). — Wesonchichtliche Kontakt Angel Contaktion z. B. in den Lebensadrissen Lutters (C.R. VIII. 2015, 159 Luthers Mutter als exemplar virtutum) und Fürst Georgs (C.R. VIII, 202 f.).

Hausbücher, wie sie z. B. in Mürnberger Batrizierhäusern geschrieben wurden 1). Camerarius entstammt einem alten guten Geschlechte 2), in dem eine reiche geistige überlieferung lebte; als deren Erbe fühlte er sich durch weiten Abstand vom vulgus getrennt.

Dementsprechend hebt er an Männern, die er lobt, neben den drei Hauptvorzügen gern auch die edle Abkunft hervor. Bon dem fränkischen Ritter Stibar rühmt er: "Sein ganzes Leben war des Abels seines Geschlechtes würdig 3)." Umgekehrt versäumt er es nicht, auf ben dunklen Ursprung eines Gegners hinzuweisen4). Dem Coban, über bessen Herkunft er nichts Näheres weiß, gibt er wenigstens "ordentliche und wegen ihrer Unbescholtenheit und Sittenstrenge hochangesehene Eltern" 5). Bon Melanchthons Mutter und seinem Großvater entwirft er kleine Skizzen, das Bild seines Baters führt er genauer aus 6); es scheint, daß er dabei bewußt vor allem die Züge herausarbeitet, die der Sohn mit dem Bater gemein hat.

Den breitesten Raum nimmt die Erzählung von den Vorfahren naturgemäß in den Fürstenbiographien ein "). Dort spricht sich der humanist auch theoretisch über ben Wert bes Abels aus 8). Er sieht diesen vornehmlich in der Weitergabe geistiger und charafterlicher Werte. Die schwäbischen Fürsten verdanken ihren mannhaften hochgemuten Sinn den Langobarden, von denen sie abstammen 9). Morit hat von seinen Ahnen den kriegerischen Geist, aber auch die Liebe zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit geerbt 10). Das findet Camerarius ganz natürlich; nach allgemeiner Ansicht muffen ja ausgezeichneten Eltern ähnliche Kinder entstammen, "wie das bei Bferden und an-

6) VM 2-5. — Die Borfahren Baumgärtners Vita Paumg. Vf., seiner Gattin

¹⁾ S. Th. Klaiber: Die beutsche Selbstbiographie (Stuttgart 1921), S. 11ff.; A. Rein im Arch. s. Kulturgeschichte 14, S. 193ff.; M. Beher-Fröhlich: Die Entwicklung der deutschen Selbstzeugnisse, Leipzig 1930, S. 64f.

2) Lgl. seinen Stammbaum dei J. E. Schelhorn: De Vita . . . Philippi Came-

rarii (Mirnberg 1740) zu S. 8.

3) VM 330. Bgl. über Hutten VM 90.

4) 8. B. des Sidonius (Julius Pflug) VM 217.

5) N.Eod. 5.

⁷⁾ Or. Ebh. A 4 v bis B 2 (ber Nachbruck liegt nicht auf der Machtstellung sondern auf dem Charafter der Vorsahren), N.Gg. 4[†]. (weit außholend, seit der Zeit Karls d. Gr.), Maur. II, 39—45, III, 63—66, V, 128—133 (hier sind auch die Ahnen mütterlicherseits behandelt, da für die procreatio das Weib ebenso wichtig

ist wie der Mann, 129f.). 8) Maur. 41 und N.Gg. 2. Bgl. Or.Ebh. B 1 v: Est autem in vetustate generis . . . divina quaedam conservatio familiarum ad aliquas singulares res gerendas; er stütt diese Aufsassung durch den Hinweis auf den griechischen Glauben, daß der Abel von den Göttern abstamme (ebenso N.Gg. 2), und auf Flias B 100—109 (das Scepter Agamemnons).

⁹⁾ Or.Ebh. B 1. 10) Maur. 94f., 98.

beren Tieren" auch der Fall ist; Horaz liefert dazu den klassischen Belea 1).

Deutlicher noch als diese Anschauungen besagt der natura-Begriff Camerars, daß mit der Geburt über das Wesen bes einzelnen bereits entschieden ift. Natura bedeutet die Beranlagung, das angeborene Wesen 2). Ihre Darstellung gehörte zum Schema ber plutarchischen Biographie3). Im antifen Denken hatte bas Ungeborene seine Stelle als Gegensat zum Erlernten: mas bas Wichtigere sei. war umstritten 4). Camerarius beruft sich felbst auf bas, mas bie Alten darüber lehrten⁵). Der Charafteranlage stellt er die Gewöhnung oder Erziehung gegenüber6), ber triebhaft-natürlichen Lebensrichtung den bewußten Willen (vonluntas) 7). Aber er ordnet seine treffenden Beobachtungen sogleich unter die Rubriken Gut und Bose. Bosheit tann angeboren ober angewöhnt fein; man muß versuchen, sie zu beseitigen8). Denn auch einzelne Mängel ber Ratur können burch Erziehung ausgebessert werden. Wo freilich jede aute Anlage fehlt, ift ber Erzieher machtlos: "Schändliche Berbrechernaturen können burch keine noch so sorgsame Behandlung gut und rechtschaffen gemacht werben 10)." Camerarius beobachtet, wie Melanchthon trot besserer Einsicht und offensichtlichem Schaben von seiner Willfährigkeit gegen jebermann nicht loskommt; er schließt baraus, daß biefer Zug auf einer unabänderlichen Raturgegebenheit beruhe11). Wenn das angeborene Wefen sich bergestalt gegen die eigene Einsicht und äußere Einwirkungen zu behaupten vermag, so kann, wer die Natur eines Menschen kennt, voraussagen, wohin diese ihn führen wird12). Denn die Natur weist dem Menschen die Richtung. Auch Coban folgt ihrer Führung und gehorcht, als sie nicht duldet, daß

1) Maur. 40f.; basselbe Bitat (Hor. Carm. IV, 4, 29) Maur. 94.

3) Leo S. 181, vgl. 185 ff., 228. 4) Bgl. Zilsel S. 38ff. 5) Sapientes veteres Maur. 137, Euripides und die Pythagoräer Vita Aesopi E 5 v.

8) Pravitatem . . . vel procreatione insitam vel usu contractam tolli emendando . . . convenit (VM 287).

 VM 290.
 V. Aesopi E 2; berselbe Gebanke mit Begründung E 5f. ¹¹) VM 59.

12) VM 325.

Stahlin Sumanismus und Reformation.

³⁾ An hervorragenden Menschen rühmt Camerarius die natura praoclara oder optima (z. B. VM 101, 211, 242); bei hutten findet er eine natura vehemens (89), bei Luther naturae bonitas (31).

⁶⁾ Eberhards Untertanen sind kriegerisch cum natura tum diuturna bollorum usurpatione (Or.Ebh. C3). Coban wurde zum Feinde des Friglaubens "durch seine Natur und erst recht durch seinen Vildungsgang" (institutio, N.Eob. 28). Baumgärtners humanitas beruht auf natura und institutio (N.Eob. 24).

7) Or.Ebh. B 3 v. Der junge Melanchthon ergibt sich der Wissenschaft naturae et voluntatis instinctu (VM 28, ebenso 15). Dasselbe Begrifspaar Maur. 203.

er den Dienst der Musen mit dem Rechtsstudium vertausche 1). Ge= rade die Künstler schaffen ja ihre Werke nach den Geboten dieser Berrin 2).

Der Begriff bes angebornen Befens (proc) hangt aufs engste zusammen mit der griechischen Auffassung der menschlichen Entwicklung. Wie das plastische Sehen der Hellenen in allem die "dauernde Gestalt" sucht, so kommt Platon zur Lehre von dem sich selbst gleich= bleibenden Ethos3). Aristoteles baut das aus; er sieht die Entwicklung jedes Menschen als Verwirklichung der ihm vorgegebenen und sich allmählich ausprägenden Form. Der voll entwickelte Mensch auf ber Lebenshöhe erscheint nicht als ein Gewordenes und Werdendes, sondern als ein Seiendes und als die eigentliche und ursprüngliche Geftalt, der gegenüber das Borangehende höchstens als Vordeutung in Betracht tommt. Diese statische Art, bas einzelne Leben zu sehen, war auch den Biographen so geläufig, als verstünde sie sich von selbst. "So blieb die wesentliche Aufgabe einer Entwicklungsgeschichte außerhalb bes Horizontes dieser antiken Biographie4)."

Was Plutarch den Anaben- und Jünglingsjahren seiner Helben besondere Aufmerksamkeit zuwenden läßt, sind die Außerungen der unabanderlichen Naturanlage, bas frühe Bervortreten bes fertigen Charakters, die Anzeichen künftiger Größe 5). Diese Dinge gehören feitbem schlechthin zum biographischen Schema, und felbst im Beiligenleben ist Frühreife die Regel: "das Kind ist schon der "Seilige in nuce '6)."

Camerarius hat um so weniger Unlag, mit diesem Berkommen zu brechen, als es in seinem eigenen Leben anscheinend keine umfturzenden Erlebnisse, keine innern Wendepunkte, keine wirkliche Ent= widlung gibt. Das Berfahren, ben Charafter und die Fähigkeiten bes Mannes in seine frühe Jugend zurudzuprojizieren, übt also auch er. Am weitesten geht er in der erbaulichen Ausschmückung der ersten Schuljahre Melanchthons, dessen Frühreife ja geschichtlich feststeht; vergebens sucht man da nach einem kindlichen Zuge, bagegen

¹⁾ N.Eob. 6, 22; 11. — Dabei ist auch an die stoische Forderung eines naturgemäßen Lebens zu benten, die z. B. auf Machiavell und Montaigne gewirft hat (Dilthey II, 34, 36). In schroffem Gegensaße dazu will das Heiligerleben gerade die Überwindung der jedem Wenschen angeborenen Anlage und Neigung darstellen (s. K. Holl, Ges. Aussiäte II, 255).

3) Bgl. Dürer-Borrede A 2f. — Den Sternen schreibt Camerarius keinen Einslug auf die Entstehung der Wesenschaft zu m Gegensabe zu Melanchthon, der

^{3.} B. völlige Berschiedenheit von Brüdern auf die verschiedene Konstellation bei ihrer Geburt zurücksubet (Dilthey II, 190).

3) Misch S. 44f.

4) Misch S. 1735.

⁵⁾ Leo S. 180, 186; vgl. 28. 6) Zoepf S. 40 und 55; vgl. 28. v. d. Steinen H. Z. 143 (1931), S. 243.

finden sich sogleich alle die glänzenden Geistesgaben und Tugenden bes Reformators 1). Dazu kommt aber noch das starke padagogische Interesse Camerars, aus bem heraus sich sein Blid auf ben Anaben als Erziehungsobjekt und als Schüler richtet. Er stimmt mit Melanchthon überein, wenn er als Biograph die Jugendgeschichte vor allem unter bem Gesichtspunkt bes Bilbungsganges behandelt 2).

Ellinger sagt in der Borrede seines Melanchthon-Buches (1902): "ber eigentlich biographische Reiz dieses Lebens" sei gering; schon beshalb muffe "auf ber geiftigen Entwicklung ber Sauptnachbruck liegen". Camerarius hat gang anders gebacht. Die Entwicklung ber Berfönlichkeit entzieht sich im allgemeinen seiner Darstellung 3); die Charaftere find ihm etwas fertig Gegebenes, Beständiges. In seinem "Leben Melanchthons" kommt alle Bewegung von außen in bessen Beist und Gemüt hinein, als Trauer, Sorge u. bal.; keine seelischen Rämpfe, Zwiespalte, Entscheidungen treiben seine Bersonlichkeit vorwärts. So tief sich da die Kluft zwischen dem alten und dem modernen Biographen auftut, so vollkommen ist Camerars übereinstimmung mit dem antiken und mittelalterlichen Serkommen 4) und mit seiner eigenen Zeit. Im 16. Jahrhundert berichten weder die Biographien englischer humanisten noch die autobiographischen Aufzeichnungen beutscher Bürger von inneren Kämpfen und innerer Entwicklung 5): ber Blid ift mehr nach außen, auf merkwürdige Zeitereignisse und Lebensumstände, als auf seelische Borgange gerichtet 6).

Digitized by Google

¹⁾ VM 7. Ahnlich N.Eob. 6: schon als Dreizehnjähriger zeigt Coban nicht nur eine eximia indoles sondern auch seine Dichtergabe. Maur. 67: Constat principem hunc a prima pueritia praestitisse ceteris etc. — Zum Vergleich: in Melanchthons Stizze vom Leben Luthers erregt dieser schon in jungen Jahren die Bewunderung aller (C.R. VI, 158).

3) N.Eod. 6f., jogar Or. Edd. B 2f., am eingehendsten VM 6—23. — Melanchthon

im Leben Luthers über bessen Bildungsgang C.R. VI, 156—158; die Declamatio über Reuchlin ist saft zur Hälfte mit dem Bericht über dessen Ausdisdung gefüllt (C.R. XI, 1001—1006).

3) Eine Ausnahme macht das Lebensbild Eberhards, der sich aus jugendlichen

^{*)} Eine Ausnahme macht das Lebensbild Ebethards, der sich aus zugendlichen Berirrungen zur Sittigung und Klärung emporringt, aber nicht durch pshhologisch gesehene Entwicklung sondern durch eine "plötsliche Bekehrung".

4) Polhdios, der sittliche Veränderungen untersuchte, stand damit im Altertum vereinzelt (Leo S. 247s., Misch S. 201). Plutarch macht nur ein paarmal auf Charakterveränderungen ausmerksam (Leo S. 186). Daß das erste große Heiligenseben, die Vita Antonii des Athanasius, eine religiöse Entwicklungsgeschichte darkelle, wie Holl aussicht (Ges. Aussichen Ledsschler unteilt Kalken der des dasselfelnschler des Gruppe von Heiligen (vol. Schitt S. 24 n. 1). Über eine besonders ausschlustreiche Eruppe von Heiligen Witer urteilt Ralfram n. d. Steinen (H. R. 143, 1931 S. 242): Ras mir Biten urteilt Wolfram v. d. Steinen (H. g. 143, 1931, S. 242): "Bas wir Entwicklung bes Menschen nennen, fehlt"; der heilige "hat kaum eine innere Gefdichte".

[🌓] Schütt S. 123. Th. Klaiber, Die beutsche Selbstbiographie, Stuttgart 1921, S. 26. 6) Einen beachtlichen Anlauf nimmt Melanchthon im Lebensabriffe Luthers (C.R. VI, 155ff., besonders 158f.): er schilbert die Abfolge religiöser Erlebnisse, die machsende Marheit, den Durchbruch zur Gewißheit. Doch beruht das von Schütt S. 120f. gespendete Lob auf merkwürdiger Uberschätzung.

Eine Biographie pflegt bas "Leben" eines Menschen nicht nur nach seinem zeitlichen Ablauf, sondern nach seinem geistigen Busammenhange darzustellen. Insofern schlägt sich in ihr eine bestimmte Auffassung vom Wesen des Menschen nieder. Überall, wo das Leben unter eine Norm gestellt ift, wird es nach ihr geformt, also "idealisiert" und "typisiert", und zwar schon in der Wirklichkeit 1), erst recht aber in ber Literatur: Gegenstand bes Enkomions wie ber Legende ist ja gerade die Übereinstimmung des Individuums mit der Norm, die Berwirklichung des Ideals im Rahmen des Einzeldaseins. Beide Gattungen haben weit über ihre Grenzen hinaus gewirkt, ohne jedoch in ihrem Bereich alle persönliche Eigenart auszulöschen 2).

Bei Camerarius zeigt sich zunächst, daß die Nebenpersonen, beren Bahl in den Lebensbeschreibungen Cobans und Melanchthons beträchtlich ist, zum größten Teil in farbloser Unbestimmtheit verharren, obwohl fie dem Berfasser regelmäßig persönlich bekannt waren. Nur ganz wenige Gestalten werden wahrhaft anschaulich. wie der rauhe, ehrliche Satirifer Cordus3); dabei breitet Camerarius mitunter in aller Kürze eine Külle kennzeichnender Züge aus, die sich zu einheitlichen Bildern zusammenschließen, wie in dem Nachruf auf hutten, in dem sich Migtrauen und Bewunderung mischen 4). Bor allem wird Mutian mit tiefdringendem Berftandnis feiner Gigenart gewürdigt 5).

Die Auffassung der Hauptfiguren ist vielspältiger, ihre Darstellung verwickelter. In ber Lebensbeschreibung Georgs fanden wir bas Idealbild des Beiligen fortwirkend; Eberhard und Morit sind die guten und glorreichen Fürsten, wie sie bie Lobrede verlangt. Alle sind mehr oder weniger zu menschlichen Borbildern stilisiert, besonders Melanchthon. Im gangen bedt ber Biograph mit eigner Person die toten Freunde und weist die Angreifer leidenschaftlich zurud. Die Spuren dieses apologetischen Bestrebens sind in der Charakterzeichnung deutlich sichtbar.

Dazu gesellt sich eine merkwürdige Anschauung von der gemeinsamen Eigenart großer Männer. Die Erzählung von dem ehrgeizigen Bilbungsbrange bes jungen Sabinus veranlagt ben humanisten zu ber Betrachtung, daß "alle, die in irgendeiner hinsicht berühmt geworden" sind, den Thous des sich emporschwingenden Menschen

^{1) 3.} B. wurde die Ahnlichkeit bes Beiligen mit Christus nicht erft burch bie

Legenbe sondern schon durch das Leben selbst geschaffen (Zoepf S. 107).

3) "Individuelle" Charattere im Heiligenleben s. Zoepf S. 85ff.

3) N.Eod.; ferner Melanchthons Gattin VM 38, drei Mürnberger Ratsherren

¹⁰¹f., Languet 325.

4) VM 89—91 (vgl. 19); ferner Cruciger 291f., B. Biegler 311f.

5) N.Eob. 12f.

zeigen, bessen raftlos vorwärtsbringender Wille unbeirrbar nach dem einen, sein ganges Denken beberrschenden Ziele trachtet 1). Solche Außerungen sind nicht durchweg einheitlich und klar, aber es sind doch taftende Berfuche, die großen Männer als eine Menschengruppe für sich zu begreifen, beren Dasein besonderen Gesetzen untersteht. Damit nimmt Camerarius einen Gebanten der Renaissance auf, die gewisse "Anfate zu einem Muthologem von der Brüderschaft ber großen Männer" entwidelt hat 2). Zugleich zeigte sich, schon bei Petrarca, bie Reigung, den überragenden Menschen als den großen Dulber aufzufassen, der unter dem neidischen Ränkespiel der Gegner und unter mannigfachen Schlägen bes Schickfals leibet3). Camerars Bessimismus tam bieser Wendung entgegen. Aus der Erzählung von dem Rummer, den Melanchthon an seinem Schwiegersohn Sabinus erlebte, foll ber Lefer lernen, "wie ungludlich boch manchmal bas Leben der großen Männer ist, wenn auf die Last ihrer öffentlichen Berantwortung noch die Burbe häuslichen Leides gelegt wirb". Die ganze Biographie bes Reformators ift auf Erregung bes Mit= gefühls angelegt.

Bur Darstellung ber Charaftere hat sich Camerarius mehrerer Methoden abwechselnd bedient. Er bevorzugt die einfachste von allen. bie Aufzählung von Eigenschaften, meist nur von Tugenden, ausnahmsweise von Vorzügen und Fehlern⁵). Diese zerlegende Aufreihung, die auch bei Guicciardini, bei Sleidan und Melanchthon vorherrscht 6), geht lettlich auf Aristoteles zurud, dem der Charafter als fester Kompler begrifflich fagbarer Eigenschaften erscheint, die fein Wefen er ich opfen?). Die Schwierigkeit war bann, die Eigenschaften in ihrer Berflechtung und ihrem Zusammenwirken zu zeigen,

7) Misch S. 173f.; val. Schütt S. 20f.

¹⁾ VM 206f.; vgl. Or. Ebh. D 4f. Bei einer Burdigung Luthers verallgemeinert Camerarius: Excellentes autem homines sicubi incurrunt, non fieri id sine quasi fragore quodam potest (VM 229). Eberhard ahnt seinen Tod voraus, ut in praecipuis et heroicis naturis accidit (Or.Ebh. B 3 v).

²⁾ Zissel S. 183. Die Borstellung einer Zusammengehörigkeit berühmter Männer bahnt sich bei Aristoteles an; die Späteren entwickln sie weiter. Einen wichtigen Schritt bebeutet das Somnium Scipionis (Sonderstellung der Berühmten im Jenseits, Zissel S. 83ss.).

3) Zissel S. 188fs. Dagegen betont Luthers Borstellung vom "Heros" gerade dessen ausnehmende Aktivität (Scheel S. 68ss.).

VM 208.

⁵⁾ So die Licht- und Schattenseiten huttens VM 89, Dsianders 289f.
6) Guicciardini, s. Gmelin S. 50 und 62. "Daß der Mensch nicht bloß ein Gefäß mit guten ober ichlechten Eigenschaften ift . . . dafür fehlt Melanchthon ber Blid" (Menke-Glückert S. 56). "Auch Steiden ergreift die einzelnen Persönlichkeiten nicht in ihrer Totalität, . . . er schildert uns weniger ihr Wesen als einzelne Eigenschaften"; dabei ift "die Zahl seiner Eigenschaftsbezeichnungen außerordentlich klein" (ebb. 83 f.)

wie z. B. Macchiavell es verstanden hat. Camerarius ist dieser Auf-

gabe meist aus bem Wege gegangen.

Aber dann zeigt er doch wieder eine bemerkenswerte Kraft der Zusammenschau, indem er nach dem Vorgange Plutarchs von den verschiedenen Lebensäußerungen zu dem einheitlichen Kern der Persönlichkeit vorzustoßen trachtet. In der großen Gesamtwürdigung Melanchthons ist ihm das in weitem Umfange gelungen. Da werden nicht zusammenhanglose Besonderheiten aufgezählt, sondern das einzelne ist von dem inneren Mittelpunkte her durchstrahlt, den Camerarius als eine unendliche Güte und Lauterkeit bezeichnet. Die einschen Grundzüge machen jedoch das Bild nicht arm, sondern geben ihm nur das Geset des Ausbaues; es bleibt Raum für die Einzelzbeiten der Lebenssührung, die mit einem realistischen Blick für das Tägliche und Unscheindare gesehen sind, wie auch für die Auswirzkungen des Ethos auf den einzelnen Gebieten, etwa in der klaren und schlichten Schreibweise des Resormators.

Diese ganze Schilberung ist mit anekbotischen Bestandteilen durchssett. Solche kleine kennzeichnende Züge waren ja seit Plutarch ein Hauptmittel biographischer Wesensersassung. So vermag auch Camerarius darzustellen, wie bei einer scheindar völlig belanglosen Gelegenheit der ganze Charakter eines Wenschen zutage tritt. In einer meisterhaften Skizze zeigt er uns den ehrlichen Goban, wie er beim Brettspiel unbedacht und arglos in jede Falle geht und dann ausbraust, wenn er sich überlistet sindet. Aber solche Szenen sind selten und der Erzähler legt keinen besonderen Wert auf sie 4).

Die Motive sind Camerarius bei seiner moralischen Blickrichtung besonders wichtig; denn nicht im Erfolge, sondern in den Beweggründen einer Handlung zeigt sich ihr sittlicher Gehalt⁵). Daher kommt es, daß seine Darstellung gern bei der Entstehung von Entsichlüssen, bei irgendwelchen Vorverhandlungen verweilt, während die

³) VM 55—69 b₃w. 86. ³) N.Eob. 27.

4) Bezeichnend dafür sind die Schlußworte ber angeführten Szene: Sed a iocis ad seria redeamus (N.Eob. 27).

¹⁾ Dabei leistet ihm sein natura-Begriff wertvolle Dienste. Grundsähliche Außerungen in der Dürer-Borrede (A 2 v): "Nirgends kann man die natura jedes einzelnen sicherer und richtiger ablesen als aus seinen künstlerischen Berken"; Beipiele das us der bildenden und der Dichtkunst. Damit schafft ich Camerarius die theoretische Grundlage sür seinen Bersuch aus den Gemälden Dürers seine Personlichkeit zu erschließen (A 2 s.); aber das Moralische drängt sich auch hier vor: besonders rühmt er Dürers pudor und castissimus animus.

⁵⁾ Cameratius hat eine Schrift versaßt: Commentatiuncula non esse ex eventis de consiliis actionibusque hominum pronuntiandum (2. Ausg. Leipzig 1572). Auch Strigelius erklärt die Beweggründe für wichtiger als die Begebenheiten selbst (B. A. Nordman: Bictorinus Strigelius als Geschichtslehrer, Diss. helsingsors 1930, S. 64). Uhnlich und ebenfalls aus moralischen Gründen wird von Guicciardini "der gute Plan über den wirklichen Ersolg gestellt" (Gmelin S. 40).

Ausführung und erst recht die Folgen nur flüchtig berührt werden 1). Dies Berfahren hat den Borteil, gerade zu Raturen von verhältnismäßig geringer Aftivität, wie Georg und Melanchthon, den Zugang zu öffnen.

Dabei zeigt doch die ganze Art der Motivierung, auf wie schwachen Füßen die Charafterbeutung Camerars fteht. Der apologetisch-polemische Einschlag hat hier manchen Schaben angerichtet. Bon ihm bochaeschätte Manner sucht er zu entlasten, indem er Bedenkliches auf eine harmlose, psychologisch unwahrscheinliche Art erklärt 2); den Gegnern aber werden ohne weiteres niedrige Beweggrunde unterstellt 3). Wo er keine psychologische ober geschichtliche Begründung finden kann, wie 3. B. für die Anordnung des Interims durch den von ihm hochverehrten Karl V., ersett er sie auch wohl durch den Hinweis auf irrationale Faktoren: die Geschicke (fata) haben es so gewollt 4).

Im ganzen aber haben neben den natürlichen Antrieben des Menichen die übernatürlichen nur geringe Bedeutung. Gang felten hören wir, daß Gott ben Willen eines einzelnen gelenkt und feine Entichluffe bestimmt habe 5). Auch im großen Geschichtsablauf achtet Camerarius wenig auf den Finger Gottes: er tritt damit in entschiedenen Begenjat zu Melanchthon, der überall göttliche Strafen und Unadenfügungen erblickt, wie auch zu Strigelius und Chytraeus, die in ihren Geschichtswerken diese Sehweise ihres Lehrers Melanchthon zu ihrer eigenen gemacht haben 6). Überhaupt ist die reformatorische Theologie ohne tieferen Einfluß auf die prattische Geschichtsauffassung Camerars geblieben.

Ebensowenig ist die Renaissance für ihn bestimmend geworden. Bon ihrem spezifischen Geistesgute taucht nur hin und wieder etwas am

3) Geltungs- und Ruhmsucht VM XIX, 80, 127, Selbstsucht VM 253, N.Gg. 12, Räuflichkeit VM 348.

¹⁾ B. B. Georgs Stellungnahme im Merseburger Bischofsstreit. N.Gg. 16.
2) B. B. Melanchthons Astrologie als phdagogischen Trid (VM 78); die Zurüdhaltung des Erasmus gegenüber Eoban (N.Eob. 15). Im Eiser konfessioneller Apologetik bezeichnet Camerarius den jungen Luther sogar als timidus (VM 30). Die Jugendverirrungen Eberhards erklätter er so: der lebhafte Geist des Knaden verlangte nach Beschäftigung, Latein ließ man ihn aber nicht lernen, und so geriet er auf Abwege (Or.Ebh. B 2 v).

⁴⁾ VM 264. Hinter bem ihm unverständlichen Treiben ber Täufer sieht er bie Anstiftung bes Teufels (VM 45). 5) Georgs Anschluß an die Reformation und seine Stellungnahme im Merseburger Bischofsstreit (N.Gg. 10 u. 16), ebenso bas Berhalten bes Rurfürsten Morit (Maur.

[&]quot;) Melanchthon: Bretschneiber S. 14f., Münch S. 116ff. Strigelius: Nordman a. a. D. S. 58. Chytraeus: Rlatt S. 34. Ausnahmen bei Camerarius: Maur. 190s.: das Unglud der Gegenwart als Strafe Gottes für die Sittenverderbnis (ähnlich 110).

Rande seines Borftellungefreises auf. Den Ruhmesgebanken etwa macht er gelegentlich seinen padagogischen Absichten nutbar; er schätt ben Ruhm als den Ansporn zur Tugend und Leistung, der er schon im Altertum mar 1). Ebenso gering ift die Birksamkeit des Fortuna= Gedankens 2); er bleibt bei ihm schließlich in ber christlichen Bindung: auch die Gaben der Fortuna sind Geschenke bes gnäbigen Gottes 3).

Daß die überversönlichen Momente im ganzen durch versönliche zurudgebrängt und weithin erfett werden, ift feine Gigentumlichkeit ber Geschichtsauffassung Camerars. Die Literatur spiegelt hier Beränderungen bes Lebens wider. "Seitdem in der hellenistischen Zeit bie Perfonlichkeit in Geschichte und Geschichtschreibung gesiegt hat, ift in dieser immer ... die Geschichte ber Personlichkeit im Borbergrunde geblieben"; in der individualistisch aufgelösten Antike "wurde bie Historiographie unvermerkt selbst biographisch"4). Gine ahnliche Umstellung vollzog sich, als zu Beginn der Reuzeit der einzelne Mensch vieler überpersönlicher Bindungen ledig wurde. Dem Blide Macchiavells stellt sich der Kausalzusammenhang der Ereignisse als berechnetes Runstwerk weniger Männer bar 5). Auch bei Sleidan und Flacius werben die geschichtlichen Begebenheiten ausschließlich von einzelnen getragen 6), und Melanchthon überspannt diese Auffassung so, daß er geschichtlich notwendige Zusammenstöße und Katastrophen auf eine schlechte Gigenschaft eines einzelnen zurückführt 7).

Wie sie alle bringt Camerarius weder Massenbewegungen noch bas Walten allgemeiner Ibeen zur Darstellung. Aber er kennt, auch abgesehen von seinem Rudhalt in driftlichen Glaubensfäten, eine Macht, die den einzelnen weit übergreift, und findet sie in der ganzen Beschichte wirksam: Die fata. Er bemüht sich, sie mit der gottlichen Weltregierung in Einklang zu bringen, indem er fie dem Willen

1) Or. Ebh. D 4f.; ähnlich VM 206f. Antik: Rokrates (val. Misch S. 89), Cicero

^{(3.} B. Tusc. 2, 4 omnes incenduntur ad studia gloria). Antike und Renaissance: [3. Bilsel S. 52ss., 111ss., b. Martin 117ss., Butchardt 142ss.

3) Nesop skellt ber Willkür der Fortuna (die ihn zum Staden gemacht hat) den magnus animus des Duldenden entgegen (V. Aesopi D 2 v). Das Rad der Fortuna erwähnt VM 239. — Bgl. H. Katch: The tradition of the goddess Fortuna, Northampton und Paris 1922 (in: Smith College Studies III), A. Doren: Fortuna im Wittelalter und in der Renaissance (in: Borträge der Bibl. Wardung 1922—23, I Teil S. 21ss.) I. Teil, S. 71ff.).

⁸) Maur. 41.

⁻⁾ Maur. 41.

4) Leo S. 237, 317; vgl. 107f. Den schärssten Gegensat dazu bildet Thukhdides (vgl. J. Bruns, Das literarische Porträt der Griechen im 5. und 4. Jahrhundert, Berlin 1896, S. 1fs.).

5) Sd. W. Mayer S. 33; vgl. Kemmerich a. a. D. S. 73f.

6) Menke-Glückert S. 91; Fueter S. 202f.

7) B. B. den Peloponnesischen Krieg auf die pertinacia des Perikles; s. Bretschneider S. 14, 22, Menke-Glückert S. 55f. ("Seine Geschichte ist nur Geschichte der einzelnen"), München S. 130.

Gottes gleichsett 1). In Wirklichkeit bleibt bas Verhältnis begrifflich unklar. Die fata treiben das Zeitgeschehen im großen unaufhaltsam voran, aber eben deshalb fallen sie dem wohlmeinenden einzelnen in ben Arm. Sie "bringen alle menschlichen überlegungen und Absichten in Berwirrung und laffen fie in ihr Gegenteil umichlagen"; benn "bie Menschen werben mit Blindheit geschlagen, wenn bas Schickfal feine Macht durchseben will": daß ber Humanist hiermit eine Bemertung bes Livius wiedergibt, kennzeichnet die antike Herkunft seiner Borftellungen 2).

Mit biefem Schicksalegebanken Camerars hangt fein Glaube an Vorzeichen eng zusammen. Kommendes Unheil kündigt sich durch außerorbentliche himmelserscheinungen, besonders Rometen, ober burch Blutregen, Miggeburten u. bal. an. Unverkennbar liegt ber römische Prodigienglaube zugrunde, der ja nie ganz abgestorben und im Stalien der Renaissance3), dann auch in Deutschland wieder mächtig erstartt war. Es ist gewiß kein Zufall, daß Camerarius solche Dinge fast nur in der Biographie Melanchthons erzählt: ber Erzähler wußte fich in diesen Vorstellungen mit dem toten Freunde einig, und außerdem waren fie ihm durch die Form nahegelegt, denn Prodigien gehörten zu einer nach flassischen Borbildern ausgerichteten annalistischen Darstellung 4).

¹⁾ VM 20, 29, Maur. 68f., 190. Ann. 561f. versucht Camerarius eine christliche Umbeutung und Abänberung der Lehre der "weisen Alten" vom fatum. In der erbaulichen Einleitung des Lebensbildes Georgs verleugnet er auch damit sich selbst, daß er den antiken Zusalls- und Schickalsglauben vom christlichen Standpunkte aus schroff ablehnt. — In der Antike ist das fatum dem Willen der Götter bald gleichgeset, dald übergeordnet. (Paulh-Wissowa Real-Enchelopädie VII, 2048). Thomas von Aquin läßt das fatum nur als objektivierte providentia Dei gelten (f. Theol. I q. 116).

2) VM 20, VM 264, Maur. 83 (Livius V, 37, 1).

³⁾ Burdhardt S. 524-527.

⁴⁾ Bei einer Untersuchung bes Probigienglaubens Camerars und seines "Aberglaubens" überhaupt wären zunächt seine theoretischen Schriften über jolche Ecgenftände auszuschöpfen (vor allem Norica sive de ostentis, Wittenberg 1532, De cometis, Leipzig 1559, De generibus divinationum, Leipzig 1576), dann erst wäre ihre praktische Verwendung in den Biographien zu betrachten. Es könnte dann sestgestellt werden, was Camerarius mit andern, besonders mit Melanchthon, gemein hat und was ihm eigentumlich ist (zum Bergleich bienen K. Hartfelber: Der Aberglaube Ph. Welanchthons, in Raumers historischem Taschenbuch 1889; A. Warburg:

glaude \$13. Welandithons, in Kaumers Diloringem Langenbuch 1889; U. Wardurg: Heibelderger Heibenschafte Weißlagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten, Heibelberger Sis.-Ver. 1919). Hier genügt ein erster Überblick.
In den Lebensbildern Eberhards und Georgs sehlen Vorzeichen und verwandte Erscheinungen ganz, in der Erzählung von Eodan sast, Die Reden auf Moriş enthalten zwei Aufzählungen von Prodigien (14 f. und 86 s.). Nur die Biographie Melanchthons enthält viel dergleichen. Im Gegensasse zu Welanchthon und vielen anderen Zeitgenossen ist der Viorendh Camerarius frei von Teusels. und Zauberschaften und Kauber (geringtstägige Auskandurge VM 45) — mas wieder die antise Vermurzelung glauben (geringfügige Ausnahme VM 45) — was wieber die antike Berwutzelung seines "Aberglaubens" zeigt — und astrologische und sonstige Weissagungen sind von geringer Bedeutung. Wehr Beachtung schenkt er, wohl unter dem Einflusse

Das Wesen der fata liegt in ihrer Unabwendbarkeit, die Camerarius immer wieder heraushebt 1). Und so ift feine Schicksals= vorstellung die Form, in der er, über alle Freiheit und Billfür perfönlichen Wollens und Tuns hinweg, die Notwendigkeit der großen geschichtlichen Veränderungen erfaßt. "Die Ginsichtigen wissen, daß wir in diesen Zeiten einzelne Phasen gewaltiger Umwälzungen erleben, wo Gott gleichsam bas Rad bes gegenwärtigen Zustandes breht und in die entgegengesette Lage bringt2)." Camerarius erkennt, daß alle gutgemeinten Gegenmagnahmen scheitern muffen3), daß die Warnungen und Klagen derer, die wie er selbst nicht rüstig mit dem Strom schwimmen, ungehört verhallen. Mit diesem Krijenbewußtsein sett er eine Reihe fort, die etwa mit Nicolaus von Cusa beginnt und in Sebastian Franck vielleicht ihren radikalsten Bertreter fand4.).

Camerarius tut nun aber einen bedeutsamen Schritt über biese Borgänger hinaus: er vergleicht seine Gegenwart mit anderen über= gangszeiten, beobachtet gemeinsame Züge und gewinnt so in ganz roben Umrissen eine Vorstellung von dem Charakter und den Begleiterscheinungen geschichtlicher Krisen überhaupt. Sie bilbeten eines der Lieblingsthemen in den Gesprächen, die er mit Fürst Georg geführt hat 5). Auch seine Geschichte der Hussiten gehört in diesen Zusammenhang 6).

Daß sich zwischen den Vertretern des Alten und der neuen Generation ein Kampf entspinnt, "bas ist in allen Zeiten ber Umwandlung so gewesen und wird auch immer so sein"?). Krisen der Kirche und Rrisen bes Staates pflegen entweder gleichzeitig ober in geringem Abstande aufzutreten 8). Bei solchen Umwälzungen ist dann die Er-

1) Bgl. noch VM 303, Bell.Smalc. 480, Ann. 561, 583.

3) Sunt nimirum temporum fatales conversiones potentiores quam omnia consilia humana (Maur. 45). Genau übereinstimmend Melanchthon: solere fatales mutationes omnibus rebus humanis accidere quae humanis consiliis caveri non possunt (C.R. IV, 717).

4) S. Stadelmann S. 234ff.

5) Nach bem Zeugnis Melanchthons C.R. XII, 76.

7) N.Eob. 11; ähnlich VM 44. 8) N.Eob. 28.



Melanchthons, den vordeutenden Träumen. Bei alledem übt er die größte Borfict im Ausdruck, ja er verteidigt sich und Melanchthon gegen den Borwurf des Aberglaubens, indem er alle solche Regungen rundweg in Abrede stellt (VM 78f., 96); und so gibt er ihnen nicht naw nach sondern gleichsam immer mit schlechtem Gemiffen.

²⁾ Maur. 257f. Die üblichen Lusdrücke sind fatalis mutatio, fatalis conversio, fatalis progressio (VM 29, 44, 119, 212, 231, Maur. 45, 114, Hippocomicus AA 6). Daß die Umwälzung alle Lebensgebiete ergriffen hat, wird des weiteren ausgesührt in der Borrede zum Liber continens epist. Mel. \$7 v.

⁶⁾ Historica narratio de fratrum orthodoxorum ecclesiis in Bohemia etc., erschien erft Beibelberg 1605. Bgl. Dilthen II, 114.

schnen unvermeidlich 1). Immer wenn ein Reich seinem Ende zusteuert, wird alles Unheil auf das Schuldkonto der Fürsten gesetzt; die Wassen werden durch bösartige Reden sanatisiert; sie beginnen die Gegenwart als unerträglich zu empfinden und sind in keinen Schranken mehr zu halten 2). Im Kampse der Parteien werden die Schäden nicht geheilt, sondern nur immer weiter aufgerissen; "da aber ähnliches auch in anderen Krisenzeiten und in anderen Ländern geschehen ist, so darf man aus dem Haud tidi soli einen freilich schwachen und armseligen Trost schöpsen und muß im übrigen diese Dinge mit Geduld tragen"3).

Bu intellektuell, also zu wenig gläubig im tiefsten Sinne, um die nahe Wiederkunft des Herrn zu erwarten, und zu moralisch, also zu unpolitisch, um an dem leidenschaftlichen Getümmel der bewegten Zeit Gefallen zu finden 4), litt Camerarius tief unter der allgemeinen Unsruhe, dem Tumult, dem Fanatismus. Da war es ihm eine gewisse Ersleichterung, zu erkennen, daß die Erscheinungen seiner Zeit nur die Wiederholung früherer ähnlicher Vorgänge waren.

Diese Betrachtung hätte ihn wohl zu einem tieseren Verständnis und einer freieren Würdigung seiner Gegenwart führen können. Aber er hing zu sehr am Alten und sah "die Gesahren, die mit aller Beränderung des Bestehenden verbunden sind", viel zu deutlich⁵), um von der Krise, in die er sein Leben hineingestellt sah, ein anderes Bild zu gewinnen als das eines allgemeinen Niedergangs. Nach seiner Auffassung war in den letzen Jahrzehnten "eine plöpliche Wendung zur tiessten Schande" eingetreten 3); "zu allen Zeiten ist echte virtus selten gewesen, heute ist sie ganz selten"?). All den Klagen darüber liegt viel weniger ein Geschichtsbild als ein moralisches Urteil zugrunde 8). Dieses Urteil aber geschieht nicht im Namen eines Zus

erzählen ähnliches ober geradezu dasjelbe" (VM 45).

4) Wie etwa der Essässer Sleidan: der freut sich an der drängenden Ereignissfülle, freut sich, in einer Krisenzeit zu leben (Menke-Glüdert S. 71).

6) Or. Ebh. B 2 v. Ahnlich N. Eob. 1.

7) VM 289. Uber ben fortschreitenden Berfall 3. B. auch Maur. 222.

¹⁾ Quoties quidam circuitus peraguntur, quibus veluti orbis rerum humanarum converti solet, statum publicum in illa mutatione conturbari atque una singulorum fortunas concuti . . . necesse est. Querela Luteri C 3.

²) Ib. D 1 vf. ³) VM 109. Auch das Treiben der Täufer ist nichts Neues: "die Geschichtsbücher erzählen ähnliches aber gerodezu dasselbe" (VM 45)

⁵) N.Gg. 10.

⁸⁾ Daher sind sie oben im Zusammenhange der ethischen Anschauungen Camerars besprochen (s. S. 67ff.). — Erasmus betrachtet nicht nur die Gegenwart, sondern die ganze Geschichte "moralisierend, . . . richtend, verurteilend"; ähnlich Sebastian Franck. (F. Geldner: Staatsaufsalsung und Fürstenlehre des Erasmus, Berlin 1930, — Historische Studien 191, S. 161ff.).

kunftsideals: eher ichon ist es ein Selbstzeugnis für das Nachlassen zufunftbilbender Kräfte — bei ihm wie bei anderen.

Bon Anfang an, seit Betrarca, war im humanismus wenig Gegenwartsfreude und wenig Butunftshoffnung lebendig gewesen; schon die Humanisten des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts betunden eine merkwürdig "greisenhafte Zeitstimmung" 1). Dieser Bessimismus wich in Italien im 15. Jahrhundert, in Deutschland vorübergehend am Vorabend der Reformation einer zuversichtlichen Stimmung, um bann neuerdings vorzudringen und sich festzusetzen 2). Huttens "Lust zu leben" war nur eine Episobe.

Einzelne Zeitereignisse beurteilt Camerarius in der Regel nicht persönlich, statt bessen berichtet er, was die "Guten und Verständigen" barüber gesagt haben 3): ihnen legt er seinen Rummer, seine Sorgen in den Mund. Sie stehen wesentlich im Gegensate zu dem verachteten vulgus, zu der blindlings getriebenen Masse⁴). Es sind Menschen seines Schlages, Gelehrte, die den Lauf der Dinge mit starkem innerem Anteil verfolgen, ohne doch wirksam eingreifen zu können, abseits vom Getümmel ber Handelnden eine Gruppe ber Betrachtenden und Richtenden, der Vorausschauenden und Warnenden⁵). Wenn sie urteilen, sprechen sie gewöhnlich ein Schuldig, wenn sie prophezeien, ahnen sie fast immer Unheil. In der Annotatio, annalistischen Aufzeichnungen Camerars, begleiten sie mit ihren Rlagen, Erwägungen und Befürchtungen fast wie ein antiker Chor die Torheiten und

¹⁾ Bilsel S. 300ff.
2) Optimismus: Bilsel S. 302, W. Andreas: Die Geschichtschreibung bes beutschen Humanismus am Borabend ber Reformation (in: Die padagogische Hochschule, Juli 1929 S. 158). Pessimismus: Caracciolo (bes. De varietate fortunae), Macchiavell und feine Epigonen, Guicciardini (Gegenfaß: ber Fortschrittsglaube Bafaris), in Deutschland: f. Stadelmann S. 223ff.

³⁾ Beim Ausbruch bes Schmalkalbischen Krieges sind die boni et prudentes tief erschüttert und beunruhigt (VM 236). Einige glauben, es wäre alles anders gekommen, wenn Melanchthon nach Trient gegangen ware (VM 308). Bgl. VM 264, 267, 299, 300, 304, Maur. 317.

⁴⁾ Camerars Verachtung des vulgus z. B. N.Gg. 12 (in vulgo et imperitia et contumacia et perversitas plurima inest (gestütt durch ein Wort Pindars); ferner Maur. 291f. (indocta et rerum novarum cupida multitudo), Or. Ebh. A 3 v, Maur. 2917. (indocta et ferum novarum cupida multitudo), Or. Ebh. A 3 v, VM 237f. Bgl. Oratio . . . in qua copiosa mentio fit Jo. Homilii, Leipzig 1563, S. 6: Semper autem et ubique in terris superant numero deteriora. — "In der Antike ift Mihachtung der Menge . . . fast bei allen Philosophen und dei sehr zahlreichen Literaten zu finden." (Lilsel S. 77.) Bei den Humanisten und anderen Schriftstellern Italiens im 15. und 16. Jahrhundert sind Seitenhiebe auf den ungelehrten Pödel sehr gedräuchlich (Lilsel S. 188f.); die Verachtung der Masse ihr der Geberacht des humanistischen Standesbewusstenung der Masse in 107f.; und hei Schuteti hilben die prudentes und den ben Mesenscht zur Wenze) Seiten auch bei Salutati bilben die prudentes und boni ben Gegensat zur Menge). Sebastian Franc verbammt ben Köbel, während Luther bas verborgene Wissen bes Bolles bewundert (Stadelmann S. 247f., 150).

5) Bgl. VM 395: "Wir gleichen benen, die aus ber Ferne dem Kampse zusehen

und ihn nur mit ihren Bunichen, hoffnungen und Befürchtungen begleiten" ufw.

Leidenschaften der Handelnden. Tacitus gibt im Anschlusse an den Tod des Augustus die auseinandergehenden Urteile der "Berstänbigen" wieder, die er dem nichtigen Gerede der Menge entgegenstellt.). Ahnlich läßt Camerarius manchmal verschiedene Parteien zu Worte kommen; auch er zeigt den Gegensatzwischen dem Scharfblick der "Berständigen" und dem Wahn der Massen.). Mitunter scheint es, als seien die erzählten Begebenheiten nur dazu da, den Stoff für die Betrachtungen der Wohlgesinnten zu liesern.).

Diese schriftstellerische Gepflogenheit kennzeichnet und veranschauslicht noch einmal die geschichtliche Stellung Camerars und der Spätslinge des Humanismus. So wie diese "Guten und Einsichtigen" steht er selbst in seiner Zeit: die Richtung, welche die Entwicklung der Dinge genommen hat, bedauernd, misbilligend, verurteilend, aber ohne das Bermögen, sie kraft eines zukunstmächtigen Glaubens zu ändern; abseits von der Strömung, aber doch mitgezogen von ihr, in ohnsmächtigem Protest.

¹⁾ Tac. Ann. I, 9-10; vgl. I, 4 (Boraussagen über Tiberius).

²⁾ VM 154f., 356f.
3) 8. VM 300—302 (in Glaubensbingen darf keine Gewalt angewendet werden), Maur. 110—112.

Schluß.

Der Werbegang Camerars war vor allem bestimmt durch die beiden Erlebnisse des Humanismus, dessen kurze berauschende Blüte in Ersturt er miterlebte, und der Resormation, an die er sich in Wittenberg anschloß. Das Ideengut beider zu wahren und zu schüßen erschien ihm als Aufgabe seines Lebens und schriftstellerischen Wirkens. Als prostestantischen Humanisten wird ihn also der Historiker auf den ersten Blick bezeichnen und einordnen. Es bedurfte einer genaueren Unterssuchung und Bestandsaufnahme an Hand seiner Schriften, um sestzustellen, daß diese Bezeichnung lückenhast und misverständlich ist.

Wenn wir rudschauend die geistige Welt überblicen, die sich uns in ben Biographien Camerars erichloß, so erweist sich junächst bie Bezeichnung Humanismus als unzulänglich. Es ist nicht viel von ber Antike da, und noch weniger von Verwandtschaft mit der Antike. Gewiß lebte ber Humanismus von Migverständnissen seines Ideals; ben Gehalt des Altertums wirklich auszuschöpfen hat in seinem Bereich niemand ernstlich und zielsicher unternommen. Aber seine führenden Geister haben die antike Form mit einer wunderbaren Leidenschaft ergriffen, hinter beren mitunter rührend, mitunter lächerlich anmutenden Äußerungen doch etwas von dem ernsthaften Willen stand, die eigene Verfönlichkeit, das eigene Leben und die Welt nach den klassischen Vorbildern zu formen 1). So hatte es auch Camerarius in seinen ihm unvergeflichen Erfurter Jahren erlebt. Der Glaube diefer Jugend, im Bunde mit den "Alten" die Welt erneuern zu können, leuchtet noch aus seinem späten Bericht hervor 2). Er verleugnet die Jugendideale auch im Alter nicht, aber sein stockendes, verlegenes Bekenntnis verrät, daß jener Glaube längst unter den Stößen der Wirklichkeit in Stude gegangen war: statt der erwarteten Blüte einer neuen Kultur sah er das Zeitalter in die für immer entschwunden geglaubte Nacht finsterster Barbarei zurücksinken, statt des

¹⁾ Bgl. dazu P. Joachimsen: Humanismus und Resormation, im Sachwörterbuch der Deutschlunde I (1930) S. 556 ff.

²⁾ N.Eob. 2.

erträumten Anbruchs eines Zeitalters nationaler Erhebung und Erneuerung mußte er politische Wandlungen erleben, die ihn bei jedem Gedanken an sein Baterland in bewegte Klagen ausbrechen ließen. Sein Humanistenglaube, seine Humanistenromantik war zerschellt.

Und was war geblieben? Er läßt sich, in Ermangelung eines eignen starken Formwillens, bei der Formung seiner Biographien von Plutsach und anderen beraten und anregen. Er zitiert einige Alassiker, sein Stil ist an ihnen geschult, aber Gedanken, Ideen, Borstellungen hat er nur vereinzelt von ihnen übernommen, wie er etwa seinen Schicksalsglauben an den ihrigen anlehnt. So bleibt schließlich nur eine gewisse gelehrt-literarische Überlieserung, an der er teilhat und deren Kernstück eben seine reiche und gepflegte Sprache ist. Was ihm sonst noch aus dem humanistischen Erbe brauchbar und dauerhaft schien, hat er in einer langen, ertragreichen Lebensarbeit hinübergeleitet in die Altertumswissenschaft.

So wenig also im Grunde von dem eigentlichen Wesen des Humanismus bei Camerarius noch zu sehen ist: nicht viel mehr ist vom Protestantismus übriggeblieben, wenn man barunter weniger bas Bekenntnis zu bestimmten Glaubensfäpen als vielmehr die lutherische Glaubenshaltung versteht. Aus einer Berzweiflung, der kein Trost mehr gilt, aus einer Zuversicht, die kein Zweifel mehr anfechten fann, ift Luthers Glaube erwachsen; er lebt in täglichem Sterben und Auferstehen, in dem unbegreiflichen Zugleich von Bericht und Unade, von Gunde und Gerechtigkeit. Bon Camerarius bagegen läßt fich basselbe fagen wie 3. B. von Sans Sachs: er "steht auf bem Boben lutherischen Glaubens, aber ohne beffen ringendes Bemühen, ohne Jauchzen und Triumphieren über die Todesvernichtung und Auferstehung. Das nimmt er alles als selbstverständliche Gabe und als althergebrachtes ... Heilsgut ... So trägt benn auch die Zeit wohl im gesamten bas Bepräge lutherischen Beistes, aber ber Stempel ift nicht überall gleich tief und klar"1).

Luther sah alles Menschentum unter eine radikale Fragwürdigsteit gestellt: er nannte sie Sünde. Camerarius glaubt ihm beizuspslichten, wenn er sagt: es gibt eben auf Erden nichts Bollsommenes, auch der Beste hat seine Fehler, — ein moralischer Gemeinplag an Stelle der suchtbaren Ersahrung des richtenden Gottes 2). Die überwältigende Bucht der Rechtsertigungslehre Luthers, daß die aussgestreckte Gnadenhand Gottes allein im Glauben ergriffen werde,

¹⁾ Rehm S. 159 über Hans Sachs. "Was er bietet, ist Durchschnittsethit" "eine nicht eben tiefe, aber ehrliche Laienfrömmigkeit".

²⁾ f. o. S. 78f.

findet bei Camerarius kein Berständnis: ganz unbefangen bringt er wieder die guten Werke ins Spiel 1).

Kür Luther war der Tod eine dämonische Urgewalt: Christus hat ihn überwunden und im Vertrauen auf ihn muß jeder Christ den Rampf magen: "Wir sind alle zum tobe gefobbert und wird keiner fur den andern sterben, sondern ein jalicher in eigner Berson mus geharnischt und gerüstet sein für sich selbs mit dem Teufel und Tode zu tempffen 2)." Bei Camerarius ist biefer Rampf foxusagen überfluffig geworben, an feiner Stelle steht ein trauriges, aber ruhevolles Kamilienereignis, ein friedsames Sterben in versöhnter Eintracht mit Gott und ben Menschen 3). Auch hierin stimmt er mit Sans Sachs überein: in beiden zeigt sich "bas biebere und nüchterne Denken des 16. Sahrhunderts über den Tod, das bei aller Aufrichtigkeit und untadelhaften Gefinnung etwas spießbürgerlich anmutet" 4). Und so sind die ungeheuren Baradorien, die Luther über Menschen und Welt ausgespannt hatte und die metallisch erdröhnten, wenn er daran rührte, bei Camerarius burchweg aufgelöft, ihre Teile hangen schlaff und klanglos zur Erbe.

Nicht nur die reformatorischen Spannungen sind bei Camerarius gelockert: in seiner Anschauung der Welt und des Menschen ist überhaupt kaum mehr irgendeine Dynamik. Wie kraftvoll war die "römische Willensstellung" (Dilthen) in Macchiavell auferstanden; der Weltlauf erschien ihm als ein Widerspiel von Kräften, und die beiden Grundkräfte, zweckbewußtes Handeln und launisches Geschick, sah er in einem an Siegen und Niederlagen reichen, doch ewig unentschiedenen Kampse liegen 5). Ganz anders das statische Weltbild Guicciardinis: ihm sind die Charaktere Verbindungen beständiger Eigenschaften, an die er seinen sittlichen Maßstab anlegt — den Maßsstab eines slorentinischen Bürgers 6).

Joachimsen spricht einmal, anläßlich der Weltkritik Sebastian Francks, von der "Tendenz zu einem bürgerlichen Moralismus", die durch die ganze Zeit gehe ?). Damit ist ein Zusammenhang gezeichnet, dem weder Erasmus 8) noch Welanchthon sernstanden und in dem auch Camerarius seine Stelle hat. Die Moral — in ihr fanden wir

¹⁾ f. o. S. 59. 2) Weim. Ausg. Bb. 10, 3, S. 1 (1522).

³⁾ f. o. S. 60. 4) Rehm S. 157, vgl. 147. 5) Gmelin S. 17.

⁶⁾ Gmelin S. 40, 50, 92.
7) Joachimsen a. a. D. 558.

⁸⁾ f. F. Geldner: Staatsauffassung und Fürstenlehre des Erasmus. Berlin 1930 (= Historische Studien 191) S. 161 ff.

immer wieder die Grundlage seiner Borftellungen, Urteile und Absichten. Auch hier fehlen die Spannungen: da ist kein unerbittliches Sittengeset, bas durch seine Forberungen ben Menschen gefährbet. indem es auch die Besten in Gewissenskämpfe hineintreiben kann: sondern der gute Mensch sitt wohlgeborgen in seiner Sittlichkeit und blickt durch ihre schützenden Scheiben, an benen sich der Ansturm des bewegten Lebens bricht, migbilligend auf die Bosen, welche sich braußen tummeln. Solcher Art ist ber virtus-Begriff Camerars: kein Ausgriff zu heroischer ober rationaler Weltgestaltung wie bei den großen Stalienern, sondern bloße Wohlanständigkeit, vor allem ein Bermeiben bessen, mas ben guten Ruf zu schädigen pflegt 1). Und dieser Tugendbegriff schwebt dem Erzieher dauernd vor Augen, diesem Bunschbilde dient sein ganzes lehrhaft-sittigendes Birken. Die Biographien Camerars sind ein bezeichnender Ausschnitt aus solchem Birten; wir sahen die ganze Darstellung von Antrieben dieser Art mitbestimmt.

Camerarius als Vertreter bes protestantischen Humanismus: es zeigte sich, inwiesern diese Formel unzulänglich ober unzutreffend ist. Sie bezeichnet lediglich die beiden Bildungserlednisse, die er aus seinem persönlichen Umkreise empfangen hatte und die für ihn, nicht zuletzt dank dem Lebensbunde mit Welanchthon, dauernd von Wichtigkeit blieben: vom Altertum nahm er die Schulung der Sprache, den Ausdruck und die Ordnung seiner Gedanken; der evangelischen Lehre verdankt er gleichsam die Sicherung nach dem Jenseits hin. Sein eigentlicher Lebensinhalt hingegen wäre wohl richtiger umschrieben mit seiner Einbeziehung in den bürgerlichen Moralismus. Nur so läßt sich die merkwürdige Tatsache erklären, daß Camerarius an so wesentlichen Punkten wie in der Grundstimmung seiner Relisgiosität und in seinem Todesgedanken sich weder mit der Antike noch mit Luther berührt, sondern mit einem Manne wie Hans Sachs.

Wir konnten immer wieder die Beziehungen Camerars zum Altertum aufzeigen; sie sind in den Biographien im großen und im kleinen deutlich sichtbar, eben weil sie in der Nähe der Obersläche bleiben. Schwerer sind die Linien zu verfolgen, die Camerarius mit dem ausgehenden Mittelalter verbinden: hier handelt es sich nicht um literarische Nachahmung, sondern um seelische Berwandtschaft. Denn die bürgerlichemoralische Richtung ist ja nicht erst eine Erscheinung des 16. Jahrhunderts: sie bestimmt im Grunde schon das späte Mittelalter. Seit sich der Schwerpunkt des kulturellen Lebens in der zweiten bälfte des 13. Jahrhunderts von den Höfen auf die Städte verlagert

¹⁾ f. o. S. 64 f.

Stablin, humanismus und Reformation.

hatte, war an die Stelle der hochgespannten gesellschaftlich-sittlichen Forderungen, unter denen das ritterliche Leben stand, immer mehr der Geist einer nüchternen Lehrhaftigkeit getreten, der sich weithin über das Leben ausdreitete und auch im Schrifttum die moralische Ermahnung in den Bordergrund schob.

Wir sind heute gegen diesen bürgerlichen Geist aus guten Gründen sehr mißtrauisch geworben. Die Gegenwart sieht ja bas Bürgertum, sowohl nach seinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen wie nach seinen geistigen Grundlagen, in der schwersten Krise, die es seit der Reit des Dreifigjährigen Krieges erlebt hat. Aus seiner zutage tretenden Untraft schließt man, vielleicht etwas vorschnell, daß es diese Erschütterung nicht mehr überleben werde, und spricht vom "bürgerlichen Menschen" bereits allgemein als von etwas endgültig überwundenem. Meist hat man dabei auch wohl nur das bürgerliche 19. Nahrhundert im Auge. Sobald man aber darüber hinweg auf das Mittelalter, auf Reformations= und Barockeit blickt, wird man inne, daß es sich hier um eine sehr vielgestaltige und wandelbare Erscheinung bandelt. Wir muffen uns natürlich hüten, den tagesüblichen Begriff bes Bürgers in jene Zeiten zurudzuwerfen; aber ebenso verfehlt ware es, die Einheit des ganzen Thous zu leugnen, von dem uns doch in den verschiedenen Zeiten und Lebenstreisen nur verschiedene Ausprägungen begegnen. Die Einheit aufzufinden ist freilich nicht leicht. Vielleicht hilft uns das Sinnbild der Mauer weiter, hinter der diese Menschen bis ins 19. Sahrhundert eng zusammengedrängt lebten. Der gern als Einwand gebrachte Hinweis auf die kraftvoll ins Weite greifenden Gemeinwesen in der Blütezeit der Sanse führt leicht irre; jum Hanseaten gehören Mauer und Schiff (auch wenn er selbst nicht jur See fahrt), wie jum Ritter Burg und Roft gehören. Für den eigentlichen Bürger aber genügt beinahe die Mauer als Sinnbild seines Verlangens nach Sicherheit und seiner Abkehr von den Gefahren der Weite.

"Solange der Mensch atmet und lebt, kann er sich dem Kampf der Elemente, welche die Welt bewegen, und den Wechselfällen derselben nicht entziehen." Das ist eine der einsachen Wahrheiten, die Kanke einzuflechten liebt. Es gibt Menschen, die diesen Kampf elementarer Mächte aufsuchen oder um sich her entsessen, und andere, die vor ihm zurückbeben. Man kann auf sie Luthers Unterscheidung der "heroischen" und der "bürgerlichen" Menschen anwenden 1). Zu den zweiten gehört eben, wer in Furcht vor der elementaren Bedrohung lebt und sich ihr zu entziehen oder sie irgendwie unschällich zu machen

¹⁾ viri heroici und personae civiles. Bgl. Scheel S. 68.

sucht. Die ursprünglichste Bebrohung des Lebens aber ist der Tod. Und so sehen wir im Bürgertum des ausgehenden Mittelalters, im gleichen Schritt mit der gesteigerten Lebensgier und dem Erwerdsssinn, eine Todessucht von neuer Art und Stärke sich entwickeln. Dem Ritter drohte der Tod gewiß öfter und gewaltsamer als dem Kausmann und Handwerker. Aber der Kult des Todesgedankens, mit seinem ganzen Zubehör von Bußpredigt, Totentanz und Grauen der Berwesung war der ritterlichen Welt fremd gewesen; seine Entstehung und Ausbildung ist auß engste mit städtischem Leben und bürgerlicher Lebensführung verknüpft 1).

Im Politischen aber tritt die bürgerliche Angst vor elementaren Ereignissen in der Ratlosigkeit gegenüber umwälzenden Bewegungen bes Geistes und der Massen zutage. Sobald es sich nicht mehr darum handelt, Borteile zu wahren oder zu erringen, sobald die Grundlagen ber ganzen Existenz ins Schwanken kommen, wird die Angst vor dem Chaos zum stärksten Antrieb bes politischen Handelns und Dulbens. Insofern setzen die lauten und häufigen Klagen des 15. und 16. Jahrhunderts über allgemeinen Niedergang eine ausgesprochen bürgerliche Seelenverfassung voraus; darauf deutet ja auch, daß ber Berfall in erster Linie als moralische Erscheinung aufgefaßt wird. Camerarius ist dafür ein Musterbeispiel. Beil er die Berte, die ihm als die höchsten erscheinen, Chrbarkeit und gelehrte Bildung, von anbern mißachtet und beiseite geschoben sieht, glaubt er die Welt bereits bem hereinbrechenden Chaos ausgeliefert 2). Und diese Angst vor dem Chaos ist bis zum heutigen Tage so eng mit bem Besen bes Bürgertums verknüpft geblieben, daß man das Chaos, bei seiner recht losen Beziehung zur politischen Wirklichkeit, geradezu als bürgerliches Mythologem bezeichnen kann.

Angesichts solcher Bedrohung schuf sich das dürgerliche Bedürfnis nach Sicherheit — Sicherheit sowohl des leiblichen wie des geistigen, des wirtschaftlichen ebenso wie des religiösen Daseins — ein kunst-volles System von Sicherungen. Aus ihnen eigentlich set sich die bürgerliche Welt zusammen. Auch Vernunft und Woral — die beiden Leitsterne Camerars! — werden zu Behütern der gefährdeten Sichersheit. Wie Camerarius das Religiöse moralisch auslegt und damit verdünnt, wie er den Glauben mit der Vernunft paart und dadurch absschwächt 3), so dienen Vernunft und Woral überhaupt dem bürger-

¹⁾ E. Böring-Sirfch: Tob und Jenfeits im Spatmittelalter, Berlin 1927 S. 1ff.; Rehm S. 103.

²⁾ f. o. S. 67ff. und 91ff.

³⁾ pietas prudens, f. o. S. 63.

lichen Menschen als Damm, der seine Beete vor der Überschwemmung durch den brausenden Strom religiösen Lebens schützt. Den Gesahren bes Krieges wiederum und dem Ungestüm politischen Machtstrebens hofft man durch die Moralisierung aller politischen Fragen und durch vernünftige Grundsähe für ihre Regelung zu entgehen: der Wille zur Macht soll moralisch gezähmt und in vernünftige Bahnen gelenkt werden. Und so erweist sich die Moral immer wieder als eine Schutzwand, als Brandmauer, durch die sich der Bürger gegen politische Katastrophen, gegen religiöse Entladungen, gegen die Naturkast von Liede und Haß, überhaupt gegen jede ungebändigte Leidenschaft zu sichern sucht. Er selbst hält dabei für ein Verdienst, für ein Zeichen sittlicher Hohe, was doch nur ein Erzeugnis der Vorsicht oder Angst ist, also ein Zeichen von Schwäche, von Zahmheit, von Mangel an Ursprünglichkeit.

Bo sich aber der bürgerliche Geist auf diesen moralischen Bahnen bewegt, verschließt er sich notwendig das Verständnis nicht nur für bas im tieferen Sinn Religiöse, sondern ebenso für das eigentlich Bolitische. Wir haben in Camerarius einen solchen Menschen kennengelernt, ber, unpolitisch durch und durch, sich doch immer wieder sittlich verpflichtet fühlt, über politische Fragen zu reden. konnten die moralische Blickverengung in seinen Schriften immer wieder beobachten und auch seine übereinstimmung mit Melanchthon feststellen. Es ist ein bezeichnender Aug, daß Melanchthon in seinem Geschichtsabriß die katilinarische Verschwörung einfach übergeht: ein solches Maß bedrohlichster Verworfenheit war ihm offenbar unerträglich 1). Die gleiche Einstellung hinderte aber auch das Berständnis für die echte Antike, noch mehr, als das in Renaissance und Humanismus ohnehin der Kall war. Der bürgerliche Humanismus ist eine Hülle, welche die gewachsene Gestalt nicht unterstreicht, sondern über sie täuscht. So borgt das Altertum den Biographien Camerars schließlich nur ein Gewand, an bessen schadhaften Stellen eine ähnliche Neigung zur Formlosigkeit zum Borschein tommt, wie wir sie aus den massenhaften bürgerlichen Selbstbiographien des 16. Jahrhunderts kennen. Mit vielen von ihnen hat Camerarius ja auch die erzieherische Absicht und den oft lehrhaften Ton gemein 2).

Wir haben versucht, uns mit ein paar groben Strichen die Grundzüge des bürgerlichen Geistes zu vergegenwärtigen, wie er uns seit dem späten Mittelalter entgegentritt. Und ein Vertreter dieses Geistes lebt, im Gewande des humanistischen Gelehrten, in nächster Nähe

¹⁾ Mente-Glüdert S. 56.

²⁾ vgl. A. Rein im Archiv für Kulturgesch. 14 (1919) S. 193ff.

Luthers. Zwischen beiden steht nur Welanchthon, durch die Aufgabe und Leistung seines Lebens an den Resormator gebunden und zugleich seiner engsten menschlichen Gemeinsamkeit mit Camerarius bewußt. Hier zeigt sich die stellvertretende Bedeutung Camerars für die Erstenntnis Welanchthons nicht nur, sondern für das Schicksal der Resormation überhaupt. Denn nun öffnet sich ein Einblick in den Sachverhalt, daß jener moralistische Geist des mittelalterlichen Bürgertums die Resormation überdauert hat, ja daß er aus ihr recht eigentlich als Sieger hervorgegangen ist.

Luther freilich verschmäht es, der elementaren Bedrohung ber Menschheit auszuweichen ober fie zu verhüllen, er reißt alle trugerischen Sicherungen zur Seite, er erhebt mit seiner Lehre ben schärfsten Wiberspruch auch gegen alle bürgerliche Moral. "Diss leben", sagt er, "ist nicht gerechtickent, sondern rechtfertigung, nicht renniceit, sondern rennigung." Und ebenso dynamisch und heroisch, wie er das Leben des einzelnen sieht, ist auch seine Auffassung von ber Geschichte 1). Dem bürgerlichen Typus gegenüber weist er auf ben heroischen als den höheren, der unmittelbar von Gott getrieben werde 2). Aber innerhalb der bürgerlichen Welt erscheint Luther wie ein Sturmwind, der gewaltige Beränderungen hinterließ, — aber nach seinem Abflauen traten die Menschen als die Alten aus ihren Häufern. Man hatte ben tieferen Sinn des Geschehenen vielfach gar nicht erfaßt, entnahm ihm nur neue Parolen und ging die alten Lebenswege weiter. Und so sett sich eine Leitlinie des späten Mittelalters, nachdem der lutherische Krafteinsat in einem bestimmten Umfange abgebogen und neutralisiert ist, als Leitlinie im 16. Jahrhundert fort; das Außerordentliche und Neue wird eingefangen und überwältigt durch das Ordentliche und Hergebrachte.

Und boch zeigt sich auch hier die Wirkung jenes gewaltigen Ausbruches, freilich in merkwürdiger Umwendung. Das Bürgertum war, als es die geistige Führung übernahm, immerhin noch eingeordnet in das Gesüge der mittelalterlichen Welt, in ein Wertshstem, dessen Spize und Ziel im Jenseitigen lag und in dessen Bereich nationale, ständische und persönliche Sonderheiten eine theoretische Rechtsertigung nur in ihrer gliedhaften Zugehörigkeit zum Ganzen sinden konnten3). So hatte auch der Bürger, selbst wenn er im engsten und dumpsesten Raum lebte, noch teil an der Weite des geistlichen Welt-

¹⁾ Das Lutherzitat (Weim. Ausg. Bb. 15, S. 502, von 1524) nach Scheel S. 21 n. 4. Geschichte: Scheel S. 67 f.

²⁾ f. Scheel S. 68ff.

³⁾ Joachimsen a. a. D. S. 556.

reichs und an der Höche seines in den Himmel ragenden Stusenbaus. Freilich war dieses "organische Shstem", um den Ausdruck Joachimssens zu gebrauchen, bereits start erschüttert und trug Anzeichen einer beginnenden Auflösung. Aber seine Macht über die Geister reichte noch aus — und die Auflösungserscheinungen selbst wirkten in der gleichen Richtung — um in den Städten eine mit starten Spannungen geladene Atmosphäre zu schaffen, welche die geistigen und religiösen Kräfte ständig in Atem hielt 1). Furchtbare Seuchen und Feuersbrünste, die ganze Städte verzehrten und entvölkerten, brachen das Feld um, in das Geißler und gewaltige Prediger ihren Samen streuten, die Angst vor dem "jähen Tode" dis zu inbrünstiger Bußsleidenschaft steigernd.

Dann geschah ber Bruch durch die Reformation. Die innersten Triebkräfte der religiösen Bewegung entluden sich jenseits des Be= reiches ständischer Merkmale und Daseinsfragen. Luther war schon burch seine Klosterjahre diesen ganzen Fragen unvergleichlich ferner gerückt als etwa Zwingli. Aber man versuchte sogleich, die Reformation in ständischem Sinne umzudeuten und auszunuten. Die erfolgreiche Bemühung des Reichsfürstenstandes, durch die kirchliche Neuordnung sich gegenüber Kaiser und Reich weiter zu verselbstän= bigen, betraf doch fast nur die organisatorische Formung der neuen Lehre. Die Versuche des Rittertums unter Hutten und Sickingen und dann des Bauerntums, den Inhalt der Glaubensbotschaft im Sinne ihrer ständischen Forderungen zu verstehen und anzuwenden, sind geschichtlich mißlungen und von der Forschung flar als Bersuche erkannt worden, ganglich wesensverschiedene Dinge zu verquiden und damit ben rein religiöfen Sinn bes Protestes zu fälschen. Nicht so der weniger gewaltsame und daher um so gefährlichere Berfuch des Bürgertums, die Reformation seinem Geist und Besen einzuverleiben: die Verbürgerlichung der Reformation ist in einem bestimmten Umfange gelungen und von der Wissenschaft, die ja selbst ihren bürgerlichen Nährboden nicht verleugnen kann, im allgemeinen nicht als Umbeutung erkannt worden.

Der geschichtliche Hergang stellt sich so dar, daß die Entladung religiöser Kräfte, indem sie auf den ständischen Bereich zurückwirkte, der bürgerlichen Geistesart neue, nämlich einsachere, bequemere Wögslichkeiten öffnete: aus der universalen Rangordnung der Werte endsgültig entlassen, konnte sie jest ihre eigenen Werte, deren oberster



¹⁾ Ein trefsliches Beispiel bietet Th. Kolbe: Das religiöse Leben in Erfurt beim Ausgang des Mittelalters. Halse (= Schriften des Bereins für Reformationsgesch. Nr. 63).

bie Ehrbarkeit im Sinne Camerars war, für schlechthin gültig und die Pflege und lehrhafte Förderung derselben für den höchsten Lebenssinhalt erklären. Die geistigen Inhalte schrumpsten zu einer spannungsslosen Gutartigkeit zusammen. Und nun gelang es endlich auch, die surchtbare Gestalt des Todes zu verharmlosen: der gute Mensch, der sein gutes Gewissen hat, braucht vor ihm nicht zu erschrecken; der rechte Glaube und die Moral geben ihm die erwünschte Sicherheit auch für Tod und Gericht. Jetzt erst konnten Menschen dieses Schlages unter dem Anschein der Erfüllung eines sittlichen Ideals hemmungsslos dem Trieb ihres Herzens solgen. Luther hatte ihnen, indem er seine Sendung erfüllte, den Weg freigegeben.

Quellen: und Literaturverzeichnis.

A. Abfürzungen.

Ann. siehe unter B 15 b). Bell. Smalo. siehe unter B 14 b). Coll. Cam. fiehe unter B 1.

C.R. = Corpus Reformatorum, ed. Bretichneider-Binbfeil 1834-1859.

Dürer-Borrebe fiebe unter B 2. Kabricius Bibl. Graeca fiehe unter Bvor 1. Hippocomicus siehe unter B 8. Historia Jesu siehe unter B 10.

Liber continens epist. Mel. siehe unter B 12. Maur. siehe unter B 11. N.Eob. fiehe unter B 5 b). N.Gg. siehe unter B 7 d). Or.Ebh. siehe unter B 3 a). Querela Luteri fiehe unter B 6 c). V. Aesopi siehe unter B 4 b). VM fiehe unter B9h). V. Paumg, fiehe unter B 13 b).

B. Schriften Camerars

(in zeitlicher Folge ber Erftausgaben).

Zitiert wird nach ben mit x bezeichneten Ausgaben.

(G) = vorhanden in der Universitätsbibliothek in Göttingen. (M) = vorhanden in der Baberischen Staatsbibliothet in München. (B) = vorhanden in der Preußischeu Staatsbibliothet in Berlin. (L) = vorhanden im Britischen Museum in London.

Berzeichnis ber Schriften Camerars in zeitlicher Folge bei Joh. Alb. Fabricius: Bibliotheca Graeca, Bb. XIII, Hamburg 1726, S. 493-532. Erganzungen bazu:

M. B. Ernefti: Supplementum primum unb secundum catalogi scriptorum Camerarianorum Fabriciani; zwei Programme ber Leipziger Universität 1782

1. Collectio Camerariana, hanbschriftensammlung in 78 Banben in ber Baberischen Staatsbibliothet in Munchen. (Daju: Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae regiae Monacensis, Bb. IV 1, München 1874, ©. 189—386.)

2. Alberti Dureri clarissimi pictoris et Geometrae de Symmetria partium in rectis formis humanorum corporum Libri in latinum conversi, [mit einer Borrebe hreg, von Camerarius] (Nürnberg bei Durers Witme 1532).

(B,G,M,L)

- 3. × a) Orațio funebris dicta a Joachimo Camerario de illustrissimo Principe Eberhardo Duce Vuirtembergensi, etc. [sic] Tübingen (bei Morhard) 1537.
 - b) ed. Chr. Besold in: Juridico-politicae Dissertationes, Strafburg 1624, $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M})$ S. 91-113.
- 4. a) Aesopi Phrygis Fabularum celeberrimi Autoris vita. Fabellae Aesopicae plures quadringentis. Tübingen bei Morhard 1538.
- x b) Fabulae Aesopi, iam denuo multo emendatius quam antea aeditae. Mirnberg bei Reuber o. J. Darin Vita Aesopi B 4—F 4 v. Beitere Ausgaben siehe Fabricius a. a. D. 510.
- 5. a) Narratio de H. Eobano Hesso, comprehendens mentionem de compluribus illius aetatis doctis et eruditis viris. Nürnberg bei Montan und Reuber (B, G, M, L)
- × b) [ed. F. B. Carpzow] Leipzig 1696. (B,G,M,L)Bitiert wird nach ber hier und in ber folgenden Ausgabe burchgeführten Rapiteleinteilung.
 - c) od. J. Th. Prepfig, Meißen 1843 [mit Anmerkungen und Beigaben]
- 6. a) Querela D. Martini Luteri seu somnium [anonym] Bafel bei Opotinus (M) 1554. **(B)**
 - b) Bafel bei Oporinus 1555.
- (B, G) × c) Görlit bei Fritschius 1580.
- 7. a) Georg Fürst von Anhalt: Conciones synodicae statis temporibus habitae in ecclesia Meresburgensi, [eb. Cametarius] Leipzig bei Papa 1555. AA 2—3v Bibmungsschreiben Cametats. AA 4—CC8v: Narratio de reverendissimo et illustrissimo principe Georgio, principe Anhaltino [verfaßt von Cameratius].
 - b) Georg Fürst von Anhalt: Conciones et scripta complectentia summam verae doctrinae, quae traditur in Ecclesiis repurgatis, Bittenberg bei Schwend 1570. fol. 3-16 Narratio etc. $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$
 - c) Narratio etc. [ed F. B. Carpzow] Leipzig 1696. (B,G,M,L)
- × d) Georg der Gottselige, Fürst zu Anhalt, von Joachim Camerarius, hrsg. von B. Schubert, Zerbst 1853. [Mit deutscher Übersetzung und Anmerkungen]. $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$

Ritiert wird nach der in dieser und der vorangehenden Ausgabe durchgeführten Rapiteleinteilung.

- 8. Hippocomicus quae est disputatio de curandis equis. Leipzig bei Papa 1556. AA2v-6 v (in ber Borrede) biographifcher Erfurs über Daniel Stibarus. (B,G,M,L)S. 153-172 Vita Xenophontis.
- 9. a) De Philippi Melanchthonis ortu, totius vitae curriculo et morte, implicata rerum memorabilium temporis illius hominumque mentione atque indicio, cum expositionis seriae cohaerentium: narratio diligens et accurata, Leipzig (bei Boegelin 1566). $(\mathbf{B}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$
 - b) bis e), g), i) und k) fiehe hartfelber S. 624f.
 - f) [ed F. B. Carpzow] Leipzig 1696. $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$
- × h) De vita Philippi Melanchthonis narratio, ed. G. Th. Strobel, Halle 1777 [mit Anmertungen, angehängten Quellenftuden, Bibliographie und Index] $(G, \mathbf{M}, \mathbf{L})$ Bitiert wird nach ben Seiten dieser Ausgabe.

- Historiae Jesu Christi filii Dei, nati in terris, matre sanctissima semper virgine Maria, summatim relata expositio, itemque eorum quae de Apostolis Jesu Christi singulatim commemorari posse recte et utiliter visa sunt. Additis aliis quibusdam non indignis pietatis Religiosae studio. (Leipzig bei Boegelin 1566).
- 11. (Über Mori † von Sach sen): Orationes numero X funebres, quarum una cum ... Mauricii funus per Urbem Lipsiam duceretur, caeterae anniversariae memoriae diebus habitae sunt, necdum quaedam expressae, Addita XI. Leipzig (bei Rhamba) 1569. $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M})$ Bitiert wird nach Seiten (1ff.), erganzungsweise nach Reben (Iff.).

12. Liber continens continua serie epistolas Philippi Melanchthonis scriptas annis XXXVIII ad Joach. Camerar. Pabep. [ed. Camerarius mit einem Procemium] Leipzig bei Boegelin (1569). $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$

13, a) De Graecis Latinisque numerorum notis, et praeterea Sarracenicis seu Indicis. v. D. (1569). $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$ Im Bidmungsbriefe ein biographischer Exfurs über Hieronymus Pamgertnerus (A 4—B 7 v). Sonderausgabe dieses Exturses:

× b) De Vita Hieronymi Paum gaertneri narratio, ed. ᠖. 또 Xalbau, Nürnberg

14. a) Belli Smalcaldici comme ntarius [griechisch, mit beigefügter lateinischer Abersehung und Ergänzung von Simon Stenius in: Germanicarum rerum Scriptores ed. M. Freher, Bb. III, Hannover 1611, S. 387-446. (B, G, M, L)

× b) Historia Belli Smalcaldici, in ber 3., von B. G. Struve besorgten Ausgabe des nämlichen Werkes, Bd. III, Straßburg 1727, S. 457—518. (B,G,M,L)

 a) Annotatio rerum praecipuarum quae acciderunt ab anno Christi MDL usque ad MDLXI, in: Germanicarum rerum Scriptores ed. R. Freber, $(\mathbf{B}, \mathbf{G}, \mathbf{M}, \mathbf{L})$ Bd. III, Hannover 1611, S. 450—506.

x b) dasfelbe in der 3., von B. G. Struve besorgten Ausgabe bes nämlichen Bertes, Bb. III, Strafburg 1727, S. 535—588. (B, G, M, L)

C. Literatur.

- Bretschneiber S.: Melanchthon als Historiker, Progr. Insterburg 1880.
- Burdhardt J.: Die Kultur ber Renaissance in Italien (ursprünglicher Text), bei Knaur, Berlin 1928.
- Dilthen B.: Auffassung und Analyse des Menschen im 15. und 16. Jahrhundert, in: Gesammelte Schriften II, 3. Aufl., Leipzig und Berlin 1923, S. 1 ff. Das natürliche System der Geisteswissenschaft im 17. Jahrhundert, ebd. S. 90 ff.

Ellinger G.: Philipp Melanchthon, Berlin 1902. Fueter G.: Geschichte ber Neueren historiographie, München 1911 (Handbuch ber Mittelalterlichen und Reueren Geschichte I).

Smelin S.: Berjonenbarftellung bei ben florentinischen Geschichtschreibern ber

- Renaissance, Leipzig 1927 (= Beitrage zur Kulturgeschichte bes Mittelalters und der Renaissance, hrag. v. B. Goet, Bb. 31). Halm R.: Aber die handschriftliche Sammlung der Camerarii und ihre Schickfale, in:
- Sipungsberichte der Bayerischen Afademie 1873, S. 241 ff.
- Hartfelber A.: Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae, Berlin 1889 (= Monumenta Germaniae paedagogica, %b. VII).
- Seerwagen S. 28 .: Bur Gefdicte ber Murnberger Gelehrtenschulen, Brogramme Mürnberg 1860, 1863, 1864, 1867, 1868.

Joadimfen B .: Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Ginfluß des humanismus, Leipzig 1910 (= Beitrage zur Kulturgeschichte bes Mittelalters und ber Renaissance, hrög. von B. Goep, Bb. 6). Laemmel H. J.: Joachim Camerarius in Mürnberg, Programm Bittau 1862.

Kampichulte Fr. 28.: Die Universität Erfurt in ihrem Berhaltnisse zu dem Sumanismus und der Reformation, 2 Bande, Trier 1858 und 1860.

Rlatt D.: Chytraus als Geschichtslehrer und Geschichtsschreiber, in: Beitrage gur Geschichte ber Stadt Roftod, Bb. V, 1909.

Kraufe C.: Helius Cobanus Hessus, 2 Banbe, Gotha 1879.

Kroker E.: Joachim Camerarius, in: Auffäpe zur Stadtgeschichte und Reformationsgeschichte, Leipzig 1929, S. 113ff.

Leo F.: Die griechisch-romische Biographie nach ihrer literarischen Form, Leipzig 1901.

Martin A. v.: Coluccio Salutati und das humanistische Lebensideal, Leipzig 1913 (= Beitrage zur Rulturgeschichte bes Mittelalters und ber Renaissance, breg. bon 23. Goet, Bb. 23).

Mager Eb. 28.: Nachiavellis Geschichtsauffassung und sein Begriff virtu, Munchen

1912 (= Siftorifche Bibliothet Bb. 31).

Menke-Glückert E.: Die Geschichtschreibung der Reformation und Gegenrefor-

mation, Leipzig 1912.

Meher Wilh.: Aber die Originale von Melanchthons Briefen an Camerarius und Melanchthons Brief über Luthers Heirat, in: Sitzungsberichte der Bayerischen Mademie 1876, S. 596ff.

Misch G.: Geschichte der Autobiographie, Bb. I, Leipzig 1907. Münch G.: Chronicon Carionis Philippicum. Ein Beitrag zur Würdigung Melandthons als Historiker [sic!], Diff. Breslau 1923 (Maschinenschrift).

Blitt G. L.: Die vier ersten Luther-Biographien, Erlangen 1876.

Rehm B.: Der Todesgebante in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantit, halle 1928 (= Deutsche Bierteljahrsschrift Buchreihe Bb. 14).

Scheel D.: Evangelium, Kirche und Bolt bei Luther, Leipzig 1934 (= Schriften bes Bereins f. Ref.-Gesch. Nr. 156).

Schutt Marie: Die englische Biographit ber Tudor-Zeit, Hamburg 1930 (= Britannica, hrög. von E. Wolff I).

Sedt F.: Über einige theologische Schriften bes Joachim Camerarius, Programm bes Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Berlin 1888.

Stadelmann R.: Bom Geift bes ausgehenden Mittelalters, Halle 1929 (= Deutsche Bierteljahrsschrift, Buchreihe Bb. 15). Stauffer D. A.: English Biography before 1700, Cambridge Mass. 1930.

Boigt G.: Die Geschichtschreibung über ben Schmalkaldischen Krieg (= Abhandlungen ber Sächl. Gesellschaft ber Wissenschung ibn VI, Nr. 6), Leipzig 1874.

Bilsel E.: Die Entstehung des Geniedegriffes, Albingen 1926. Boepf L.: Das Heiligenleben im 10. Jahrhundert, Leipzig 1908 (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, hrsg. von B. Goep, **Bb. 1).**

Digitized by Google